Heute 16 Seiten Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.40 zł, vierteljährlich 13.10 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes“, Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto.-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.



Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 Groschen. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Posener Tageblatt Anzeigen-Abteilung Poznań 3 Aleja Marszałka Piłsudskiego 25. — Postscheckkonto in Polen: Concordia Sp. Akc. Buchdruckerei und Verlagsanstalt Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184. Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. — Fernsprecher 6275, 6105.

75. Jahrgang — Poznań (Posen), Sonntag, 6. September 1936 — Nr. 206

Kampf der Epigonen

Von Axel Schmidt

Als bald nach dem Tode Lenins das Streben Stalins nach der Diktatur einsetzte, hat Trotzki, unzweifelhaft der begabteste Publizist unter den Bolschewisten, das Wort vom Kampf der Epigonen geprägt. Ob er sich damals die Auseinandersetzung zwischen Stalin und der älteren Generation so blutig vorgestellt hat, mag bezweifelt werden; lehnten doch Lenin und seine ersten Anhänger den Individualterror rundweg ab, den Stalin jetzt in so ausgiebigem Maße anwendet, um seine Stellung zu befestigen.

Während Lenin durch seine überragende Persönlichkeit seinen Willen durchzusetzen wußte, bricht die Kette der Prozesse nicht ab, die Stalin nötig hat, um seine Herrschaft aufrechtzuerhalten. Kommt der angedrohte Prozeß gegen Rykow, Bucharin, Sokolnikow, Pjatakow und Radek zur Verhandlung, dann hätte Stalin endgültig mit den führenden Männern aus der älteren Generation der Bolschewisten aufgeräumt. Hand in Hand damit geht auch ein Beiseiteschieben des Andenkens Lenins und der Versuch der Popularisierung Stalins durch die Presse. Während der rote Diktator in den ersten Jahren seiner Diktatur stets bestrebt war, seine Handlungen durch Worte Lenins zu untermauern, verschwindet die Lehre Lenins jetzt immer mehr aus den Spalten der bolschewistischen Blätter. Das charakteristische Anzeichen dafür war, daß das bolschewistische Wirtschaftsprogramm die Bezeichnung „Stalins Generallinie“ erhielt. Wie ein Geßler-Hut wurde dieses Programm vor der älteren Generation aufgerichtet, und so mancher von ihr kam dabei zu Fall. Auch in der Behandlung der Verurteilten ist der Unterschied durchaus deutlich. Bei der ersten Auflehnung gegen Stalins politische und wirtschaftliche Maßnahmen scheute der rote Diktator vor dem Aeußersten zurück. Trotzki sandte er in die Verbannung ins Ausland, während Kamenew, Sinowjew und Rakowski nach Sibirien verbannt, aber bald wieder begnadigt wurden. Man wagte damals noch nicht, diese ältesten Mitarbeiter Lenins zu erschießen. Auch die späteren Prozesse gegen die Gegner Stalins endeten mit der Verbannung der Angeklagten. Erst jetzt ist es anders geworden. Dieses Mal wurden nicht weniger als 16 alte Parteigenossen hingerichtet. Darunter die beiden ältesten Freunde Lenins, Kamenew und Sinowjew.

Inzwischen hat sich freilich um Stalin ein eigener Freundeskreis gebildet, der zusammen mit dem Diktator die Geschicke der Sowjetunion leitet. Es sind dies Woroschilow, Postuschow, Ordshonikidse, Kaganowitsch, Litwinow und Jagoda. Der vielfach behauptete Antisemitismus Stalins gehört ins Reich der Fabel. Nicht nur die drei Letztgenannten sind Juden, sondern der rote Diktator hat auch eine Jüdin zu seiner zweiten Frau gemacht, nämlich eine Schwester seines nächsten Mitarbeiters Kaganowitsch. Man kommt daher der Wahrheit wohl am nächsten, wenn man daran festhält, daß es sich um blutige Auseinandersetzungen bei einem Generationswechsel in der Sowjetunion handelt. Daß aber Stalin dieses Mal so brutal durchgegriffen hat, dürfte mit der ungünstigen Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in der Sowjetunion zusammenhängen.

Die forcierte Industrialisierung durch die beiden Fünfjahrespläne hat — wie es sich immer deutlicher zeigt — zu einer Inflation geführt, die immer schwerer auf dem russischen Wirtschaftsleben zu lasten beginnt. Der gewaltsame Umbau der Landwirtschaft — die Abschaffung des persönlichen Eigentums bei dem Bauern und dessen Herabdrückung zu einem Lohnknecht in den Kolchosenwirtschaften — hat nicht nur Mißstimmung in der bäuerlichen Bevölkerung hervorgerufen, sondern es sind ebenso die Arbeiter durch die Abschaffung der Lebensmittelkarten nervös gemacht, da sich ihre wirtschaftliche Lage weitaus ungünstiger gestaltet hat.

Alle diejenigen nun, die über die Reformen Stalins Unzufriedenheit zeigten, waren die natürlichen Bundesgenossen von Kamenew, Sinowjew und Trotzki. Besonders nervös scheint es Stalin gemacht zu haben, daß sich auch im Heer, dem Stalin die größten Vergünstigungen zugewiesen hatte, oppositionelle Zellen gebildet haben. Die Rückberufung des Generals Pusta aus London und seine Verhaftung in Moskau ist ein beredtes Zeichen dafür, daß auch im roten Heere nicht alles in Ordnung ist. Ebenso ist die Meldung des „Svenska Dagblad“ zu beachten, nach der nicht wenige sowjetrussische Diplomaten in Verdacht ständen, mit Trotzki zu sympathisieren. Als besonders kompromittiert werden die Sowjetvertretungen in London, Athen, Stockholm und Tokio angegeben.

Wenn die zahlreichen Nachrichten von Havas und Reuter richtig sind, die auch von Gärungen innerhalb der Bauernschaft melden, so wäre es verständlich, wenn Stalin jetzt dem Leiter der G. P. U., Jagoda, den Befehl gab, mit den schärfsten Mitteln durchzugreifen. Die diesmalige Reinigung der Partei dürfte daher ganz besonders scharf ausfallen. Und jetzt, wo man gegen die ältere Generation mit Todesurteilen vorgegangen ist, dürfte in den unteren Kreisen, und namentlich in der Provinz noch viel weniger Rücksicht geübt werden, als bisher. Dazu kommt, daß trotz des Dementis des Kommissars der Landwirtschaft in der Ukraine die Meldungen von dem schlechten Ernteresultat nicht abbrechen wollen. Es scheint, daß man wieder ohne Rücksicht den Bauern vielfach den größten Teil ihrer Ernte beschlagnahmt hat, um das Heer und die Arbeiter durchfüttern zu können. So meldet Havas aus Moskau, daß in verschiedenen Ortschaften der Ukraine eine zunehmende Unzufriedenheit unter den Bauern zu bemerken ist. Die Garnisonen mehrerer Truppenteile haben den Befehl zur Alarmbereitschaft erhalten.

Dürfte es auch übereilt sein, wie es Trotzki getan hat, die Verurteilung der Leninschen Mitkämpfer als Anfang vom Ende des Bolschewismus hinzustellen, so läßt sich doch nicht leugnen, daß Stalins Diktatur eine Krise durchmacht, die größere Ausmaße angenommen hat, als die früheren Gärungen, die an die bisherigen Prozesse anknüpften. In diese gespannte Situation fällt die Nachricht, daß Stalin wieder an seinem Leberleiden erkrankt ist und im Panzerzuge nach dem Kaukasus gereist sei, um dort eine dreimonatige Kur durchzumachen, die ihm vor Jahren Linderung seines Leidens gebracht hat. Man wird mit der Annahme kaum fehlgehen, daß die Aufregungen der letzten Zeit das alte Leiden wieder verschlimmert haben. Noch aber sind die Machtmittel des roten Diktators zu groß, als daß an eine Aenderung des bolschewistischen Regimes gedacht werden könnte. Wie sich das Zarentum trotz der vielen Attentate, die es erduldete, erhielt, bis es durch die Ueberlastung des Weltkrieges zusammenbrach, so wird auch der Bolschewismus ohne auswärtigen Anstoß nur schwer zu Fall zu bringen sein — es sei denn, daß sich das Heer als nicht mehr zuverlässig erweisen sollte. Daran aber ist, trotz einzelner Meldungen, kaum zu glauben. All diese Krisenerscheinungen aber dürften dafür sorgen, daß in der nächsten Zeit jedenfalls der Bolschewismus sein Hauptaugenmerk auf den „inneren Feind“ richten wird.

Der eigentliche Kampf der Epigonen wird erst einsetzen, wenn Stalins Erbe zur Verteilung kommt.

Irun in Flammen

Pardon wurde nicht gegeben

Hendaye, 4. September. **Ueber die Hälfte der Stadt Irun steht in Flammen.** Bis zur Mittagsstunde sind mehr als 5000 Flüchtlinge aus Irun auf französischem Hoheitsgebiet eingetroffen. Insgesamt befinden sich rund 10 000 spanische Flüchtlinge auf französischem Gebiet.

Hendaye, 4. September. In Irun wird **das Feuer von Stunde zu Stunde heftiger. Ein lebhafter Nordostwind beschleunigt das Vernichtungswerk der Anarchisten.** Vom äußersten Zipfel des Strandes aus bietet sich ein dramatischer Anblick. Es ist deutlich zu erkennen, daß die fliehenden Brandstifter

Haus für Haus systematisch anzünden.

Dichte schwarze Rauchwolken, die in der Nähe des Bahnhofes von Irun aufsteigen, lassen auf einen Brand von Oel oder Benzin schließen. Die Stadt war bei Einbruch der Dämmerung fast gänzlich in der Hand der nationalistischen Truppen.

In der Stadt Irun selbst kam es zu einem furchtbaren Nahkampf um das Rathaus und andere öffentliche Gebäude, die die Roten mit dem Mute der Verzweiflung verteidigten.

Pardon wurde nicht gegeben und alles niedergemacht, was sich den Angreifern in den Weg stellte.

Die ersten 800 Iruner Marxisten in Bordeaux eingetroffen

Paris, 4. September. Am Freitag ist der erste Sonderzug mit der marxistischen Miliz auf der Durchfahrt nach Barcelona in Bordeaux eingetroffen. In dem Zuge befanden sich rund 800 Mann, die noch am Vormittag in Irun gegen die Nationalisten gekämpft hatten (!). Sie wurden auf dem Bahnhof verpflegt, und gegen 20 Uhr setzte sich der Zug unter dem Gesang der Internationale und Carmagnole in Richtung Perpignan in Katalonien in Bewegung.

Keine Hoffnung auf baldigen Frieden

Weitere englische Blätterstimmen zu den letzten Ereignissen in Spanien

London, 5. September. Der „Daily Telegraph“ schreibt zu den letzten Ereignissen in Spanien, daß der Fall Irun den **Weg nach San Sebastian geöffnet** habe. Damit habe die Militärgruppe ihre Stellung im Norden Spaniens befestigt. Die strategische Lage sei zunächst noch nicht stark verändert, da die nationalistischen Truppen, die voraussichtlich in Nordspanien frei würden, noch weit von Madrid entfernt seien. Durch den Regierungswechsel in Madrid werde die Macht von einem Scheinkabinett an die Männer übergehen, die bereits von dem Augenblick an die tatsächliche Macht in den Händen gehabt hätten, als die Arbeiter bewaffnet worden seien. Diese Organisationen würden voraussichtlich zu stark sein, um selbst von ihren eigenen Anführern kontrolliert zu werden. Sicher sei es, daß ein Kabinett, das den Extremisten noch größere Macht gäbe, **die Erbitterung des Kampfes nicht verringern und seine Beilegung vor der völligen Zerstörung des ganzen Landes nicht erleichtern werde.** Nur die Vernichtung der Gegner werde die eine oder die andere Partei befriedigen.

Es sei keine Hoffnung auf einen baldigen Frieden vorhanden. Damit seien auch die Aussichten auf eine erfolgreiche Vermittlung verringert.

Die konservative „Morning Post“ kritisiert die englischen Marxisten, die noch immer behaupteten, daß die Madrider Regierung die Demokratie und die verfassungsmäßige Ordnung verträte. Das sei eine außerordentlich groteske Verdrehung der Wahrheit. Tatsächlich habe **die Madrider Regierung niemals auch nur die geringste Aehnlichkeit mit einer Demokratie gehabt**, die gegenwärtige „Regierung“ stütze sich auf eine Mischung von Anarchisten, Syndikalisten, Kommunisten und Liberalen, die alle untereinander uneinig seien. Jeder, der vermute, daß der Sieg ein Sieg für die Demokratie sein würde, zeige einen Mangel an den elementarsten Voraussetzungen politischer Erkenntnis.

Der antireligiöse Vernichtungsfeldzug der spanischen Marxisten

Paris, 5. September. In dem an einem Höhenzug hinter Barcelona liegenden berühmten Kloster und Wallfahrtsort Montserrat wird, wie „Havas“ meldet, zur Zeit von den Roten **alles zerstört, was irgendwie an den religiösen Charakter dieser historischen Stätte** erinnert. Unter anderem sollen bereits **die Passionsgruppen der bolschewistischen Zerstörungswut** zum Opfer gefallen sein.

114 Augustiner-Mönche von den Roten ermordet

Paris, 5. September. **Wie der „Jour“ aus Burgos meldet, sind 114 Augustiner-Mönche des Escorial von den Roten Milizen erschossen worden, ohne daß vorher ein Urteil gefällt worden wäre. Dieses schreckliche Drama habe sich trotz des formellen Versprechens des Präsidenten der Republik Azana abgespielt, der ein ehemaliger Schüler dieser Patres gewesen ist. Azana hatte nämlich erklärt, solange er an der Macht sein würde, brauchten sie nichts zu befürchten.**

Wie man sieht, ein leeres Versprechen, denn der Präsident hatte nicht die Möglichkeit, es zu halten. Es ist nur ein neuer Beweis, daß der höchste Mann der spanischen Republik nicht einmal mehr ein Zipfelchen einer Autorität besitzt.



Karte zu d. Entscheidungsschlacht um Irun

Ein neuer Landungsversuch der Marxisten auf Mallorca abgeschlagen

Lissabon, 5. September. **General de Llano** teilte über den Sender Sevilla mit, daß die **Marxisten zum dritten Male versucht hätten, in Mallorca Truppen zu landen. Sie hätten eine schwere Niederlage erlitten und mußten unverrichteter Dinge mit ihren Transportdampfern den Rückzug antreten.**

Goldbesitz in Katalonien verboten

Paris, 5. September. Die katalanische Regierung hat ein Gesetz erlassen, das mit sofortiger Wirkung den Besitz von Gold in jeder Form verbietet. Alle Goldvorräte müssen an die Regierung abgeliefert werden.

Italienischer Kreuzer nach Barcelona

Rom, 4. September. An Bord des italienischen 1000-Tonnen-Kreuzers „Pola", der nach der gestern gemeldeten Ermordung des italienischen Staatsbürgers Fasanella zur Verstärkung der dortigen Flottenkräfte entsandt worden ist, befindet sich nach zuverlässigen Mitteilungen auch eine Landungsabteilung von 100 Infanteristen und 25 Mann Schwarzhemdenmiliz. Die Truppen sind mit voller Kriegsausrüstung nach Barcelona unterwegs.

Das neue spanische Kabinett — eine Kampfregierung

Paris über Madrider Regierungsumbildung

Paris, 4 September. Wie am Freitag abend aus politischen Kreisen in Paris verlautet, sieht man in dem neuen spanischen Kabinett eine Kampfregierung, die der Zusammensetzung der an den verschiedenen Fronten kämpfenden marxistischen Milizen entspricht Sämtliche Minister wollen selbst an den Kämpfen teilgenommen haben (?) Ueberrascht hat lediglich die Anwesenheit der Syndikalisten und Anarchisten in der Regierung. Die Ernennung des neuen Außenministers Alvarez del Vayo, der früher längere Zeit als Journalist in Paris tätig gewesen ist, wird mit einer gewissen Genugtuung verzeichnet.

Englische Pressestimmen zur Regierungsumbildung in Spanien

London, 5. September. „Daily Mail" schreibt, der Erzbolschewit Caballero habe den Strohmann Giral verbrannt und

eine Regierung „schamloser und gewalttätiger Kommunisten"

gebildet. England werde mit Ausnahme jener sonderbaren Minderheit, die für die Bolschewiken begeistert sind, den bemerkenswerten Sieg von Irun als **Sieg für das Christentum, die Ordnung und die Kultur begrüßen.**

Die englische Linkspresse ist durch die Regierungsumbildung in Madrid und die überwiegend kommunistische Färbung des neuen Kabinetts sichtlich in Verlegenheit geraten. Die liberale „News Chronicle", die die verfassungsmäßige Regierung in Madrid mit größter Begeisterung unterstützt hat, scheinen von der neuen Entwicklung nicht sehr begeistert zu sein. Das Blatt erklärt, daß jetzt die entschlosseneren, aber weniger mäßigen Leute an die Macht gekommen seien. Dafür seien jedoch nur die Nationalisten verantwortlich. Das Blatt versteigt sich sogar zu der kühnen Behauptung, wenn letzten Endes die Rote Fahne über Spanien wehen würde, dann wäre das dem General Franco zu verdanken.

Ein weiterer Schritt zur Sowjetisierung Spaniens

Französische Blätterstimmen zum Kabinett Caballero

Paris, 5. September. Der **Regierungswechsel** in Madrid wird von den Sonnabend-Morgenblättern eingehend besprochen und allgemein als

eine Auswirkung der marxistischen Niederlage von Irun

gewertet.

Der „Figaro" schreibt, **das Kabinett Caballero habe einen rein marxistischen Charakter.** Es umfasse zwar auch die Republikaner und versuche die nationale Einheit durch Zuziehung der Katalanen und Basken zu betonen. Wenn man aber berücksichtige, daß Caballero, den man jenseits der Pyrenäen den **„spanischen Lenin"** nenne, an seiner Spitze stehe, müsse man feststellen, **daß ein weiterer Schritt zur Sowjetisierung Spaniens gemacht worden sei.**

Der „Jour" schreibt, Caballero sei nicht nur der Leiter des extremistischen Flügels der Sozialisten, sondern auch

der halbamtliche Repräsentant Moskaus in Madrid.

Das neue Madrider Kabinett sei im richtigen Sinne des Wortes ein revolutionäres Ministerium. Es sei die **„letzte Patrone"** eines Regimes, das die Folge der Niederlage verspüre. Es enthalte zwar einige Geiseln, wie Prieto, der noch vorgestern in der Zeitung Caballeros schwer beschimpft worden sei. Es habe auch Vertreter der republikanischen Linken und einen baskischen Katholiken Aguirre in seinen Reihen, der aber nur eine unbedeutende Persönlichkeit sei. Der neue Außenminister Alvarez sei ein ehemaliger Journalist, der früher für amerikanische kapitalistische Zeitungen arbeitete, ehe er den Weg nach Moskau fand. Der Innenminister Galarza sei der Schöpfer der Sturmgarde. Er habe seinerzeit im Landtag erklärt, daß die Ermordung des Monarchistenführers Sotelo kein Verbrechen darstelle. Mit Caballero, so meint das Blatt, tritt **die Herrschaft des Terrors in eine neue Phase ein. Die fortschrittlichen Republikaner würden jetzt als Verdächtige an die Reihe kommen** bis zu dem Tage, an dem Caballero seinerseits durch die iberischen Anarchisten verurteilt würde.

„Eine sozialkommunistische Regierung ist in Madrid gebildet worden", überschreibt das „Echo de Paris" seine heutige Frühausgabe, „und Caballero ist ihr Präsident." — Das „Journal" ist gleichfalls der Ansicht, **daß ein großer Schritt zum Bolschewismus hin gemacht worden ist.** Das Blatt hebt hervor, **daß die Einnahme Iruns für die Militärgruppe militärisch und psychologisch einen hervorragenden Erfolg bedeute.** Der Sturz des Kabinetts Giral sei eine der Auswirkungen des nationalistischen Sieges. Die neue Regierung werde sich auf die aktive Zusammenarbeit der Syndikate und der extremen linken Formationen stützen. Der „spanische Lenin" habe also die Zügel der Macht übernommen. Dies bedeute einen weiteren Fortschritt auf dem Wege der Sowjetisierung Spaniens.

Das unglückliche Land sei dem Ruin geweiht,

zum mindesten dann, wenn es General Franco nicht gelinge, die Ordnung sofort wiederherzustellen.

Der sozialistische „Populaire" erklärt, daß die neue Regierung Caballero eine ausgesprochene Regierung des Kampfes bis zum Ende sei. Sie werde, so hofft das Blatt, den „Rebellen" eine schmähliche Niederlage beibringen. Vorher aber werde sie die Aufgabe haben, die Kommandoeinheit in die Tat umzusetzen, die bis jetzt zum Nachteil der militärischen Operationen gefehlt habe.

Franzosen verteidigten San Marcial

Paris. Die Verteidigung des Forts Marcial, durch das die Einnahme Iruns um vier Tage aufgehalten wurde, hat in den **Händen von zehn Franzosen und einem Belgier gelegen,** wie der „Intransigeant" selbst berichtet. (Unter ihnen nach Angabe der „Action Française" **mehrere Reserveoffiziere der französischen Armee.**) Erst als sie wegen ihrer vollständigen Erschöpfung abgelöst waren, sei das Unglück über Irun hereingebrochen. Insgesamt schätzt der „Intransigeant" die Zahl der Franzosen, die in diesen Kämpfen gefallen seien, auf etwa 20, doch gibt er sich auch keinerlei Hoffnungen mehr hin, daß diejenigen, die nur verwundet worden seien, jemals nach Frankreich zurückkehren würden. **Die Erbitterung der nationalistischen Truppen gegen Frankreich,** das sie für die Schwere dieser Kämpfe verantwortlich machen, **muß nach den Schilderungen französischer Beobachter ungeheuer sein.**

Bestien in Menschengestalt

Englische Berichte über die Schandtaten der Mordkommune in Spanien

London, 5. September. Die „Daily Mail" veröffentlicht einen Bericht eines in Spanien ansässigen Engländers, der furchtbare Einzelheiten über die viehischen **Greueltaten spanischer Marxisten gegenüber Frauen und Kindern** enthält.

So haben die Roten, diesem Bericht zufolge, in Baena in Andalusien **Hunderte von kleinen Kindern ermordet,** indem sie sie

mit den Köpfen nach unten an Balkonen aufhängten.

Andere seien **an Haustüren gekreuzigt** worden. Zahlreiche **Frauen seien an Pferde gebunden und von diesen durch die Straßen geschleift** worden. In San Roque bei Gibraltar hätten die Roten die Frau und die Tochter des Garnisonkommandanten als Geiseln festgenommen. Ihre Leichen seien später mit schrecklichen Verstümmelungen aufgefunden worden. Das Blatt veröffentlicht ferner einen Bericht, den eine chemische Firma in Manchester aus Sevilla erhalten hat. **Darin werden** marxistische Greueltaten beschrieben, **die vor dem** Siege der Nationalisten in **der Provinz** begangen wurden. In Aralal **schlossen die Roten** 47 Personen in einen kleinen Raum,

übergossen sie mit Benzin und verbrannten sie bei lebendigem Leibe.

In Cazalia dela Serra **wurden 87 Personen lebendig in eine tiefe Grube gestürzt, in die die Marxisten alle drei Minuten eine Dynamitpatrone warfen.**

„Daily Expreß" meldet, daß **die Roten** in Irun kurz nach der Erstürmung der Stadt durch die Nationalisten

510 Geiseln erschossen

hätten. Nach einer Reutermeldung **aus Gibraltar** hat man den **72 Jahre alten Bischof von Almeria erschossen.**

Das wahre Gesicht der französischen Volksfront

Eine Pariser Kundgebung

Paris, 5. September. Wenn man ermessen will, wie groß die Gegenströmungen in der französischen Volksfront sind, so braucht man nur nachzulesen, mit welch verschiedenen Gefühlen die drei Schwesterzeitungen der Volksfront, das radikalsozialistische „Oeuvre", der sozialistische „Populaire" und die französische „Humanité", über die Kundgebungen auf dem Republikplatz am Freitag abend für die gefallenen spanischen „Freiheitskämpfer" berichten.

Das „Oeuvre" schreibt: Eine Riesenmenge hat ihre Solidarität mit den Kämpfern Spaniens bekundet, indem sie 4 Stunden lang vor dem Kranz vorbeidefilierte, der von der französischen Volksfront denen gewidmet ist, die für die Freiheit gefallen sind. — Für den sozialistischen „Populaire", das Blatt des Ministerpräsidenten Blum, handelt es sich nur um eine „große Kundgebung", die sich am Platz der Republik abgespielt hat.

Ganz anders die „Humanité": In riesengroßen Lettern und fünfspaltigen Schlagzeilen ruft sie:

„Kanonen! Flugzeuge! Hört auf mit der Blockade, die unsere spanischen Brüder tötet!"

Die Rechtsblätter geben einen ganz anderen Aufschluß über den Charakter dieser von den Kommunisten gegängelten Volksfrontveranstaltung:

Der „Ami de Peuple" hebt hervor, daß die Veranstaltung den Charakter einer „Demonstration gegen die Regierung **und die Neutralität"** angenommen habe. Das Blatt fügt hinzu, daß der Ordnungsdienst **dem Befehl gemäß nicht** eingeschritten sei und die Straßen **dem Heulen** und Toben der Menge überlassen habe.

Die royalistische „Action Française" schreibt, daß der Vorbeimarsch an dem Kranz unter den Rufen stattgefunden habe: **„Sowjet überall! Kanonen für Spanien! Keine Reden, sondern Taten! Luftfahrtminister Pierre Cot, Flugzeuge her!"** Unter den Teilnehmern der Volksfront habe man auch zahlreiche Ausländer marschieren sehen. Ferner seien, wie die „Action Française" weiter meldet, Plakate in dem Umzug mitgetragen worden, auf denen **drei abgeschnittene Häupter, von denen noch dicke Blutstropfen herunterliefen, zu sehen gewesen seien.** Darüber standen drei Namen: Queipo de Llano, Cabanellas und Franco! **Kein einziger Polizeibeamter sei,** so stellt das Blatt fest, **gegen diese Aufforderung zum Mord eingeschritten.**

Die Straßen von und zum Republikplatz, **fährt** das Blatt fort, hätten noch bis spät in die Nacht von dem Geschrei der Kundgeber widergehallt, die in Mietskraftwagen **fahrend die** Internationale und andere revolutionäre Lieder gesungen hätten und Rufe ausgestoßen hätten wie: **„Faschisten an den Pfahl!".**

Die „Action Française" schließt ihren Bericht: „Die Regierung hat die Freunde, die sie verdient!"

General Rydz-Śmigły in Metz und Straßburg

Warschau, 5. September. General Rydz-Śmigły, General Stachiewicz und General Gamelin fuhren am 3. d. M. von Nancy nach Metz. In Metz nahm der polnische Oberbefehlshaber den Vorbeimarsch des 13. marokkanischen Infanterieregimentes entgegen. Dann begab sich General Rydz-Śmigły mit der französischen Generalität nach Straßburg zur Besichtigung der Grenz-Befestigungswerke. Die Hauptplätze und Straßen der Stadt waren mit Fahnen in den polnischen und französischen Farben zum Empfang des hohen Besuches geschmückt. Nach dem offiziellen Empfang durch den Stadtkommandanten General Hering fand ein Vorbeimarsch der in Straßburg garnisonierenden Alpenjäger statt. Um 17 Uhr fuhr Gen. Rydz-Śmigły nach Paris weiter.

Polnischer Protest in Prag

Entrüstung über tschechische Minderheitenpolitik.

Warschau, 4. September. Die polnische Regierung hat durch ihren Geschäftsträger in Prag einen Protest überreichen lassen gegen den Prozeß, der in Mährisch-Ostrau gegen **sechs polnische Minderheitsangehörige** eröffnet wurde. Die Anklageschrift wirft den Polen Sabotageakte und Lostrennungsbestrebungen von der Tschechoslowakei vor. Der Grund des Einschreitens der polnischen Regierung ist der, daß in der tschechischen Anklageschrift polnische Konsuls der Unterstützung der Angeklagten beschuldigt werden. Es handelt sich um den früheren Konsul in Mährisch-Ostrau, Malhomme, und den jetzigen Klotz. Außerdem werden der polnische Reservisten- und Schützenverband sowie Persönlichkeiten, wie der Kattowitzer Wojewode Grażyński mit der Angelegenheit in Verbindung gebracht.

Der polnische Protest in Prag **wendet sich** dagegen, daß die Tätigkeit der polnischen Konsuln in den Prozeß hineingezogen wird, und sieht darin einen Beweis, daß von tschechischer Seite dieser Prozeß politisch ausgeschlachtet werden soll. Die Warschauer Presse spricht in scharfer Form über die tschechischen Unterstellungen. Die offiziöse Iskra-Agentur stellt in ihrem Kommentar fest, daß der tschechische Anklageakt tendenziös abgefaßt wurde und in der Hauptsache auf den Aussagen eines kranken Mannes beruht, der noch dazu von der Polizei mißhandelt wurde. Die Iskra-Agentur erklärt, daß der neue Prozeß schwere Beunruhigung zwischen beiden Ländern schaffe. Durch Prozesse dieser Art würde nicht die Bereitschaft bewiesen zur Normalisierung der Verhältnisse mit Polen.

Greiser fährt nicht nach Genf

Wie amtlich mitgeteilt wird, ist vom Generalsekretariat des Völkerbundes der Senat jetzt davon in Kenntnis gesetzt worden, daß als Punkt 25 der Tagesordnung in Genf noch einmal die Angelegenheit des deutschen Kreuzerbesuches in Danzig behandelt werde. Der Zwischenfall ist inzwischen durch direkte Fühlungnahme zwischen Deutschland und Polen beigelegt worden. Das Generalsekretariat des Völkerbundes hat gleichzeitig bei Präsident Greiser angefragt, ob die Regierung der Freien Stadt bei dem Bericht über die Prüfung des Zwischenfalles vertreten sein werde.

Der Präsident des Senats hält es, wie die Preßstelle bekanntgibt, nicht für erforderlich, bei der Behandlung dieses Punktes selbst in Genf anwesend zu sein. Das Generalsekretariat ist daher darüber verständigt worden, daß Präsident Greiser den Leiter der Auswärtigen Abteilung, Senatsrat Böttcher, mit der Beobachtung und eventuellen Erledigung des Falles beauftragt habe. Senatsrat Böttcher wird sich bereits in den nächsten Tagen nach Genf begeben.

Deutsche Vereinigung

Wir sind bereit

Kreistreffen Zempelburg

Von der Deutschen Vereinigung wird uns geschrieben:

Weite Hügellandschaft, dürre Kiefernwälder, lange Seenketten, schwarzglänzende Torfgruben, Wiesengründe, das ist die Landschaft des Zempelburger Kreises, der dicht an die Tucheler Heide grenzt.

Die Kornernte ist vorüber, auf den Stoppelfeldern sucht sich das Vieh seine Nahrung.

Spätsommersonne liegt über dem Lande, als am Sonntag, dem 30. August, von überall her zu Rade, im Wagen, die deutschen Volksgenossen in der Nähe von Zempelburg in einem kleinen Wäldchen zusammenkommen, um Stunden des gemeinsamen Verlebens zu verbringen.

Kurz nach 3 Uhr marschierte die Jugend auf. Hell klingt durch den Wald ein Marschlied. Nach kurzen Begrüßungsworten des Vorsitzenden der Ortsgruppe Zempelburg und einem Lied der Jugend spricht :

Gero von Gersdorff.

Ein neuer Kampfschnitt hat für uns begonnen. Wir brauchen in diesem Kampf nicht Phantasten und Weichlinge, die glauben, der Kampf sei beendet, wenn wir unseren Volksgenossen in der Jungdeutschen Partei wieder die Hand reichten, wir brauchen in unserem Kampf auch keine Menschen, die von materiellen Gesichtspunkten ausgehen und glauben, wenn wir eine große Geldsumme zur Verteilung brächten, daß dann der Kampf beendet sei. Wir brauchen harte und zielklare Kämpfer, die den einmal eingeschlagenen Weg bis zum Ende, bis zum Siege gehen. Die Aufgaben, die wir zu erfüllen haben, sind groß und erfordern ganze Kerls.

Wir sehen, wie eine Partei in ihrer Arbeit vorgeht, wie sie nicht davor zurückschreckt, deutsche Volksgenossen niederzuknüppeln und niederzustechen. Diese Partei leistet, wenn sie an einzelnen Stellen auch gute Arbeit zu vollbringen versucht, unserer gesamten Volksgruppe keinen Dienst. Weil wir das erkannt haben, sind wir in unserer Einstellung dieser Parteiideologie gegenüber hart und unerbittlich.

Kamerad Gersdorff schloß seine Rede mit einem Bekenntnis zu unserer Bewegung, zu unserem Volk und seinem Führer.

Alle Versammelten singen das Lied: „Und wenn wir marschieren“. Dann spricht

Armin Droß

Wir Jungen wollen nichts anderes sein, als die aktivsten Kämpfer für die Erneuerung der deutschen Volksgruppe in Polen und für die Lebensrechte unseres Volkes. Man kann vieles nehmen: man kann uns verbieten, einheitliche Kleidung zu tragen, man kann uns wegen des Tragens unserer Abzeichen, unserer Kletterwesten verhaften, man kann uns unsere Zeichen, unsere Wimpel nehmen Eins aber kann man nicht vernichten, das Bekenntnis zu unserem deutschen Volk und die Bereitschaft und den Willen, die Forderungen, die der Führer an uns stellt, zu erfüllen!

Schon wachsen überall im Land unsere kleinen Gemeinschaften immer fester zusammen. Sie werden einmal für unser gesamtes völkisches Leben bestimmend sein. Wir wissen uns in unserem Kampf, in unserem Ziel eins mit unserem Kameraden in Mittelpolen und Oberschlesien, in Galizien. Es wird einmal der Tag kommen, wo wir eine einheitliche nationalsozialistische Volksgruppe in Polen erkämpft haben werden. Diese Volksgruppe als geschlossenes Ganzes gehört wieder zu der Gemeinschaft des großen Hundertmillionen-Volkes der Deutschen in der ganzen Welt.

Der Marsch, zu dem wir angetreten sind, und der uns hinführt auf unser großes Ziel, erfordert Einsatz und Opferbereitschaft. Wir haben keine Zeit, uns mit Ueberbleibseln einer vergangenen Zeit abzugeben und wehmütig in die Vergangenheit zu schauen. Zukunftsgläubig marschieren wir durch die Nacht in den hellen Morgen, der hinter unserer Not sich auftut.

„Zum Rückwärtsschauen bleibt uns keine Zeit,
Zu neuem Werke sind wir angetreten,
und unser Schaffen ist ein gläubiges Beten.“

Ein Ruf erging an uns: Wir sind bereit!

Die Kameradschaft singt das Lied: „Es dröhnet der Marsch der Kolonnen ...“, und keiner ist da, der feige verzagt, der müde nach dem Weg uns fragt, den uns der Trommler schlägt.

Der Feuerspruch erklingt als Bekenntnis der Hunderte.

Nach einer kurzen Pause beginnen Spiel und Tanz. Die Kleinsten sammeln sich draußen am Waldrand und spielen ihre Kreis- und Laufspiele. Ein kurzes lustiges Spiel: „Die Dorfschlägerei“ zeigt unseren Willen, mit den alten verstaubten „Theaterstücken“ einer bürgerlichen Vereinsbühne aufzuräumen. Kurz vor der Dunkelheit sammelt sich klein und groß vor der Kasperle-Bühne. Als der Abend hereinbricht, wird der Schlußkreis gebildet, kein schöner Land in dieser Zeit. Wir schließen dieses deutsche Fest mit einem Wort des Führers.

Zehn Jahre Arbeit an der Parole:

Jedem deutschen Dorf eine Bücherei!

Dt. B. **Posen.**

Seit 10 Jahren ist dies das Ziel des deutschen Büchereiwesens. 85 Prozent unserer Volksgruppe sind Bauern und Kolonisten. Sie waren und bleiben die eigentlichen Hüter unserer Volkskraft und spielen deshalb in der deutschen Kulturpolitik die wichtigste Rolle. Ein Uebermaß von Kleinarbeit, Opfern und Erziehungstätigkeit ist nötig, um dieses Ziel zu erreichen. Um es vorwegzunehmen: wir sind vorläufig noch nicht einmal auf der Mitte unseres Weges angekomen In Posen-Pommerellen bestehen 159 Eigenbüchereien und 37 Wanderbüchereien, in Mittelpolen 78 Eigen- und 55 Wanderbüchereien, im Cholmerlande 2, in Wolhynien 20 Eigenbüchereien. Im letzten Jahre konnten nur wenig neue Büchereien gegründet werden, da die schwere Wirtschaftslage und die zahlreichen Verpflichtungen unserer Volksgenossen anderen Organisationen gegenüber die Aufbringung von Mitteln erschwerte. Mit der Gründung einer Bücherei ist es aber nicht getan. Der Buchbestand muß laufend ergänzt werden, denn das Interesse des Lesers richtet sich natürlich meist auf Bücher, die die Probleme der Gegenwart behandeln. Andererseits

hat das Büchereiwesen die Aufgabe, aktive Kulturpolitik zu treiben und den Leser im Sinne der gesamtdeutschen Erneuerung zu erziehen.

In hunderten Fällen aber ist unsere Aufgabe weit primitiver. Kolonien im Osten wenden sich an uns um Bücher. Eine deutsche Schule gibts dort nicht, und die Kinder müßten deutsch lesen und schreiben lernen. In solchen Fällen schicken wir alte Fibeln und ältere, aber inhaltlich einwandfreie Bücher, die der Empfänger zu verteilen oder zu verleihen hat. Es entscheidet der Erfolg. Die Bücher werden buchstäblich zerlesen. Diese Nothilfe darf aber nicht so aufgefaßt werden, daß wir im Westen uns die neueste Literatur beschaffen und die ältere für den Osten gut genug ist. Im letzten Jahre hat prozentual nach der Zahl der Volksgenossen Wolhynien die größte Zuwendung an zeitgenössischer Literatur erhalten.

Die Buchauswahl stand in unseren Büchereien auf einem ungleich höheren Niveau als im Mutterlande, wo nach 1933 rücksichtslos aufgeräumt werden mußte. Es war für uns im Auslande immer selbstverständlich, bei der Auswahl der Bücher das Problem „Blut und Boden“ in den Vordergrund zu stellen und die Literatur der internationalen Wurzellosigkeit abzulehnen.

Mit Ratschlägen und Bitten wende man sich in Großpolen an die „Deutsche Bücherei“, Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 16, in Pommerellen an die „Deutsche Bücherei“, Grudziądz, Staszica 7, in Mittelpolen an die Bücherei des „Deutschen Schul- und Bildungsvereins“, Lodz, ul. Piotrkowska 111, in Wolhynien an Herrn Pastor Henke, Rożyszcze. Da diese zentralen Stellen die Außenbüchereien beraten und beleihen, seien einige statistische Angaben über sie gebracht.

Die „Deutsche Bücherei Posen“ wurde im letzten Rechnungsjahr bei einem Buchbestand von 39 000 Bänden und einer Zahl von 4 800 Deutschen von 14 463 Lesern benutzt. Verliehen wurden 25 581 Bände, davon:

schöne Literatur	16 262 Bände
belehrende Literatur	5 833 Bände
Jugendschriften	3 485 Bände

115 Leser (Arbeiter und unbemittelte Schüler) erhielten die Bücher unentgeltlich. In Bromberg (10 000 Deutsche) wurden im letzten Rechnungsjahr 34 177 Bände (3½mal soviel wie der Buchbestand) verliehen, in Graudenz 10 597 Bände an 5662 Leser. Die Bücherei des Deutschen Schul- und Bildungsvereins in Lodz (Buchbestand 9800 Bände) verlieh im letzten Jahr bei einer Zahl von 1115 festen Lesern 31 528 Bände. Si- belieferte außerdem 35 Lesegruppen und Außenbüchereien mit Lesestoff. Daß hier, wie überall, die Bücherei nicht für die „oberen Zehntausend“ bestimmt ist, beweisen die Entleiherziffern. Von 1115 festen Lesern der Lodzer Bücherei sind 118 Volksschüler, 190 Arbeiter, 79 Lehrlinge bzw. Praktikanten usw. Ueberall sieht es so aus. Wer sich den Kauf von Büchern nicht leisten kann, kommt zu uns. Aus diesem Grunde ist in unserer Leserschaft der besser gestellte Volksgenosse leider erschreckend selten anzutreffen. Wäre das anders, dann ließe sich so manche Außenbücherei viel besser ausgestalten. Es ist aus finanziellen Gründen unmöglich, daß allen Büchereien gleichmäßig die zeitgenössischen Bücher zugeschickt werden. Deshalb haben wir seit Jahren immer wieder versucht, die Außenbüchereien zur Selbsthilfe anzufeuern. Fehlt euch ein Buch, dann sammelt Geld und bestellt es durch die angegebenen größeren Büchereien. Die Literatur des neuen Deutschland wurde im letzten Jahre überall besonders eifrig gelesen. Ueberschauen wir die von allen Seiten einlaufenden Berichte, so können wir mit der geleisteten Erziehungsarbeit, die allen Schwierigkeiten zum Trotz geleistet wurde, zufrieden sein. Wenn heute unsere Bauern und Kolonisten ein praktisches Bekenntnis zum Gedankengut der gesamtdeutschen Erneuerung ablegen wollen so mögen sie uns die Parole verwirklichen helfen:

Jedem deutschen Dorf eine Bücherei, die dazu beitragen soll, uns aller Not zur Abwehr, zum Zähnezusammenbeißen zu erziehen, zur Treue zu unserem großen Volk und unserer Muttersprache, zur Teilnahme an der deutschen Erneuerung.

Die Parole „In jedes deutsche Dorf — eine deutsche Bücherei“ ist in unserer Volksgruppe seit 1925 lebendig. In der vom damaligen Posener Büchereileiter herausgegebenen Zeitschrift „Deutsche Blätter in Polen“, 1925, Heft 4, S. 175, heißt es in dem Aufsatz „Die Politik der Deutschen Bücherei in Polen“ wörtlich:

„In jedes deutsche Dorf oder Gut gehört eine Grundstockbücherei.“

Diese Parole ist dann bis zum heutigen Tage immer wieder lebendig geblieben, vor allem in der praktischen Büchereiarbeit. Sie wurde auch schon vor vielen Jahren in die deutschen Kolonien im Osten Polens weitergetragen. Im Buche „Die deutschen Siedlungen im Cholmer und Lubliner Lande“, Plauen 1933, S. 12, schreibt der Verfasser: „Seit 1928 habe ich versucht, eine Reihe deutscher Büchereien in den Cholmer Kolonien aufzubauen. Für die Zukunft muß die Forderung erhoben werden: „In jede größere Kolonie eine deutsche Bücherei“. Als Ziel wird an derselben Stelle hingestellt: „In jedes Kolonistenhaus ein gutes deutsches Buch“. Dieselbe Forderung erhebt 1931 das in Wolhynien vergriffene „Heimatbuch der Deutschen Wolhyniens“, der „Landwirtschaftliche Kalender“ (1936) und Dutzende von Aufrufen und Rundschreiben. Einige hundert Dorfbüchereien sind das Ergebnis dieser alten Parole, die nun auch in der Sondernummer der „Deutschen Nachrichten“ vom Juli 1936 als eigene Erfindung mit Patentschutz angepriesen wird, allerdings in der Variante: „vernünftige Dorfbüchereien auf dem flachen Lande“. Für Offenbarungen dieser Art sind wir dankbar, da es sonst leicht passieren könnte, daß „unvernünftige Stadtbüchereien auf dem gebirgigen Lande“ entstünden.

Bleiben wir doch lieber bei unserer alten Parole:

Jedem deutschen Dorf eine Bücherei.

Die polnische Meinung

Diskussion über Neupolen

Der christlich-soziale „Dziennik Bydgoski“ polemisiert mit dem Posener „Glos“, dem Organ der Jungen der Nationalpartei, der die Forderung aufgestellt hatte, daß die Polen ein völlig neuzeitliches Volk werden müßten. Der antifaschistisch eingestellte „Dziennik Bydgoski“ schreibt:

„Wir wollen kein „neuzeitliches Volk“ sein, sondern wir wollen ein polnisches Volk sein, jenes alte polnische Volk, das die ewig neue Wahrheit in sich hat, denn die Wahrheit altert nie. Zur „Neuzeitlichkeit“ fühlen wir uns nicht allzu sehr überzeugt (zum vernünftigen Fortschritt wohl). Nach allzu offener „Neuzeitlichkeit“ dufte̲n folgende Ansichten dieses „voll neuzeitlichen Volkes“ vom „Glos“, die wir Kernpolen nicht unterschreiben können: „Das Leben der Völker wird durch unerbittliche Gesetze geleitet. Es kennt keine Empfindsamkeiten, keine Gefühle des Altruismus oder gar des Mitleids gegen die Schwächeren. In ihm herrscht der, der die Macht und die Kraft hat, der allen seinen Handlungen einen aus den Bedürfnissen und der Entwicklung des eigenen Volkes hervorgehenden Sinn gibt.“

„Verzeihung, meine Herren, aber das ist nicht die polnische Nationalidee . . . Das ist politischer Darwinismus, ganz und gar aus dem Ausland importiert, ist alles mögliche, nur nicht die polnische Nationalidee, die bis zum urpolnischen Volksdasein hinabreicht.“

Das „Auge der Nation" schaut auf den Reichsparteitag

Albrecht Dürer entwarf die Pläne für die Feste Nürnberg

Von Karl Laurentz.

Die Geschichte Nürnbergs ist die Geschichte Deutschlands — heute wie ehedem. In ihrer Blütezeit wurde die weitgreifende und weitschauende Handelsstadt „Das Auge der Nation" genannt.

Nürnberg, Anfang September.

Viele Städte reichen Ruhmes übertrifft Nürnberg durch den Ruf kriegerischer Heldenschaft und schaffensfroher Arbeitskraft. Deshalb erwähnte sich das erste wie das dritte Reich diese Frankenstadt zum Treffplatz großer politischer Zusammenkünfte. Hände strecken sich einander entgegen über die Zeitklüfte.

Nürnberg ist die Stadt der nationalen Baudenkmäler. Drüben grüßt die tausendjährige Burg; drunten schimmert das 600jährige Rathaus. Hier erhebt sich St. Lorenz als Mittelpunkt der südlichen, dort St. Sebaldus als Wahrzeichen der nördlichen Altstadt. Anno 1700 zählte man 528 Gassen und 10 Marktplätze. Heute dehnt sich die Großstadt weit in die Breite. Ueberraschungen wird der Besucher in diesem September dort erleben. War schon voriges Jahr das Aufmarschgelände trefflich bereitet und würdig umrahmt, so findet heuer das Auge der Anmarschierenden neue imposante Ruhepunkte über dem Schwirren und Flirren der Kolonnen. Noch ist vieles im Werden, denn „gut Ding will Weile haben". Aber bald werden sie sich einheitlich aneinanderfügen: die Luitpoldarena, das Zeppelinfeld, die Kongreßhalle, das Märzfeld und die Quartierbauten für die politischen Formatoinen.

Nürnberg hat bereits früher das Glück gehabt, weitblickende Bauherrn zu finden. Ersteht der Außenring der sich dehnenden Stadt unter der Patenschaft des Führers, so kann auch die alte Zeit einen Paten nennen: Albrecht Dürer! Dieser große Handwerker und Künstler hatte echt nürnbergische Tatkraft und Wehrwillen in sich. Als die Kämpfe mit der fränkischen Ritterschaft tobten, hatte trotziger Bürgersinn die gute, feste Stadt erfolgreich geschützt. Dann war der erbitterte Krieg mit Markgraf Albrecht von Brandenburg, den man den „teutschen Achill" nannte, ausgebrochen. Dieser führte noch den Titel eines Burggrafen von Nürnberg, aber seine Vorfahren hatten — nach Jahrhunderte währenden gegenseitigen Reibereien mit der Stadt unter der Zollernburg — der freien Reichsstadt alle Rechte und Einkünfte der Burggrafschaft verkauft. Auch in der zweijährigen Fehde mit dem Brandenburger hatten die Nürnberger neuen Ruhm erworben und ihre Stadt wohl bewahrt. Aber nun vervollkommnete sich bei Freund und Feind die „Artollerey" immer mehr. Da unternahm es der technisch wohlerfahrene Dürer, eine Denkschrift zu verfassen und dem Nürnberger Rate vorzulegen: „Underricht zu Befestigung der Stett, Schloß und Flecken." Die dortdrin enthaltenen Vorschläge machte sich die Stadtregierung zunutze; man baute die Festung nach den neuen Gesichtspunkten aus. Neuartige Zwingtürme wurden errichtet und „Streichwehren" zur verdeckten Aufstellung von Geschützen in die Riesenmauern eingebaut. Lange Zeit hindurch hat sich diese Befestigung nach den Anweisungen Dürers voll bewährt, so noch im 30jährigen Kriege, wo sich die Nürnberger den Namen „Herrgottschwärzer" erwarben. Sie hatten nämlich den silbernen „Christus crucifixus", der zwischen den Türmen der Sebalduskirche himmelwärts ragte, schwarzgefärbt, um ihn bei drohender Plünderung als geringwertig erscheinen zu lassen.

St. Sebaldus birgt noch andere Schätze, und der größte ist das Grabmal, das sich über den sterblichen Resten St. Sebaldi, des Schutzheiligen von Nürnberg, erhebt, das Meisterstück Peter Vischers und seiner Söhne. Selten wird einem es so gegenwärtig wie bei der Betrachtung dieser edelsten Schöpfung der deutschen Früh-Renaissance, wie untrennbar die Begriffe „Handwerk" und „Kunst" sind. Hat man aber diesen Eindruck einmal empfangen, so finden wir ihn andauernd bestätigt, mögen wir in der Lorenzkirche zum „Englischen Gruß" des Bildschnitzers Veit Stoß aufblicken, mögen wir uns in die lebensvollen Plastiken Adam Krafts versenken oder den Blick über die wundervollen Glasmalereien der Brüder Hirsvogel schweifen lassen.

Diese Werkkraft, die sich der bürgerlichen Wehrkraft würdig an die Seite stellt, ist es, die Nürnberg groß gemacht hat. Auch der Nürnberger Handel ist nicht aus simpler Krämergeschicklichkeit erblüht. Man sieht immer die große wirtschaftspolitische Linie in Nürnbergs Welthandel. Durch hervorragende Qualitätsleistungen haben sich Handel und Handwerk in Nürnberg stets auszeichnet. Schon im Mittelalter sorgte man für weise Regelung der Ein- und Ausfuhr, die dann der Gesamtheit zugute kam. Die Rohstoffe wurden nach wohl berechneten Plänen eingekauft — die Umgegend ist arm an Bodenschätzen — und am Platze im Veredelungsverfahren verarbeitet und wieder ausgeführt. Die „Nürnberger lebendigen Eierlein", Peter Henleins um 1500 erfundene Taschenuhren, verkündeten deutschen Erfindergeist. Bereits 1356 wurde hier die Stecknadel als Massenware erfunden. Spielwaren und alle möglichen Eisenerzeugnisse machten Nürnberg berühmt. „Nürnberger Hand geht durch alle Land!" So strömte der Reichtum in die Pegnitzstadt. Wandern wir heute durch die Gassen mit den 112 prächtigen Brunnen — Gänsemännchen, Tugendbrunnen, Dudelsackpfeifer — und prächtigen Wohnhäusern, so können wir das Wort verstehen, das Papst Pius II. 1460 aussprach: „Wenn doch die Könige in Schottland so wohnten wie die Bürger zu Nürnberg!"

Aus eigenem Können ist Nürnbergs Kunst entwickelt. Jener Erzgießer Peter Vischer ist Höhepunkt einer 1000jährigen Entwicklung gewesen. Bereits um 450 legten die von den Hunnen geflüchteten Noriker, bis dahin zwischen Salzburg und Linz wohnhaft, Schmiedewerkstätten an. Prachtstücke waren die Nürnberger Waffen. Alljährlich schenkte der Rat den befreundeten Städten Brüssel und Straßburg je einen herrlichen Degen, der nicht nur ein Zeichen freundschaftlicher Achtung war, sondern an die Leistungsfähigkeit der Nürnberger Schmiede erinnerte. Immer wieder kamen Postreiter die vielen Landstraßen entlang, die sich in Nürnberg schnitten, und brachten neue Aufträge; immer wieder gingen die Waren in die Welt hinaus; zu den Messen in Frankfurt und Leipzig hatten die Nürnberger freies Geleit durch Truppen aller durchreisten Hoheitsgebiete!

Und jetzt strömt wieder ein großer Teil unseres Volkes dort zusammen, beschaut, was neu wurde, und was altehrwürdig besteht. Manch einer wird verweilen, wo Albrecht Dürer, Veit Stoß und die Familien Sachs und Vischer liegen. Mancher wird im Germanischen Museum die Denkmäler unseres Werdens betrachten — darunter des kühnen Seefahrers Martin Behaim selbstgefertigten „Erdapfel", den ersten wissenschaftlich brauchbaren Globus! — oder er wird sich die Stelle zeigen lassen, wo Regiomontanus, den die Welt „Johannes Germanus" nannte, die erste deutsche Sternwarte um 1460 erbaute. Und jeder wird die Wahrheit des alten Verses empfinden, durch den schon vor Jahrhunderten Nürnberg für Deutschland warb: „Wenn einer Deutschland kennen und lieben soll, wird man ihm Nürnberg nennen, der edlen Künste voll."

Deutsche Vereinigung

Versammlungskalender

O.-G. Santomischel: 5. 9., 20 Uhr: Mitgl.-Vrs. im Heim.

O.-G. Bromberg: 5. 9., 12.30 Uhr: Delegiertenversammlung.

O.-G. Starogard: 6. 9.: Vortr. Reissert fällt aus.

O.-G. Samter: 6. 9., 3½ Uhr: Dorffest in Szczepankowo.

O.-G. Villisaß: 6. 9., 18 Uhr: Sommerfest.

O.-G. Bromberg: 6. 9.: Delegiertenversamml.

O.-G. Graudenz: 6. 9.: Hohnsteiner Puppenspieler.

O.-G. Bromberg: 6. 9.: Sommerfest im Elysium

O.-G. Laskowitz: 7. 9., 20 Uhr: Vortrag Reisser „Volksdeutsche Dichtung" im Heim.

O.-G. Strasburg: 7. 9.: Hohnsteiner Puppenspieler.

O.-G. Bukowitz: 8. 9., 20 Uhr: Vortrag Reissert „Volksdeutsche Dichtung" bei Czajkowski.

O.-G. Rehden: 8. 9.: Hohnsteiner Puppenspieler

O.-G. Briesen: 9. 9.: Hohnsteiner Puppenspieler.

O.-G. Schwetz: 9. 9., 20 Uhr: Vortrag Reissert.

O.-G. Schroda: 10. 9., 20 Uhr: Mitgl.-Vers.

O.-G. Bromberg: 10. 9., 20 Uhr: Vortrag Reissert: „Volksdeutsche Dichtung" im Zivilkasino.

O.-G. Dominowo: 11. 9., 20 Uhr: Mitgl.-Vers. bei Kruse.

O.-G. Soldau: 11. 9.: Hohnsteiner Puppenspieler.

O.-G. Luisenfelde: 12. 9., 19 Uhr: Mitgl.-Vers. im Heim.

O.-G. Tremessen: 12. 9.: Erntefest.

O.-G. Thorn: 12. 9.: Hohnsteiner Puppenspieler.

O.-G. Warberg: 13. 9., 15 Uhr: Mitgl.-Vers. bei Gomoll.

O.-G. Kowalewo: 13. 9.: Erntefeier.

O.-G. Niehof: 13. 9.: Erntefeier.

O.-G. Hellefeld: 13. 9., 15 Uhr: Erntefeier.

O.-G. Rojewo: 13. 9., 15 Uhr: Erntefeier bei Schmidt in Rojewice.

O.-G. Warlubie: 13. 9., 13.30 Uhr: Sommer- und Erntefest in der Privatförsterei.

O.-G. Schubin: 13. 9.: Erntefest.

O.-G. Schönsee: 13. 9: Hohnsteiner Puppenspieler.

O.-G. Wulsch, Poppen, Schmiegel: 13. 9., 15 Uhr: Erntefest bei Lengner in Wulsch.

O.-G. Kulm: 15. 9.: Hohnsteiner Puppenspieler

O.-G. Nekla: 15. 9., 20 Uhr: Mitgl.-Vers. in Nekla bei Karl Schmidt.

O.-G. Santomischel: 16. 9., 20 Uhr: Mitgl.-Versammlung im Heim.

O.-G. Schroda: 17. 9., 20 Uhr: Mitgl.-Vers.

O.-G. Dominowo: 18. 9., 20 Uhr: Mitgl.-Vers.

O.-G. Simkau: 20. 9., 20 Uhr: Kundgebung.

O.-G. Lochowo: 20. 9.: Erntefeier.

O.-G. Eisenau: 20. 9.: Dorffest.

O.-G. Wongrowitz: 20. 9., 14 Uhr: Kreistreffen.

O.-G. Neutomischel: 20. 9.: Erntefest.

O.-G. Znin: 20. 9.: Erntefest.

O.-G. Zarczyn - Królikowo: 20. 9.: Erntefest.

O.-G. Wongrowitz: 20. 9.: Kreistreffen in Jaroschau (Erntefest).

O.-G. Prust: 25. 9., 18 Uhr: Erntefeier bei Eisenberger in Sopolno.

O.-G. Ritschenwalde: 26. 9., 19 Uhr: Erntefeier bei Vielhaber in Wyszyn Neudorf.

O.-G. Romanowo: 27. 9.: Erntefeier.

O.-G. Broden: Jeden ersten Sonntag im Monat Mitgl.-Versammlung. Am 6. 9. fällt die Versammlung aus.

Geographie aller Länder und Zonen

Die neu erschienenen Lieferungen (101—109) des „Handbuchs der geographischen Wissenschaft" (Herausgegeben von Prof. Dr. Klute bei der Akad. Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H. in Potsdam) geben einen vortrefflichen Einblick in die Reichhaltigkeit und die anschauliche Darstellung dieses erdkundlichen Standardwerkes, das längst ebenso in Kreisen der Wissenschaft wie in weitesten Volkskreisen seinen festen Platz hat. Eine Anzahl aufschlußreicher Länderdarstellungen wird auf Grund der neuesten Forschungsergebnisse weitergeführt, alles Musterbeispiele einer fesselnden und anschaulichen Schilderung. Mitteleuropa, West- und Nordeuropa, Südost- und Südeuropa, Nordasien, Zentral- und Ostasien, Nord- und Mittelamerika — aus allen diesen Erdteilen und Gebieten werden wertvolle Abschnitte behandelt, so daß man wieder mit Recht von erdkundlicher Universalität, von Geographie aller Länder und Zonen sprechen kann.

Prof. Dr. Friederichsen schildert die Randstaaten: Estland, Lettland, Litauen und weist auf die jahrhundertealten, kulturellen Beziehungen hin, die das Baltikum mit Deutschland verbinden.

Prof. Dr. Scheu gibt auf wenigen Seiten ein einprägsames Bild des malerischen Felseneilands Korsika und seiner stolzen, freiheitliebenden Bevölkerung. Außerordentlich aufschlußreich ist seine Schilderung von Frankreichs Wirtschaft. Frankreichs wirtschaftsgeographische Struktur ist unter allen europäischen Staaten besonders günstig. Dr. Leyden, der Bearbeiter Belgiens und der Niederlande, arbeitet den Gegensatz zwischen wallonischer und flämischer Bevölkerung fesselnd heraus. Die innere völkische Zwiespältigkeit des belgischen Staates ist noch weit entfernt von einem Ausgleich, wie ihn beispielsweise die Schweiz zeigt. So uneinheitlich der Charakter Belgiens ist, so einheitlich und geschlossen ist der Hollands, des Gebiets der Rheinmündung. Luxemburg, dessen Schilderung auch aus Leydens Feder stammt, verdankt seine staatliche Unabhängigkeit der Rivalität der Anrainer. Prof. Dr. Dörries beginnt mit den Britischen Inseln, Prof. Dr. Lautensach schließt seine Italiendarstellung mit einer Würdigung des aufstrebenden, sardinischen Landschaftsblockes ab und beginnt mit einer einheitlichen Behandlung von Spanien und Portugal.

China, das Land, das schon seit langem im Brennpunkt des Weltgeschehens steht, wird durch Prof. Dr. Wegeners Darstellungskunst lebendig. Er erzählt von den gewaltigen Strömen, die das Land durchziehen und durch ihre Ueberschwemmungen so furchtbare Verheerungen anrichten. Wir hören vor allem von der Entstehung des Chinesischen Volkes, dessen rassische Vitalität selbst waffenüberlegene Fremdlinge assimiliert. In das Zauberland Mexiko, das uralte Reich der Azteken und Maya, in dem nord- und südamerikanische Elemente sich mischen, führt uns Dr. Hagen. Verhängnisvolle Rassenmischung und rücksichtslose Ausbeutung der Indianer durch die Weißen in der Latifundienwirtschaft haben das Land in die furchtbare Krise der Mexikanischen Revolution gestürzt, die Ströme von Blut gekostet hat, aber die Indianer aus trostloser Schuldknechtschaft zu erlösen und zu freien Kleinbauern zu machen versucht. Das Land ist verschwenderisch mit Bodenschätzen ausgestattet. Zu dem Reichtum an Gold, der schon die Kriegerscharen des Cortez ins Land lockte, treten Silber, Blei, Zink, Kupfer und unerschöpfliche Mengen von Erdöl. Aber fast alles ist in den Händen landfremder Unternehmer und der Anteil Mexikos an Kapital erschreckend gering.

Prof. Dietrich schließt die Darstellung Nordamerikas mit der Schilderung von Wirtschaftsimperialismus und Handel der Vereinigten Staaten ab. Prof. Dr. Termer bearbeitet Mittelamerika und Westindien.

Allen Beiträgen gemeinsam ist die verschwenderische Fülle von Bildern, Karten, Kärtchen und Diagrammen, die das Wort ergänzen, veranschaulichen und verlebendigen.

Der Klavierlehrer eines ganzen Volkes

Zum 150. Geburtstage Friedrich Kuhlaus am 11. September.

Es gibt in Deutschland kaum einen angehenden Klavierspieler, kaum einen Konservatoristen, der nicht mit Freude die Sonatinen von Clementi oder Kuhlau als erste wohlklingende Vortragsstücke gespielt hätte. Gerade die Klavierwerke Kuhlaus sind heute noch allgemein geschätzt und beliebt. Man kann sie aber auch wirklich als sehr wertvolle Stücke bezeichnen, die ihre jugendliche Frische in mehr als hundert Jahren in keiner Weise eingebüßt haben. Das Bemerkenswerte an diesen Kleinwerken der Klavierkunst ist nicht die verhältnismäßig leichte Spielbarkeit, sondern die Fülle der Einfälle, der oft geradezu geniale Aufbau, der einen Meister verrät, der mehr als bloß Sonatinen schreiben gekonnt hat. Und in der Tat hat man gerade in der letzten Zeit unter altem Gerümpel in Kopenhagen symphonische Dichtungen und Ouvertüren des Meisters gefunden, die hochbedeutend sind und eine Könnerschaft im Geiste Beethovens verraten.

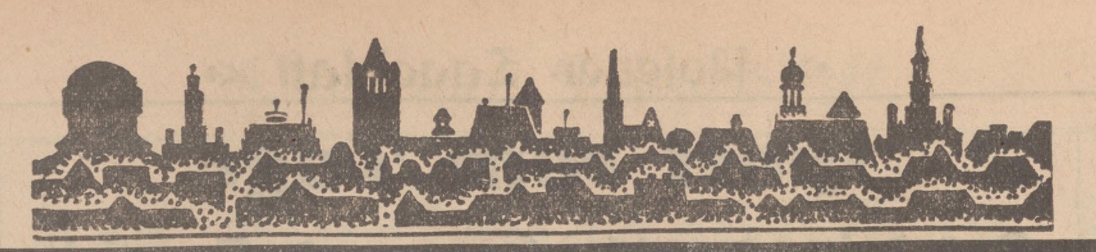
So drückt sich die große Linie, die Fähigkeit, in großen Ausdrucksformen zu denken, auch in den kleinen Miniaturwerken aus. Und dieser Geist gewährt den Sonatinen auch eine unbeschränkte Lebensdauer.

Freilich ist das Lebenswerk Kuhlaus beschränkt, da der Meister nur 46 Jahre alt wurde. Er ist gleichaltrig wie Weber und überlebt diesen um acht Jahre. Im Todesjahre Friedrichs des Großen, 1786, ist er am 11. September zu Uelzen im Hannoverschen geboren. Nachdem sich Kuhlau als Knabe schon in Braunschweig aufgehalten hat, kommt er vierzehnjährig im Jahre 1800 nach Hamburg, wo er besten Musikunterricht erhält. Er studiert Harmonie und Theorie. Im Jahre 1810 kann er der französischen Konskription nur durch die schleunigste Flucht nach Dänemark entgehen. In Kopenhagen muß sich Kuhlau zunächst als Klavier- und Theorielehrer mühselig durchbringen. Nach drei Jahren wird er unbesoldeter Kammermusiker. Erst 1818 erhält er ein Gehalt als dänischer Hofkompositeur. Zehn Jahre später wird er Professor.

In der neuen Heimat entfaltet Kuhlau eine rege, fruchtbare Tätigkeit als Komponist erfolgreicher Opern und dramatischer Musiken. Seine Opernwerke sind in Deutschland allerdings verschollen, in Dänemark aber sind sie heute noch beliebt. So gelten die Opern „Die Räuberburg" (1814), „Elisa", „Lulua", „Die Zauberharfe", „Hugo und Adelheid" und viele andere als heute noch gangbare Bühnenstücke. Die dramatischen Szenen zu „Euridice" und Heibergs „Elfenhügel" (1828) sind auch in der Gegenwart noch ebenso geschätzt wie die Musik zu Boyes „Shakespeare". Kuhlau hat neben diesen Bühnenwerken auch eine Anzahl von Kammermusikwerken geschrieben, die Beachtung verdienen, so drei Flötenquartette, concertante Trios, Duette und acht Violinsonaten, vier- und zweihändige Klaviersonaten und die oben schon erwähnten Sonatinen, die seinen Namen unsterblich gemacht haben.

Auch zwei Klavierkonzerte hat Kohlau neben Rondos, Variationswerken und Divertimentos geschrieben. Durch die Neuentdeckung der symphonischen Werke indes scheint seinen Werken eine lebendige Zukunft gesichert.

Fast verschollen und vergessen sind Kuhlaus Männerquartette und Lieder. Wenige Wochen vor Goethe stirbt Kuhlau fern von der Heimat in Lyngbye bei Kopenhagen am 12. März 1832. In Deutschland hat sein Name zunächst nur zweiten Rang neben denen der Großen. In Deutschland hat Beethoven den klassischen Stil abgeschlossen und Schubert die Romantik eingeleitet, die in Schumann zur wunderbaren Blüte gedeiht. Erst allmählich konnte sich auch das Werk Kuhlaus zu dauerndem Besitze der Nation durchsetzen.

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Sonnabend, den 5. September

Sonntag: Sonnenaufgang 5.11, Sonnenuntergang 18.30; Mondaufgang 20.18, Monduntergang 12.05. — **Montag:** Sonnenaufgang 5.12, Sonnenuntergang 18.28; Mondaufg. 21.05, Monduntergang 13.21.

Wasserstand der Warthe am 5. September: + 0,04 gegen 0,00 Meter am Vortage.

Wettervoraussage für Sonntag, 6. September: Wechselnd bewölkt bei frischen westlichen Winden; Niederschlagsschauer, teilweise gewittrigen Charakters; langsame Abkühlung.

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr im Metropolis um 5.15, 7.15, 9.15 Uhr ab Freitag, d. 11., um 4.45, 6.45 und 8.45 Uhr

Apollo: „Fredek beglückt die Welt"
Gwiazda: „Mazurka" (Deutsch)
Metropolis: „Robin Hood aus Eldorado"
Sfinks: „Liebe nur mich"
Słońce: „Der kleine König"
Wilsona: „Regina" (Deutsch)

Im Zeichen der Verständigung?

Bei Beginn des neuen Schuljahres haben einige hiesige Papierläden die Bücher- und Hefteinkäufe der Schüler mit dem Geschenk eines illustrierten Taschenschulkalenders 1936/37 belohnt. Der Herausgeber dieses Kalenders ist auf der Titelseite abgekürzt angegeben: **Wyd. S. M. P. Kr.,** was Wydawnictwo Szkolne Młodzieży Polski, Kraków (Schulverlag der polnischen Jugend, Krakau) bedeutet. Der Kalender enthält neben dem Kalendarium eine Zusammenstellung der wichtigsten Geschichtsdaten Polens, erdkundliche Angaben, Maße und Gewichte, Ratschläge für erste Hilfe und anderes Uebliche. Dieser Kalender aber ist auch illustriert, mit „historischen Bildern aus dem Kampfe um Pommerellen und um das polnische Meer" geschmückt. Darunter sind zweifellos bekannte und berühmte Gemälde, aber in einigen dieser Bilder und vor allem in der darunter stehenden Erklärung liegt eine hetzerische Absicht, die nicht in unsere Zeit paßt.

Dem Dezemberkalendarium ist das Bild zur Seite gestellt „Ueberfälle der Kreuzritter auf polnische Siedlungen". Das Februarkalendarium schmückt das Bild „Der Weg der Kreuzritterkultur in Polen", das einen Kreuzritter als Frauenräuber über die Leiche eines Erschlagenen hinwegschreitend darstellt. Dem Wonnemonat Mai ist das Bild „Enteignung" angegliedert, das einen preußischen Gendarm mit Pickelhaube hoch zu Roß vor einem armen Bauern und einem ärmlichen Pfluggespann darstellt und die Inschrift: „Die Preußen nehmen den Polen Land und Vermögen" trägt. In der Zusammenstellung der Geschichtsdaten steht neben der Jahreszahl 1918 „Vertreibung" (Wypędzenie) der Deutschen aus Kongreßpolen und Posen — keinesfalls ein Ausdruck der freundschaftlichen Verständigungspolitik.

Ins Gewicht fallend ist, daß diese Bilder und Inschriften Kindern als Draufgabe bei Einkäufen ihrer Schulsachen geschenkt werden. Sicherlich verhilft man auf diese Weise Schulkindern nicht zum Verständnis des historischen Geschehens. Abgesehen von der gehässigen Tendenz der Bilder und Illustrationstexte ist die ganze Ausstattung dieses Schulkalenders minderwertig und ein Muster jener in bestimmten Geschäftskreisen beliebten Massenartikel, die nur reißerischen Gewinn beabsichtigen, ohne Rücksicht auf bildende oder belehrende Zwecke. Der Titel des kleinen Kalenders könnte leicht den Glauben erwecken, daß die Herausgabe eines Schulkalenders eine Fühlungnahme mit den Unterrichtsbehörden voraussetzt, zweifellos aber sind für diesen Kalender nicht Schulbehörden, sondern nur der Herausgeber in Krakau verantwortlich. hk.

Sturm über der Stadt. Um die Mitternachtsstunde herrschte heute ein aus Norden kommender, etwa halbstündiger Gewittersturm mit Regengüssen. Die atmosphärischen Störungen brachten auch heute einen grauen Himmel und verregnetes Wochenende.

Ernennung zum Kunstsachverständigen. Durch eine Verfügung des hiesigen Appellationsgerichts wurde Herr Marjan von Swinarski, Posen, ul. Skarbowa 16, als gerichtlich vereidigter Antiquitäten-Kunstsachverständiger des Oberlandgerichtskreises Posen ernannt.

Ziehung der Dollar-Anleihen

Am 1. d. Mts. wurden folgende Gewinne ausgelost:

Zu 500 Dollar: 1 293 845, 1 302 263, 1 350 044 1 152 378, 676 695, 1 088 235, 459 400, 92 307 618 803, 1 110 146.

Zu 100 Dollar: 1 368 463, 799 521, 1 035 239 311 220, 112 465, 789 519, 430 526, 704 073 1 479 077, 1 020 217, 1 155 313, 463 846, 1 436 688 119 944, 575 018, 1 002 884, 438 226, 887 465 333 030, 148 111, 1 273 292, 1 376, 715, 717 572 681 533, 1 125 653, 384 673, 1 383 482, 895 943 897 043, 1 111 820.

Der Himmel im September

Der Septemberhimmel bietet absteigende Sommerbilder, dominierende Herbstkonstellationen und heraufkommende Wintersternfiguren. In den Abendstunden (Anfang des Monats um 23, Mitte um 22, Ende bereits um 21 Uhr) ist dem Scheitelpunkt des Himmels das schöne Kreuz des Schwans am nächsten. Sein hellster Stern, der weißliche Deneb, scheint fast diesen Platz einzunehmen. In Wirklichkeit steht er noch eine ganze Anzahl von Bogengraden davon entfernt, und nur die Unvollkommenheit der instrumentenlosen Beobachtung rückt ihn zum Zenith. Etwas unterhalb, genau im Westen, strahlt die helle Wega. Auf der Grundlinie der Verbindung dieser beiden Sterne erster Größe erhebt sich ein langgezogenes gleichseitiges Dreieck, dessen Spitze im Südwesten in halber Himmelshöhe Atair im Adler einnimmt. Die Untergangsseite wird tiefer von Herkules, Schlange, Schlangenträger und Bootes ausgefüllt. Lediglich im letzten dieser Bilder ist mit Arctur ein erstrangiger Lichtpunkt zu finden, so weit es sein tiefer Stand und die Dünste des Horizonts gestatten. Im Bilde des Herkules sind zahlreiche hellere Sterne bereits im kleinen Fernrohr als doppelte erkennbar.

Diese Objekte zeigen mitunter verschiedene Färbung der einzelnen Komponenten und bieten der Liebhaberbeobachtung damit ein dankbares Feld. So ist Stern Alpha im Herkules gelb und blau, im Bootes erscheint der Stern Epsilon rot und grün, Beta im Schwan zerfällt in einen orangefarbigen Hauptstern und einen grünlichen Begleiter. Vermutlich stellen sich jedoch alle Farbtöne bis auf weiß, gelb und rot als lediglich auf Kontrastwirkungen beruhend heraus.

Auf der anderen Himmelshälfte, von der westlichen durch die zirkumpolaren Bilder Großer und Kleiner Bär, Kepheus und Kassiopeia getrennt, stößt man im Nordosten auf die hell-gelbliche Kapella, von der aus sich über Ost nach Süd die ausgesprochenen Herbstbilder ziehen. Der Bogen der Perseus leitet zum langgestreckten Sternenband der Andromeda über, die mit Pegasus zusammen ein großes Viereck bildet, das dem Himmelswagen auffallend ähnelt. Wassermann und Steinbock reihen sich an. Darunter glänzt einsam im südlichen Fisch der rötliche Fomalhaut. Im Osten kommt der Stier über den Gesichtskreis. Sein Hauptstern Aldebaran, ebenfalls rötlich in erster Größe funkelnd, bildet den Anfangspunkt der V-förmigen Sterngruppe der Hyaden, deren nächster Stern (dem Buchstabenzuge folgend) schon für ein gutes unbewaffnetes Auge als doppelt erkennbar ist. Den Südwesthimmel füllen in den unteren Regionen Fische und Walfisch.

Die Beobachtungslage der Planeten ist im September nicht allzu günstig. Während Merkur, Venus und Neptun überhaupt unsichtbar bleiben, ist die ganze Nacht über nur Saturn sichtbar, dessen gelbliches Gesicht im Wassermann leuchtet. Die übrigen Wandelsterne sind nur stundenweise zu sehen. Mars kommt in der dritten Morgenstunde über den Horizont. Am 13. bietet er ein schönes Bild zusammen mit Regulus, dem Hauptstern des Löwen, und der abnehmenden Mondsichel. Jupiter ist nur noch kurze Zeit Abendstern; oberhalb von Antares im Skorpion geht er bereits in der zehnten Abendstunde unter, während Uranus in der Südwestecke des Widders zu jenem Zeitpunkt heraufkommt.

Die Sonne tritt am 23. aus dem Zeichen der Jungfrau in das der Waage, womit bei uns der Herbst, auf der Südhalbkugel der Erde aber der Frühling beginnt. Die Tageslänge sinkt von 13¾ Stunden am 1. auf 11¾ Stunden am Monatsletzten. Der Mond zeigt folgende Hauptphasen: Vollmond am 1. um 13,30 Uhr, Letztes Viertel am 8. um 4.15 Uhr, Neumond am 15. um 18.45 Uhr, Erstes Viertel am 23. um 23.15 Uhr und nochmals Vollmond am 30. um 22 Uhr.

Sinfoniekonzerte. Im Zoologischen Garten findet heute um 17 Uhr ein Konzert unter Leitung des Kapellmeisters Barański statt. Das nächste Konzert findet am Sonntag 17 Uhr im Wilsonpark unter Leitung des Kapellmeisters Viktor Buchwald statt.

Schwimmverein. Am Sonntag, dem 6. d. M., findet bei schönem Wetter um 15 Uhr in unserer Schwimmanstalt, ul. Maltańska 1, unser diesjähriges Wettschwimmen statt, zu welchem die Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins herzlich eingeladen sind.

Briefe aus Berlin über — Tokio nach Posen. Ein Leser unserer Zeitung brachte uns heute einen Briefumschlag und eine Ansichtspostkarte, die von Berlin aus einen Umweg über Japan nach Posen machten. Beide Postsachen tragen die Poststempel 24. 7. 36 Berlin und 12. 8. 36 Tokio-Nippon. Da die Anschrift der Posener Empfängerin — Fräulein E. Kuß — auf beiden Postsachen ganz richtig draufsteht, ist der Umweg über Japan nur so zu erklären, daß beide Stücke irrtümlich in Berlin in den für Japan bestimmten Postsack gerieten und den Hinweg nach Japan per Luftpost machten. Die Empfängerin erhielt ihre Post vom 24. Juli allerdings erst Ende August, dafür aber ist sie jetzt im Besitze zweier interessanter, philatelistischer Wertstücke.

Tod durch Gurkengenuß. Ein 11jähriges Mädchen, Wanda Talarczyk, ul. Szamarzewskiego 10, trank nach dem Genuß von Gurken Wasser. Bald stellten sich heftige Magenbeschwerden ein, und nach zwei Tagen starb das Mädchen.

Billige Siegelringe. In den letzten Tagen bot ein Mann auf der Straße einigen Passanten einen goldenen Siegelring an, den er aus Not für 8 Zł. verkaufe. Der Siegelringverkäufer fand auch einige Abnehmer. Nach jedem Verkauf aber hatte er immer wieder ein anderes teueres Familienandenken derselben Art bereit. Schließlich griff die Polizei den Schwindler, dessen „Andenken" weder Gold noch Edelsteine waren, sondern gutgemachte, wertlose Imitationen.

Verkehrsunfall. An der ulica Fredry stieß das von dem Chauffeur Lewicki gelenkte Auto PZ 14 218 mit dem Radfahrer Edmund Lesicki aus Posen zusammen, wobei letzterer Verletzungen leichter Art erlitt. Dieser Verkehrsunfall mag den zur Schule radelnden Schülern zur Lehre dienen, um so mehr, weil viele von ihnen Landkinder sind, die sich am Schulbeginn erst an den Großstadtverkehr gewöhnen müssen.

Selbstmord. Am 4. d. Mts. beging der städtische Beamte Jan Szepieciński in seiner Wohnung ul. Polna 1 Selbstmord durch Erschießen. Die Veranlassung zu dieser Verzweiflungstat dürfte ein schweres Nervenleiden des Unglücklichen gewesen sein.

Vor dem Strafrichter. Ein gewisser Josef Misiorny wurde wegen Kleider- und Wäschediebstahls im Werte von 1800 Zł. zum Schaden des Anton Tomczak und Stanisław Grab vor dem Posener Kreisgericht zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. — Israel Grynberg aus Lodz erhielt zehn Monate Gefängnis wegen Betruges, da er dem Edmund Nawrocki in Posen unter der Vorspiegelung, ihm einen guten Posten zu beschaffen, 400 Złoty entlockt hatte. — Aus dem Gefängnis in Fordon bzw. Koronowo wurden das Diebespaar Wanda Wildmann und Franz Markwerd vorgeführt und W. wegen Ladendiebstahls zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, Markwerd mangels Beweis freigesprochen. — Der bereits 26 mal vorbestrafte Taschendieb Stefan Kubicztal wurde wegen mehrerer, hier ausgeführter Taschendiebstähle zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Wochenmarktbericht

Vom besten Wetter begünstigt, hatte der Freitag-Wochenmarkt schon in den Morgenstunden einen regen Betrieb aufzuweisen. Erwartungsgemäß ist die Warenzufuhr auf dem Gemüsemarkt besonders groß, die Preise sind dementsprechend mäßig. Für Molkereiwaren wurden folgende Preise gefordert: Tischbutter 1,40, Landbutter 1,20—1,30, Weißkäse 25—30, Sahnenkäse 50—60, Milch 18, Buttermilch 12, Sahne Viertelliter 25—30, für die Mandel Eier 1 Zł. — Die Fleischpreise waren kaum verändert und betrugen für Schweinefleisch 65—90, Rindfleisch 55—80, Kalbfleisch 60—1,20, Kalbsleber 1—1,10, Hammelfleisch 60—80, Schweine- und Rinderleber 40—70, roher Speck 80, Räucherspeck 1,10, Schmalz 1,00, Gehacktes 60—80, Wurstschmalz 50—60 Gr. Geflügel wurde genügend angeboten und zu folgenden Preisen verkauft: Hühner 1,40—4, jg. Hühner das Paar 1,40—3,20, Enten 2,40—3,80, Gänse 3,30—4,00, Perlhühner 1,60—2,50, Tauben das Paar 80—1, Kaninchen 0,60—2 Zł. — An den Gemüseständen zahlte man für Tomaten 4—5 Gr., Spinat 15, Mohrrüben d. Bd. 5, rote Rüben, Kohlrabi, Zwiebeln je 5—10, Wirsingkohl 15—25, Weißkohl 10—20, Rotkohl 15—30, Blumenkohl 10—60, Grünkohl 10, Salat d. Kopf 5, Kartoffeln 3, Salatkartoffeln 10, Wruken 5, Schnittbohnen 15—20, Wachsbohnen 20—30, Saubohnen 40, Meerrettich d. Bd. 10, Suppengrün, Dill usw. je 5, Pfeffergurken d. Schock 50, grüne Gurken die Mandel 20, große, reife Gurken d. St. 5—10, Aepfel 5—30, Birnen 10—30, Weintrauben 30 bis 1,20, Zitronen 10—15, Radieschen 5, Pflaumen 15—30, Pfirsiche 25—60, Rhabarber 5, Preißelbeeren 30—35, Kürbis 5, saure Gurken d. St. 5—15, Sauerkraut 15—20, Pfifferlinge 15, Steinpilze 60—80, Grünlinge 30, weiße Bohnen 30—35, Musbeeren 50, Brombeeren 30—40, Mais 10, Reizker 60—80, Champignons 60, Butterpilze 15—20, Sauerampfer 5, Schoten 40, Rettiche d. Bd. 15 Gr. — Der Fischmarkt lieferte viel Ware, die auch reichlich Absatz fand; man zahlte für Hechte 90—1,20, Schleie 1,00, Zander 1,20—1,40, Karpfen 1,10, Weißfische 35—70, Aale 1,30, Krebse die Mandel 70—2 Zł, Salzheringe 8—12, Matjesheringe 30 Gr. — Mit seinem reichhaltigen Dahlien- und Asternangebot zeigte der Blumenmarkt ein überaus farbenfreudiges Bild.

Aus Posen und Pommerellen

Lissa

Veruntreuung in der Gasanstalt

k. Seit einigen Tagen gehen in unserer Stadt Gerüchte um, die von einer Unterschlagung in der hiesigen städtischen Gasanstalt wissen wollen, die durch einen Angestellten derselben ausgeführt sein soll. Wie wir erfahren konnten, beruht dies wohl auf Wahrheit, jedoch ist der veruntreute Betrag nicht hoch und erreicht kaum 1000 Zł. Der ungetreue Beamte ist sofort vom Dienst enthoben worden.

k. **Das Fest der Goldenen Hochzeit** begeht am heutigen Sonnabend, dem 5. September, Tischlermeister Sander mit seiner Gattin in Wilkowice, Kreis Lissa. Als treuen Lesern unserer Zeitung übermitteln wir dem Jubelpaar auf diesem Wege die besten Wünsche für das weitere Leben.

k. **Die Bombenattentäter vor der Berufungsinstanz.** Am vergangenen Donnerstag fiel vor dem Posener Appellationsgericht das Urteil in der Berufungsklage der Bombenattentäter aus dem Kreise Kosten. Das Urteil erster Instanz wurde in bezug auf den Hauptangeklagten Teofil Walkowski geändert, und zwar wurde W. zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Gegenüber dem Angeklagten Walczak wurde die Strafe der ersten Instanz ebenfalls erhöht, und zwar auf zwei Jahre Gefäng-

Film-Besprechungen

Słońce: „Der kleine König"

„Der kleine König" ist ein Foxfilm — ein amerikanischer Film voll Abenteuer, amerikanischem Humor und mit amerikanischer Vorstellung des europäischen Lebens. Der Raub des kleinen Königs bildet den Mittelpunkt der Handlung, die mit Abenteuerlust und Humor, mit hübschen Bildern und Spiel zum interessanten Film ausgestaltet ist.

Apollo: „Fredek beglückt die Welt"

Im Apollo läuft der polnische Film „Fredek beglückt die Welt" — eine Musikkomödie, der es weniger um eine spannende Handlung als mehr auf nette Melodien und Tänze ankommt. Tanz, Girllieder und hübsche Melodien sind die Güte dieses Films. Außerdem läuft die PAT-Wochenschau.

Metropolis: „Robin Hood aus Eldorado"

Auch im Metropolis läuft ein amerikanischer Film unter obigem Titel. Er führt das Leben Kaliforniens vor Augen, hübsche Landschaftsbilder mit ausgezeichneten Pferdedressuren. Das Spiel von Warner Baxter und Anna Loring machen den Film sehenswert. — Im Vorprogramm läuft eine PAT.-Wochenschau.

nis. Das Urteil bezüglich der anderen Angeklagten wurde bestätigt, jedoch wurden einem Teil der Angeklagten zweijährige Bewährungsfristen gewährt.

Rawitsch

— **Zum Abschied.** Vor einigen Tagen hat die Begründerin der hiesigen Deutschen Privatschule, Frau Direktor Maria Mahler, unsere Stadt verlassen, um sich in Obornik niederzulassen. Viele Jahrzehnte hindurch hat Frau Mahler ihrer Schule als Leiterin vorgestanden und dieselbe zu hoher Blüte entwickelt und weit über die Grenzen der näheren Umgegend bekannt gemacht. Später stellte sie dieselbe dem Deutschen Schulverein zur Verfügung. Jetzt hat Frau Mahler ihrem Lebenswerk die Krone aufgesetzt, indem sie durch die Aufgabe ihrer eigenen Wohnung den Ausbau der Schule überhaupt erst möglich machte. Durch ihr segensreiches Wirken hat sich die Scheidende die Liebe und Verehrung weitester Kreise der Bevölkerung erworben, von denen ihr Scheiden schmerzlich empfunden wird.

Neutomischel

Auffinden einer Verschwundenen. Das seinerzeit von uns gemeldete Verschwinden der Tochter des Besitzers Sperling aus Lubień hat auf schreckliche Weise seine Aufklärung gefunden. Wie erinnerlich, entfernte sich die Vermißte am 13. Juli aus dem Elternhause, um nach Lewitzhauland zu Bekannten zu fahren, und war seit dieser Zeit verschwunden. Den unablässigen Bemühungen der Polizei ist es jetzt gelungen, den Fall aufzuklären, und zwar wurde die Leiche der Verschwundenen in der Scheune des Schusters Wek in Zawade, der als Kurpfuscher bekannt ist, mit eingeschlagenem Schädel vergraben aufgefunden. Wek, der dringend verdächtig ist, die Tat begangen zu haben, ist ins Polizeigefängnis nach Neutomischel geschafft worden.

Grätz

Getreidediebstahl. Aus der Scheune des Landwirts Królik in Grätz stahlen Diebe 7 Ztr. Roggen und 2 Ztr. Gerste. Obwohl energische Nachforschungen angestellt wurden, konnte man die Diebe nicht ermitteln.

Feuer. Bei dem Landwirt Fitzner in Schwarzhauland brannte der Viehstall vollständig nieder. Das Vieh konnte gerettet werden. Da der Besitzer nicht versichert ist, erleidet er großen Schaden.

Birnbaum

hs. **Silberne Hochzeit und 25jähriges Geschäftsjubiläum** feierten am Freitag Fleischermeister Josef Mai und seine Gattin Valeria, geb Witkowska. Herr Mai ist geborener Birnbaumer, dessen Familie seit über 50 Jahren Besitzer des Gasthofes „Zur Eiche" sind.

hs. **Schiffahrt.** Unsere Grenzzollstelle passierten im August 8 leere Kähne stromaufwärts und 4 beladene von Posen nach Stettin stromabwärts. Die Ladung bestand aus 210 To. Hafer, 100 To. Gerste und 258 To. Roggen.

Schwersenz

Möbelmesse. An der Wreschener Chaussee ist eine neue Ausstellungshalle errichtet worden, in der am Sonntag mittag die diesjährige Herbst-Möbelmesse der Schwersenzer Möbelindustrie eröffnet wird. Die Messe dauert vom 6. September bis 4. Oktober und verspricht ein erfolgreiches Ereignis für die Möbelindustrie unseres Westgebietes zu werden.

Schubin

ü. **Der Stadtkassenrendant verschwunden.** Großes Aufsehen hat in Schubin das rätselhafte Verschwinden des 50jährigen Stadtkassenrendanten Hieronim Majelka verursacht. Festgestellt wurde, daß derselbe am Dienstag in der Kommunalsparkasse 1700 Zloty für den Magistrat abgehoben hat und nachmittags in einen nach Bromberg fahrenden Zug stieg. Von diesem Augenblick an fehlen Nachrichten über seinen Verbleib. Eine Revision ergab, daß bestimmte Geldbeträge fehlen.

Strelno

ü. **Rätselhafte, mißglückte Brandstiftung.** Am Dienstag abend entstand in einem Vorratsschuppen auf dem Platze des Sägewerks von Tomasz Hubert Feuer, das durch mit Benzol getränkten Lumpen zwischen Bretterstößen angelegt worden war. Der bei der Familie Hubert weilende Bürgermeister Radomski hatte das Feuer zuerst bemerkt, und es gelang ihm, die bereits aufsteigenden Flammen zu löschen. Als darauf die alarmierte Feuerwehr und Polizei erschien, wurde im Laufe der Untersuchungen über die rätselhafte und mißglückte Brandstiftung folgendes festgestellt: Im Innern des Sägewerks waren zusammengetragene Holzabschnitte, Späne sowie die Bretterwände, an denen mit Benzol getränkte Lumpen hingen, mit leicht brennbaren Flüssigkeiten begossen. Unter den Holz- und Bretterstößen lagen Bretter von Teertonnen. Auch unter dem Dach waren solche untergeschoben. Um den Flammen Zug zu verschaffen, hatten die Täter in den Dachfenstern die Scheiben herausgeschlagen. Ferner verrieten Spuren, daß die Brandstifter das Benzol aus dem Lagerraum ins Sägewerk getragen hatten, wo aber die Türen verschlossen waren. Wäre, so gut vorbereitet, das Feuer unbemerkt ausgebrochen, dann hätte nichts gerettet werden können, und die Versicherung sowie die Oberförsterei Mirau, die dort Waggonladungen Holz lagern hat, hätten großen Schaden erlitten. Das Sägewerk ist auf 68 000 Zloty versichert. Im Verdacht der Brandstiftung stehen Hubert und sein Sohn Zbigniew.

Kolmar

Fajence-Fabrik verkauft. Am 3. d. Mts. fand die Versteigerung der hiesigen Fajence-Fabrik des Besitzers Stanisław Mańczak statt. Der Ausrufungspreis der Fabrik betrug 517 000 Zl. Die Posener Kaufleute Szram und Kapczyński ersteigerten gemeinsam das Objekt für 300 745 Zloty. Da vorberechtigte Forderungen in der Höhe von 288 000 Zl. bestehen, sind die rund zwei Millionen betragenden Hypothekenschulden nur mit etwa 25 Prozent gedeckt. Die neuen Besitzer sind mit der Arbeiterschaft zwecks Wiederaufnahme der Arbeit und Erzeugung bereits in Verhandlung.

Thorn

Frecher Einbruch. Vor einigen Tagen verlangte in der Nacht bei dem Benzintank-Besitzer Tylman jemand Benzin. Während Tylman mit dem Kunden zur Tankstelle ging, drangen zwei maskierte Einbrecher in die Wohnung, plünderten sie aus und entkamen unerkannt.

Sport vom Tage

Das dritte deutsche Turn- und Sportfest

Am 19. und 20. September wird im Stadion des 1. F. C. in Wilhelmstal bei Kattowitz das diesjährige deutsche Turn- und Sportfest veranstaltet. In friedlichem, ritterlichem Kampf sollen deutsche Sportler und Sportlerinnen, Turner und Turnerinnen ihr Können zeigen und sollen zeugen für den neuen Geist einer neuen deutschen Jugend.

Alle deutschen Vereine, alle Turner und Sportler Polens werden hiermit aufgefordert, sich an diesem Fest aktiv zu beteiligen.

Meldungen sind zu richten an: Dt. Turnerschaft in Polen und Deutscher Kulturbund für Polnisch-Oberschlesien, Kattowitz, Dworcowa 11. Meldeschluß: 9. September 1936.

Kämpfe: Siebenkampf, Männer und Frauen.

Einzelkämpfe Männer: Läufe: 100 Meter, 200 Meter, 400 Meter, 800 Meter, 1500 Meter, 5000 Meter. Kugelstoßen 7¼ Kilogramm. Diskuswurf, Speerwurf, Hochsprung, Weitsprung, Dreisprung, Stabhochsprung, Schleuderballweitwurf.

Einzelkämpfe Frauen: Läufe: 60 Meter, 100 Meter, 200 Meter. Kugelstoß 4 Kilogramm. Speerwurf, Diskuswurf, Hochsprung, Weitsprung.

Mannschaftskämpfe: Männer 3×1000-Meter-Staffel, 10×100-Meter-Staffel; Frauen: 4×100-Meter-Staffel.

Jeder Teilnehmer darf nur höchstens an drei Kampfarten teilnehmen. Die Zeiteinteilung ist noch nicht endgültig festgelegt, doch wird das Fest voraussichtlich nach folgendem Plan durchgeführt:

Sonnabend, den 19. September, ab 14 Uhr: Vorkämpfe in sämtlichen leichtathletischen Wettkämpfen; Durchführung der turnerischen Wettkämpfe; 20 Uhr Deutscher Abend in der „Reichshalle".

Sonntag, den 20 September, ab 8 Uhr: Morgenfeier; Entscheidungen der leichtathletischen Wettkämpfe; Probe der Allgemeinen Freiübungen; Austragung von Handball-Blitzspielen. Nachmittag ab 14 Uhr: Fußballspiel, Einmarsch aller aktiven Teilnehmer, Massenfreiübungen, Kunstturnen und Sondervorführungen. Abends: Fröhlicher Ausklang.

Die Sieger der Wettkämpfe erhalten Ehrenurkunden. Wanderpreise werden erneut erkämpft. Siegerehrung wird jeweils sofort nach gefallener Entscheidung am Platze vorgenommen.

Die Teilnahme einer erstklassigen reichsdeutschen Fußballmannschaft und einer hervorragenden deutschen Kunstturnriege sowie der eindrucksvolle Aufmarsch aller Teilnehmer werden das Fest zu einem feierlichen Gemeinschaftserlebnis erheben.

Aus aller Welt

Ein falscher Jan Kiepura

Aus Koloschwar in Rumänien wird berichtet, daß dort ein Doppelgänger Jan Kiepuras festgenommen worden ist. Der 27jährige Mann namens Frank soll dem polnischen Tenor sprechend ähnlich sein. Er hat es sogar fertiggebracht, als Jan Kiepura von einer Filmgesellschaft in Bukarest verpflichtet zu werden, worauf er sich einen Vorschuß auf die künftige Gage geben ließ. Außerdem ließ er sich gern von Zeitungsberichterstattern ausfragen und benutzte jede Gelegenheit, um andere zu begaunern. Der Betrug glückte ihm leicht, weil er eine ganz nette Singstimme hat. Schon in nächster Zeit wird er ein Gastspiel im Gefängnis geben.

Das Dynamitlager des Einsiedlers

New York. In Bayshore auf Long Island fand die Staatspolizei bei einer Razzia in der Hütte eines Einsiedlers ein Sprengstofflager, das genügt hätte, eine ganze Stadt zu vernichten.

Der amerikanischen Staatspolizei gingen Beschwerden der Einwohner von Bayshore zu, daß sie zu nächtlicher Stunde durch Detonationen, die von Sprengungen herrühren müßten, gestört werden. Bei einer Razzia, die die Staatspolizei daraufhin anstellte, fand man in der Hütte eines 67jährigen Einsiedlers, der als Sonderling gilt, ein Lager von 42 Dynamitstangen und einen großen Vorrat selbst hergestellter Bomben. In einem weiteren Versteck entdeckte man Schußwaffen und Munition in ziemlicher Menge. Bei der Vernehmung gab der Hüttenbewohner in wirren, unzusammenhängenden Aussagen an, er sei Anarchist. Er behauptete, das Land werde nicht ordnunggemäß verwaltet, und verstieg sich zu Drohungen gegen bekannte Persönlichkeiten der Regierung. Der Ortsrichter verurteilte den offensichtlich Geistesgestörten zu 30 Tagen Haft. Inzwischen geht die Untersuchung über die Persönlichkeit des Verhafteten weiter.

Explosionsunglück bei J. G. Farben

Frankfurt a. M. In einem Hochbau des Werkes Griesheim der J. G. Farbenindustrie, in dem organische Zwischenprodukte durch Destillation gereinigt werden, explodierte in der Nacht zum Freitag gegen 1 Uhr ein Destillationsbehälter. Dabei wurde ein Teil des Gebäudes, hauptsächlich das Dachgeschoß, weggerissen. Von den in dem Bau beschäftigten Arbeitern erlitt einer erhebliche Brandwunden, während ein zweiter nur leichte Brandwunden davontrug. Die Werkfeuerwehr war sofort zur Stelle und griff tatkräftig ein. Sie konnte eine weitere Ausdehnung des Brandes verhindern.

Der Sachschaden läßt sich nicht genau überblicken, scheint aber in der Hauptsache nur die Gebäudeteile des einen Betriebes zu betreffen. Die übrigen Betriebe erlitten keinen Schaden.

Ueber die Ursache der Explosion liegen keine näheren Anhaltspunkte vor. Untersuchungen, um die Ursache aufzuklären, sind im Gange.

Eigenheit berühmter Männer

Aehnlich wie der französische Schriftsteller Bernard Fontenelle, der niemals eine gegen ihn gerichtete Flugschrift oder eine abfällige Kritik las und dabei fast hundert Jahre alt wurde, hielt es der deutsche Dichter Wieland mit den Briefen. Er war der Meinung, daß sie nur selten etwas Erfreuliches enthielten, und er richtete sich danach. Nach seinem Tode fand man in einem abgelegenen Zimmer seines Hauses eine große Kiste, die angefüllt war mit ungeöffneten Briefen. Ueber 2000 Stück sollen es gewesen sein.

Dagegen schätzte der Komponist Rossini Briefe über alles, besonders Liebesbriefe. Je mehr er davon erhielt, desto glücklicher war er. Und er konnte sich nicht beklagen: das schöne Geschlecht kargte nicht mit bewundernden Zuschriften. Sorgfältig sammelte sie Rossini und war nicht wenig stolz, wenn er sie seinen Besuchern zeigen konnte. Für ihn waren sie eben nichts anderes als ein Maßstab, wie groß seine Beliebtheit und Berühmtheit beim Publikum war.

Am Sonntag in Ławica

Am kommenden Sonntag, dem 6., und am Mittwoch, dem 9. September, beginnen die Pferderennen um 15 Uhr. Am Sonntag stehen 1 Hindernisreiten, 2 Hürdenrennen und 3 Flachrennen im Programm. Die Verhandlungen, über eine Erniederung der niedrigsten Wettsumme von 10 Zloty auf 5 Zloty sind noch nicht beendigt, aber es ist anzunehmen, daß die vom Publikum geforderte Erniedrigung nach den Sonntagsrennen vom Rennverein beschlossen wird.

Die Winterolympiade 1940 in Polen?

In Warschauer Sportkreisen ist das Gerücht verbreitet, daß die Organisatoren der Olympischen Spiele 1940 in Tokio Verhandlungen mit Vertretern der polnischen Sportkreise angebahnt hätten mit dem Endziel, die Winterveranstaltungen in Polen zu arrangieren. Die Winter-Olympiade würde dann im Tatra-Gebirge stattfinden.

Bolschewistischer Uebergriff

Der von der japanischen Telegraphen-Agentur Domei gemeldete Uebergriff der sowjetrussischen Behörden auf die japanische Olympiamannschaft hat allgemeine Empörung hervorgerufen. Dem Führer der Mannschaft, dem Stadtverordneten von Tokio, Sato, wurde von den sowjetrussischen Behörden ein von Adolf Hitler gewidmetes Bild und ein von der Hitlerjugend geschenkter Dolch abgenommen. Es ist kennzeichnend für die bolschewistischen Behörden, daß sie nicht davor zurückschrecken, unter nichtigem Vorwand Durchreisende zu belästigen und zu berauben.

Gordon-Bennett-Ballon-Rennen

Nach einer Meldung des Aeroklub ist der polnische Ballon „Warszawa II", den der Hauptmann Hynk und Oberleutnant Janik lenkten, bei dem Dorfe Czar-Jezioro im Kreise Leningrad nach einer Flugstrecke von 1400 Kilometer gelandet. Auch der dritte deutsche Ballon „Deutschland" ist gelandet bei der Stadt Nadwojsk nach einer Flugstrecke von rund 1650 Kilometer. Von den beiden letzten polnischen Ballons fehlt noch immer die Landungsmeldung.

Nach den bisherigen Meldungen sind die Resultate des diesjährigen Gordon-Bennett-Ballon-Rennens folgende: Die weiteste Flugstrecke legte der von Dermuyter gelenkte Ballon „Belgica" zurück. An zweiter Stelle folgt der deutsche Ballon „Deutschland", an dritter Stelle der schweizerische Ballon „Zürich II", an vierter Stelle der deutsche Ballon „Sachsen", dann folgen der französische Ballon „Maurice Mallet", der deutsche Ballon „Augsburg", der polnische Ballon „Warszawa II" und der belgische Ballon „Bruxelles". Von der Landung der polnischen Ballone „Polonia II" und „LOPP" fehlen bisher die Meldungen.

Vizeminister Switalski gewann Automobilwettbewerb

In dem vom Polnischen Automobilklub am Tage des Beginns des Gordon-Bennett-Fluges ausgeschriebenen Wettbewerb einer Tourenfahrt für Personenwagen hat der Unterstaatssekretär im polnischen Finanzministerium, Vizeminister Switalski, auf einem „Polski-Fiat"-Wagen den 1. Preis errungen.

von Cramm geschlagen

Einen unerwarteten Verlauf nahm am Donnerstag vormittag im Lido-Tennisturnier in Venedig das Spiel Gottfried von Cramm — Max Ellmer. Der Schweizer spielte in großer Form und schlug in einem sehr abwechslungsreich durchgeführten Treffen den deutschen Meisterspieler 3:6, 6:3, 6:1. Hans Denker konnte sich gegen Palmieri nicht durchsetzen und verlor 0:6, 2:6. Ueberaus erfolgreich war Frl. Zehden, der ein 12:10, 6:4-Sieg über Italiens Meisterspielerin Valerio glückte. Frl. Sander hingegen wurde von Hilde Sperling sicher mit 6:2, 6:0 bezwungen.

Sportliches Allerlei

Die Endspiele um den Mitropa-Pokal werden zwischen der Wiener Austria und der Prager Sparta ausgetragen. Das erste Spiel findet am 6. September in Wien statt, das Revanchetreffen in Prag am 13. September.

Die beste deutsche Kurzstreckenläuferin Käthe Krauß wurde von der Stadtverwaltung von Dresden als Referentin der Leichtathletik angestellt. Käthe Krauß wird die leichtathletische Ausbildung der weiblichen Schuljugend von Leipzig unterstehen.

Im Großen Steherpreis der Stadt Nürnberg konnte sich verdient der bekannte deutsche Radfahrer Krewer den Meistertitel holen.

In Aachen fand das große Reitturnier seinen Abschluß. Im letzten Wettbewerb — dem „Großen Preis der Olympiasieger" — einem Jagdspringen, konnte Oberst. Brandt seine Ueberlegenheit beweisen und auf „Alchimist" sich den Preis holen.

In Johannesburg (Südafrika) stand der Europameister im Federgewicht, Maurice Holtzer dem Boxmeister Südafrikas im Leichtgewicht, Willy Smith, gegenüber. Der Europameister siegte in einem 12-Runden-Kampf nach Punkten.

Der schwedische Sport ist von einem schweren Verlust betroffen worden. Lt. Almgren, der für sein Land im Mannschafts-Degenfechten bei der XI. Olympiade in Berlin die Silberne Medaille erkämpfen half, ist im Alter von 30 Jahren plötzlich gestorben. Gösta Almgren war auch ein guter Fünfkämpfer und besonders erfolgreich durch sein gutes Können im Fechten und im Laufen.

Walasiewiczówna startet nicht in Finnland. Da die in Finnland angesagten internationalen leichtathletischen Kämpfe seitens Finnlands abgesagt wurden, fährt die polnische Meisterin und erfolgreiche Kämpferin auf der XI. Olympiade in Berlin nicht nach Finnland.

Kirchliche Nachrichten

Evangelischer Jungmädchenverein. Sonntag, 6. 9., 5 Uhr: Heimnachmittag. Mittwoch, abends 8 Uhr: Gemeinsame Bibelstunde. Pastor Brummack. Freitag, abends 7.30 Uhr Vorstandssitzung. 8.30 Uhr: Mitgliederversammlung im Heim. Besprechung des Stiftungsfestes.

Die Woche der Auslanddeutschen in Stuttgart

Tagungen der Auslandlehrer und der reichs- und auslanddeutschen Sippenforscher — Abordnungen der Auslandkreuzer in Stuttgart — Jahresversammlung des Deutschen Ausland-Instituts — Einweihung des auslanddeutschen Volksmuseums „Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland“

Länger als eine Woche stand Stuttgart im Blickpunkt der auslanddeutschen Welt. Wenn wir heute zurückschauen auf die Tage vom 19. bis zum 27. August, so erscheinen sie uns trotz der Fülle der Einzelveranstaltungen und trotz der bunten Vielfältigkeit der ständig wechselnden Bilder doch wie eine geschlossene Einheit, wie — wir wagen diesen Vergleich! — das Symbol der aus Menschen, Familien, Sippen, Gruppen und Stämmen sich immer fester und zäher zusammenschweißenden großen Gemeinschaft aller Deutschen.

Da strömten zuerst aus allen Teilen der europäischen und überseeischen Welt die Auslandlehrer zusammen. Nach Potsdam 1934 und Braunschweig 1935 hielt zum dritten Male im neuen Deutschland der Gau Ausland des NS.-Lehrerbundes im Stuttgart seine Jahrestagung. Umrahmt von Fahrten ins schwäbische Land waren die Tage ernster Arbeit und geistiger Erneuerung, und jeder Tag hatte seinen Ausklang besonderer Art und eigenwüchsiger Prägung: Der offizielle Auftakt in der Villa Berg, dem gastlich schönen Repräsentationshaus der Stadt — der Empfang durch die Staatsregierung im weiträumigen Weißen Saal des Neuen Schlosses —, der politisch-kämpferische Kameradschaftsabend, den der schwäbische Gau des Lehrerbundes gab —, die große politische Kundgebung in der Liederhalle mit den Reden des Reichsstatthalters Murr, des Gauleiters Bohle und Professor Suchenwirths.

Das Deutsche Ausland-Institut hatte der Auslandlehrertagung sein Haus des Deutschtums zur Verfügung gestellt, hatte Gänge und Sammlungsräume zu einer Sonderschau über die deutsche Auslandschule ausgestaltet, hatte das Augustheft seiner Zeitschrift „Der Auslanddeutsche“ den Fragen „Auslandlehrer und Auslandschule“ gewidmet und allen Teilnehmern überreicht. Ein Nachmittag der Tagung gehörte ganz dem DAJ: der Besichtigung aller Abteilungen, dem „Ehrenmal“, Kurzberichten über die wichtigsten Arbeitszweige und einer Rundfahrt zu den drei Heimen. Die Verbundenheit von DAJ., Auslandsorganisation der Partei und Gau Ausland des NSLB. fand endlich besonderen Ausdruck durch den offiziellen Besuch des Gauleiters Bohle, seinen Empfang in der Villa Berg und im Hause des Deutschtums.

Am Sonntag leitete der

Empfangsabend des DAJ

von der Lehrertagung zur Jahrestagung des Instituts über. In diesem Kommen und Gehen der Menschen und Tagungen — so sagte der Leiter des DAJ., Dr. Csaki, in seiner Begrüßung — versinnbildlicht sich der Blutkreislauf unseres Volkes zwischen daheim und draußen, denn das deutsche Blut umfaßt die Weite der Welt. In diese Weltweite hinaus führte dann der Vortrag des Kommandanten des Auslandkreuzers „Karlsruhe“, Kapitän zur See Siemens, der es vorzüglich verstand, die Bedeutung der Friedensarbeit unserer Kriegsmarine für die Stärkung des Ueberseedeutschtums zu schildern. Wenn es die vornehmste Aufgabe unserer Auslandkreuzer ist, für das Ansehen und die Stärke des Reiches draußen einzutreten, so fällt den deutschen Familien- und Sippenforschern eine andere, nicht minder wichtige Mission zu, den vielfältigen Verästelungen und Verzweigungen deutschen Blutes über die ganze Erde hin in unendlich mühevoller Forschungsarbeit nachzugehen.

Für die

Tagung für auslanddeutsche Sippenkunde

— am 24. und 25. August — war, wie der Vorsitzende des DAJ., Oberbürgermeister Dr. Strölin, in seiner Eröffnungsansprache darlegte, Stuttgart der gegebene Tagungsort für dieses erste große Treffen, das die Familien-, Sippen- und Rassenkunde unserer deutschen Volksgemeinschaft unabhängig von politischen Grenzen zum Gegenstand hatte; denn Sippenkunde ist das wichtigste Mittel, um verbindende Fäden um alle Deutschen zu schlingen. Die **Hauptstelle für auslanddeutsche Sippenkunde** im DAJ., welche die Vorbereitungen getroffen, ein stattliches erstes „Jahrbuch für auslanddeutsche Sippenkunde“ vorgelegt hatte und die Vorträge und Ergebnisse der Tagung in einer Sonderveröffentlichung herausbringen wird, fand als zentrale Mittelstelle auch dadurch vollste Anerkennung, daß die Leiter der einschlägigen Aemter des Reiches und der Bewegung, Dr. Kurt Mayer für die Reichsstelle für Sippenforschung und Dr. Walter Groß für das Rassenpolitische Amt der Partei, persönlich teilnahmen und grundlegende Vorträge hielten.

Als Abschluß der sippenkundlichen Tagung vereinte ein Schwäbischer Abend die Sippenforscher und die Stuttgarter Freunde des DAJ. mit den inzwischen eingetroffenen, herzlich begrüßten Abordnungen der Auslandkreuzer und Linienschiffe.

Der Rückschau auf die

Jahresarbeit des DAJ

gehörte der 26. August. Beide Veranstaltungen, die gemeinsame Sitzung der drei Räte und die Jahresversammlung selbst, fanden in erweitertem und würdigem Rahmen statt: im Kuppelsaal des Kunstgebäudes und im Kleinen Haus der Staatstheater. Die Ratssitzung brachte drei Referate von hoher Warte und weiter Schau. Der Institutsleiter Dr. Csaki gab einen Ueberblick über die Tagung für Sippenforschung, deren tieferer Sinn darin bestehe, daß unser ganzes geistiges Leben wieder zu den Urgründen das Daseins zurückgehe. Staatsrat Helfferich-Hamburg sprach über weltwirtschaftliche Entwicklungen und zeigte, welche hohe Bedeutung das Ethos der Weltanschauung des Neuen Deutschland für die Ueberwindung des Weltwirtschaftschaos habe. Die Rede Alfred Rosenbergs, die infolge Erkrankung des Reichsleiters von Dr. Leibbrandt vom Außenpolitischen Amt der NSDAP. verlesen wurde, umriß die Bedeutung des Auslanddeutschtums für die gesamte Schicksalsgemeinschaft und seine Rolle als Friedensfaktor in den gegenseitigen Beziehungen der Völker. — In der

Jahresversammlung des DAJ

sprachen, nach den grundsätzlichen Erörterungen des Vorsitzenden, Oberbürgermeister Dr. Strölin, und dem vom Institutsleiter Dr. Csaki erstatteten Jahresbericht, die Vertreter des Württembergischen Kultusministeriums, des Reichsinnenministeriums, des Auswärtigen Amts, der Kriegsmarine und der Auslands-Organisation der NSDAP. sowie des Ueberseedeutschtums und der deutschen Volksgruppen in Europas.

Der 27. August bildete

Abschluß und Höhepunkt

Es schien so, als ob sich all die geistigen Erlebnisse und festlichen Eindrücke der vorangegangenen Tage noch einmal zu einem großen, einheitlichen Schlußakkord zusammenfügten. Auch das Wetter, das in diesem feuchtkühlen Sommer schon so mancherlei Enttäuschungen bereitet hat, war seit dem Beginn der DAJ.-Tagungen mählich beständiger geworden, und der 27. August wurde zum bisher schönsten Sommertage des Jahres. Ueber dem Stuttgarter Tal strahlender Sonnenglanz, die Stadt im leuchtenden Fahnenschmuck, besonders die Adolf-Hitler-Straße, die am DAJ. vorbei auf das neue „Ehrenmal“ zuführt, glich einer einzigen Feststraße.

Dieser 27. August brachte nicht nur die

Einweihung des „Ehrenmals der deutschen Leistung im Ausland“,

dieses aus einer fast zwanzigjährigen Arbeit des DAJ. hervorgewachsenen und von seinem Museumsleiter Georg Geist gestalteten ersten Volksmuseums des Deutschtums der Erde, er brachte zugleich der Stadt Stuttgart und dem Deutschen Ausland-Institut die höchste Anerkennung des Führers und Reichskanzlers: Stuttgart wurde, wie Reichsstatthalter Murr im Auftrage des Führers und in Anwesenheit des Reichsaußenministers verkündete, der Beiname

Stadt der Auslanddeutschen

verliehen. Zugleich übernahm der Gauleiter der Auslands-Organisation der NSDAP., Bohle, die Ehrenpatenschaft über Stuttgart, die Stadt der Auslanddeutschen.

Damit wurde nicht Stuttgart allein, nicht nur das Deutsche Ausland-Institut geehrt, nein weit mehr: die Arbeit am Auslanddeutschtum und die Leistung der 30 Millionen Deutschen außerhalb des Reiches selbst fanden ihre höchste Anerkennung. Das ist der Sinn der schlichten eindrucksvollen Weihestunde am Stuttgarter „Ehrenmal“, das ist die Bedeutung dieses 27. August, daß sich Reich, Bewegung und auslanddeutsche Arbeit in gemeinsamer gesamtdeutscher Verpflichtung die Hand reichen.

Die Abordnungen der Marine und des Heeres sowie aller Gliederungen der Bewegung, die den Festplatz umsäumten, sind wieder abgerückt, die Vertreter aus dem Reich und dem Ausland in ihre Heimatorte zurückgekehrt, die Fahnen sind eingezogen und der äußere Schmuck verschwunden. Aber zurückgeblieben ist es wie ein starkes, inneres Leuchten, das ausstrahlt von der Stätte des „Ehrenmals der deutschen Leistung im Ausland“. Denn Deutschland und das deutsche Volk sind reicher geworden, seitdem die 30 Millionen Auslanddeutschen auf dem Boden des Mutterlandes und im Herzen des Reichsvolkes eine bleibende Heimstatt gefunden haben.

„Was München und Nürnberg für die Bewegung“ — so schreibt mit Recht der „Völkische Beobachter“ in dem Leitaufsatz zu seinem Festbericht —, „Bayreuth für die Erzieher und die Freunde einer heroischen Kunst, Hamburg für die Seefahrer, Frankfurt für die Handwerker ist, das ist nun Stuttgart für das Auslanddeutschtum geworden: Symbol und Verpflichtung zugleich.“

Deutschlands Anteil am Aufbau der Welt

Den grundsätzlichen Erörterungen, die der Vorsitzende des DAJ., Oberbürgermeister Dr. Strölin, vor der Jahresversammlung am 26. August machte, entnehmen wir folgendes:

Auslanddeutsche Arbeit treiben heißt heute — im großen gesehen — sich selbst und die auslanddeutsche Gemeinschaft zu bewußten Trägern auf das sorgfältigste abgestimmter Organe seelisch und geistig heranzubilden und zu gestalten.

Auslanddeutsche Arbeit treiben heißt heute aber und kann nicht mehr anders heißen: für das gesamte Deutschtum auf der Grundlage nationalsozialistischer Weltanschauung tätig werden.

Das bedeutet aber niemals Gefährdung und Zersetzung des fremden Staates, sondern Nationalsozialismus bedeutet, wie wir es der Welt in den Tagen der Olympischen Spiele nachdrücklichst bewiesen haben, Achtung und Respektierung jedes auf Volkstum gegründeten Staatswesens. Die mißtrauische, verhetzende und gehässige Betrachtungsweise, die der deutsche Nationalsozialist im Ausland namentlich durch die Presse so oft erfährt, die Verhetzung, die vor dem letzten, vor Mord und Totschlag, nicht zurückschreckt, fällt unter diesen großen Gesichtspunkten, unter denen wir das Wirken unserer Volksgenossen im Ausland betrachten, als Anklage auf den Urheber zurück.

Eine Nation, die, gezwungen durch ihre geographische Lage, durch ihre geschichtliche Vergangenheit, aber auch getrieben aus eigenem Verantwortungsbewußtsein und aus Schöpferkraft in den Brennpunkt der geistigen Auseinandersetzungen auf der Erde gestellt wurde, ist und bleibt ein Weltvolk, mag auch gelegentlich im Wandel des Geschehens ihre äußere Lage durch Erniedrigung und Machtlosigkeit gekennzeichnet sein. Eine solche Nation wird immer wieder zu kraftvoller Wirkung, zu geschichtlicher Geltung drängen und gelangen müssen. Was anderen großen Völkern als ein Geschenk ihrer Lage oder ihrer glücklichen Geschichte leichter zufallen mag, das muß sich Deutschland mühsam

Deutsches Leben in Südamerika

Hans Friedrich Blunck hat in seinem Roman: Die Weibsmühle (Eugen Diederichs Verlag) aus eigener Anschauung das Ringen der Deutschen um ihre Selbstbehauptung in Brasilien geschildert und damit ein fesselndes Bild ihres Kampfes in der Welt gegeben.

Adolf Kordes war der Aelteste der fünf Geschwister auf Torre Nostro. Seine Mutter, die Tochter eines deutschen Buchhändlers, war verstorben, sein Vater Pedro, selbst schon der Enkel von Eingewanderten, gehörte zum Kreis der großen Pflanzerfamilien der Landschaft, die, obschon längst eingebürgert, sich ihrer Abstammung erinnerten und sich ihre Sprache wie ihren altväterlichen Glauben bewahrt hatten.

Man achtete sie, man sah sie gern auf den Bergpflanzungen; der Begriff der Wohlfahrt war mit ihnen verbunden. Die alteingesessenen Familien, die sich auf die spanische Zeit zurückführten, liebten es, ihr Haus in der Hauptstadt verschwenderisch zu führen; die kirchlichen Feste, Familienbesuche, Schauspieltruppen und militärisches Gepränge verschlangen viel Geld. Angenehm war es, diese Deutschen als Nachbarn zu wissen, die jederzeit zu Rat und Aufsicht bereit waren, die jede der kostspieligen politischen Umwälzungen gemach hinnahmen und doch selten Anspruch auf die leidenschaftlich begehrten Verwaltungsstellen erhoben. Eine Schicht für sich waren die Pflanzer und Kaufleute in ganz Mittelamerika, meist untereinander versippt, besonnene und wohlhabende Leute, die ihre neue Heimat mit all ihren Kräften förderten. —

Als Adolf Kordes andern Tags vom Vorwerk nach Torre Nostro heimkam, war auf der alten Finka ein fröhliches Leben. Jährlich vor Beginn der Ernte pflegten die Kordes die Waisen aus der Kreisstadt Muantos einzuladen. Nun waren sie auf allen entbehrlichen Wagen, rumpelnd und schaukelnd, von pflegenden Schwestern begleitet, herübergekommen, waren einen Tag Könige auf Torre Nostro, durften sich die Taschen mit Naschwerk vollstopfen und konnten essen, soviel sie einzupacken vermochten. Heißhungrig, lärmend, saß das kleine braune Volk in seiner einförmigen Tracht am Tisch, trank aus großen Kummen und wartete mit verlangenden Blicken auf neue Herrlichkeiten.

Großmutter Kordes führte an solchen Tagen die Zügel, sie war es, die die Sitte des Waisentags noch von Deutschland herübergebracht hatte. Rüstig, harten Gesichts und geschäftig schritt sie von Reihe zu Reihe. Erna Oewens half ihr, die neue Buchhalterin, die Onkel Carlos von jenseits der Grenze geschickt hatte, um die Kaffeeverrechnungen zeitgemäß einzurichten. Sie war immer um die alte Frau zu finden, obschon die ihr's wenig dankte. Vielleicht, um sich zwischen soviel jungen Burschen Hilfe zu sichern, dachte Kordes. Alle waren in diesem Männerstaat ein wenig verliebt in sie.

Er war, vom Bild der Speisung gefesselt, am Anfang des blütenüberdachten Hauptweges stehengeblieben und sah zu, wie die Frauen zwischen ohrenbetäubendem Geschrei und ängstlich mahnenden Lehrerinnen, die aus Mais, Bohnen, Fleisch und Pfeffer zusammengekochten Tortillas verteilten. Großmutter war so hastig, sie hatte sich nicht einmal sonntäglich angezogen, wahrscheinlich hatte sie das Fest wieder beinah verschlafen. Aber Erna Oewens stand die Arbeit gut an, obwohl die schneeweißen Aermel schon buttergelbe Spritzer trugen und einige strampelnde Füße sich sichtbar mit fünf Zehen im Kleid abzeichneten. Sie schien sich dreingefunden zu haben, strich mitunter hastig das braune kurze Haar hinters Ohr, schaute unbefangen, ob alle Kinder versorgt waren, und eilte dann wieder flugs zu den beiden breiten Köchinnen, die barfuß, die riesigen blauschwarzen Zöpfe schaukelnd, in der Tür erschienen und erstaunt oder grinsend ihr die Platten zureichten.

Die weißen Wände der Finka leuchteten. Unter den Akazien und Mimosen, die den Durchblick überwölbten, glühten die letzten Blüten der Bougainville und die scharlachroten Heiligenachtblumen.

Kordes schritt plötzlich aus, ging bei den Kindern vorüber, die sich ehrfürchtig erhoben — sehr peinlich war das — küßte die Großmutter zum Morgengruß und winkte dem Fremden, ihm ins Büro zu folgen. Er sah dabei, wie Erna Oewens anhielt, hinüberblickte und eilig die letzten Tortillas austeilte. Sie wird wohl nachkommen, wenn sie etwas auszurichten hat, dachte Adolfo.

Der karge Raum war sein Behagen. Seit das Mädchen gekommen war, hatte sie fast Tag um Tag Veränderungen vorgenommen. Kleine Blumenschalen standen vor den Fenstern, Stoff für Vorhänge hatte sie in der Kreisstadt gekauft, die weißlichen Lampen hatten bunte Schirme und wo bisher Tabakrauch und muffiger Staub die Luft erfüllt hatte, war ein kühler Duft, erfrischend und doch weiblich, als käme er aus Haar oder gepflegten Händen der neuen Helferin. Kordes liebte das alte Büro seitdem, aber er ließ niemand etwas davon spüren. Nicht seinen Vater, mit dem er, gehetzt von vielen Erziehungsversuchen, niemals über solche Zartheiten gesprochen, nicht Großmutter Kordes, die sehr belehrend und breit über den besseren alten Erdteil gepriestert hätte, auch nicht mit Erna Oewens selbst, die in einer anerzogenen Nüchternheit, die an nichts glaubt als an sich, in ihrer selbstsüchtigen Art über Leben und Aufstieg zu sprechen, etwas sehr Sprödes an sich hatte, das ihn oft verstörte und ihr ausweichen ließ.

erringen. Und wir werden es erringen! Auch wir brauchen den uns nötigen Lebensraum.

Lebensraum eines Weltvolkes heißt heute Raum in der Weite der Welt.

So können und dürfen wir nie und nimmer den kolonialen Gedanken aufgeben, weil wir Anspruch darauf erheben, alle Attribute zu besitzen, die einem Weltvolke zukommen. Ein Volk, das mit der Güte und Zuverlässigkeit seiner auf die Verbindung der Kontinente eingerichteten Verkehrsmittel auf dem Wasser und in der Luft unbestritten an erster Stelle steht, hat auch Anspruch auf Stützpunkte seiner Wirtschaft, seines Handels und seiner Schiffahrt, in deren Hoheitsbereich die eigene Flagge weht.

Wenn wir an die der hochgehenden Stimmung der Olympischen Tage entspringende Begeisterung und die bewundernden Aeußerungen des Auslandes den nüchternen Maßstab des Alltags anlegen, können wir wohl in erster Linie die Tatsache verzeichnen, daß man die hervorragende Organisation vor allem hervorhebt. Aber man legt bei dieser Anerkennung noch wohl zu sehr den Nachdruck auf die verblüffende Technik der wie eine Maschine funktionierenden mechanischen Apparatur. Man gesteht sich vielleicht zu wenig ein, daß hinter diesem wie automatisch laufenden Räderwerk die Hochspannung aller Sinne und Fähigkeiten eines ganzen Volkes sich entlädt. Daß unsere Luftriesen „Hindenburg“ und „Zeppelin“ scheinbar mühelos und ohne Menschenleben gefährdet zu haben uns Amerika im Süden und Norden näher brachten, daß weiterhin Millionen Menschen in einer der größten Veranstaltungen der Geschichte reibungslos auf engem Raume untergebracht und verpflegt wurden — all das ist ein technisches Wunder. Es wird aber in tieferer Bedeutung ein deutsches Wunder dadurch, daß die Summe aller Kräfte und der schöpferischen Anlagen unserer Nation, geballt unter dem Willen des Führers, organische Tat wurde.

Deutsche Organisation ist nicht allein ein technisches Talent, sie ist zeugende Kraft, das Ungleiche zum Gleichklang, das Widerstrebende zur Einheit zu verbinden.

Wir erheben Anspruch auf unseren Platz in der Welt, weil wir uns in den Jahren seit der Machtergreifung steigend bewußt werden, daß das deutsche Volk mit seinen schöpferischen Kräften und Anlagen, die nun in einem einheitlichen Strom zusammenmünden, berufen ist, am Aufbau der Welt noch aktiveren Anteil als bisher zu nehmen. Im neuen Deutschland sind wir zur vollen Auswirkungsmöglichkeit unserer Kräfte gelangt. Der koloniale Gedanke bedeutet uns in diesem Sinne viel mehr als Streben nach Besitz bestimmter Gebiete in anderen Erdteilen, **er ist uns Sinnbild unserer Gleichberechtigung im Kreise der Weltvölker.** Das Deutsche Ausland-Institut hat sich mit der kolonialen Frage vor allem auch unter dem Gesichtspunkt ihrer ausgesprochen volkspolitischen Bedeutung zu befassen. Das deutsche Volk hat im Laufe vieler Jahrhunderte bestes Menschentum, Millionen seiner Söhne in die weite Welt, in fremden Staatsverband hinausziehen lassen müssen. Die drückende Enge unseres deutschen Raumes, die mir am kommunalen Beispiel in meiner Eigenschaft als Oberbürgermeister einer in stetigem, gesundem Wachstum begriffenen Stadt täglich eindringlicher vor Augen geführt wird, wird zweifellos auch in einer weiteren Zukunft immer wieder Teile unseres Volkes und vielfach gerade die Tüchtigsten und Wagemutigsten zur Auswanderung zwingen. So wird auch aus volkspolitischer Verantwortung heraus das Deutsche Ausland-Institut berufener Mitträger des kolonialen Gedankens. Das deutsche Volk wird, wie wir wissen, den kolonialen Gedanken, diese elementare, selbstverständliche Forderung, nur auf dem Wege friedlicher Verständigung weiterverfolgen. Es wird auch in der Lösung dieser Lebensfrage der Welt einen Beweis seines Friedenswillens und einen Beitrag zur Befriedung Europas und der Welt liefern in derselben Weise, wie es durch den Führer und Reichskanzler mit der Verlängerung der allgemeinen Dienstpflicht in so eindeutiger und eindrucksvoller Weise geschehen ist.

Aus dem Jahresbericht des DAJ

Erstattet vom Leiter des Deutschen Ausland-Instituts, Dr. R. Csaki

Von der Tätigkeit und Zielsetzung des Deutschen Ausland-Instituts geben seine Einrichtungen, seine Jahrestagung und das „Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland“ Rechenschaft. Der Zeitraum von 1935 und 1936 kann als das eigentliche Aufbaujahr des DAJ. bezeichnet werden. Die Jahre seit 1933 waren die Zeit notwendiger organischer Eingliederung der volksdeutschen Arbeit in den neugeschaffenen Rahmen des Dritten Reiches. Es war notwendig, sich zunächst auf die Unterbauung und Vorbereitung der Pläne und Arbeiten einzustellen, deren Durchführung nun begonnen hat. Ein behutsames Vorgehen war dabei unerläßlich. Denn einmal formte sich erst allmählich im Reich eine von den Lebensgrundlagen des Gesamtvolkes ausgehende Betrachtungsweise des Auslanddeutschtums und der Beziehungen des deutschen Volkes zu den übrigen Völkern. Und ferner hatte das Auslanddeutschtum selbst grundlegende Wandlungen durchgemacht.

Die Auseinandersetzung der Auslanddeutschen mit dem Gedankengut des neuen Deutschland ist das große Gegenwartsproblem.

Im Berichtsjahr 1935/36 ist das DAJ. den neuen Anforderungen durch eine Reihe von Neugründungen nachgekommen. Die Arbeit des Instituts vollzieht sich in konzentrischen Lebenskreisen; es sind von Stuttgart ausgehend die Landschaft der schwäbischen Umwelt, im weiteren das Reich, das Deutschtum der Welt und schließlich die Völker der Erde. Stuttgart hat die Auslandsarbeit planmäßig in seinen Gesamtaufbauplan aufgenommen. Sein Großziel ist die geistige und seelische Verankerung des Weltdeutschtums im Bewußtsein des binnendeutschen Volkstums. Diese Tatsache hat für die Entwicklung des DAJ. außerordentliche Bedeutung gewonnen, besonders auf dem Gebiet des Ausstellungswesens und der Erziehung. Im Wilhelmspalast ist die erste Gesamtdarstellung des deutschen Lebens im Ausland entstanden, wie sie weder 1918 noch 1933 möglich gewesen wäre. Das dort aufgebaute „Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland“ ist eine Gesamtschau deutscher Auslandkunde.

Auch die Schulung und sachliche Ertüchtigung junger auslanddeutscher Menschen kann heute nicht mehr schulmäßig und isoliert erfolgen, sie muß im Volksganzen wurzeln.

Die Stadt Stuttgart hat auch zu dieser Arbeit die Voraussetzungen geschaffen durch Bereitstellung der drei Häuser: Deutsches Volksheim für Handwerker und Kaufleute, Auslanddeutsches Mädchenheim, das der Bedeutung der Frau im Auslanddeutschtum Rechnung trägt, und die „Deutsche Burse“, die erste für Techniker, die zugleich eine Art Seminar für deutsche Technik im Ausland darstellen wird.

Im südwestdeutschen Auswandererbereich wurzelt die „Forschungsstelle Schwaben im Ausland“, die erst vor kurzem der „Hauptstelle für auslanddeutsche Sippenkunde“ angegliedert worden ist. Sie wird in ihrer Zusammenarbeit mit der Hauptstelle und anderen Stellen zeigen, daß Sippenkunde im Grunde nur ein Mittel zur Zusammenschließung zum Gesamtvolk ist. Aus der Sippenkunde ergibt sich auch die Verpflichtung, an der Erziehung der Jugend mitzuarbeiten. In der Zusammenarbeit mit der HJ. wird das DAJ. die beste Auswertung seiner Sammlungen und Erfahrungen sehen.

Mit dem Auslanddeutschtum selbst umfaßt das DAJ. in seiner Tätigkeit die ganze Erde. Seine Arbeit ist äußerst mannigfaltig. Herausgegriffen sei das Gebiet des wissenschaftlichen Problems des Auslanddeutschtums. Das DAJ. hat über den dringenden praktischen Aufgaben in den letzten Jahren die wissenschaftliche Arbeit bewußt zurückgestellt. Nun ist im Einvernehmen mit der Deutschen Akademie München eine besondere Mittelstelle für auslanddeutsche Volksforschung geschaffen worden, die eine eigene Zeitschrift herausgeben und zentrale Planungsstelle für die auslanddeutsche Wissenschaft sein wird. Vom Auslanddeutschtum muß auch hier Eigentätigkeit verlangt werden, die aber als Teilarbeit vom Reich her in ein organisches Ganzes eingeordnet werden muß.

Der große geistige Umbruch, der sich im Reich vollzogen hat, hat über das Gesamtdeutschtum hinaus Bedeutung auch für die fremden Völker als geistige Bewegung.

Auch die Arbeit des DAJ. ist in den weitesten Kreis der Völker hineingestellt. **Im Mittelpunkt unserer Betrachtung steht der auslanddeutsche Mensch und seine Gemeinschaft.** Aber er ist nur ein Teil des großen Ausstrahlungsgürtels Deutschland, der die ganze Erde umfaßt. Das Auslanddeutschtum muß über die gefühlsmäßige Einstellung hinaus ganz realpolitisch in das Gesamtgeschehen der Nation eingeschaltet werden. Das kann nur nach einem einheitlichen Plan geschehen, in dem das DAJ. seinen Platz ausfüllen will. Es gilt vor allem, die Beziehungen von Staaten und Völkern, Deutschland und Auslanddeutschtum neu auszurichten. Der Gewissenskonflikt zwischen fremdem Staatsbürgertum und deutschem Volksbewußtsein muß gelöst werden.

Deutschland sendet als die Mitte Europas seine Wellen in die ganze Welt. Es wird immer seine Menschen hinausschicken müssen, aber ebenso offen sein für den Kulturdurst anderer Völker.

Es spürt alle Stöße doppelt empfindlich, auf seinem Boden wird das Weltschicksal ausgetragen. Dafür muß der deutsche Volkskörper gesund und widerstandskräftig sein. Das Aus- und Rückströmen spiegelt sich etwa an der Tätigkeit in der Auswanderer- und Rückwandererberatung im DAJ. Die Rückwanderung spielt heute eine besondere Rolle. In das DAJ. wurde organisch eine Zweigstelle des Rückwandereramtes der Auslandsorganisation der NSDAP. eingebaut.

Die Arbeit und Zielsetzungen sind, selbst wenn sie planmäßig in Angriff genommen wurden und Ansätze eines Erfolges aufweisen, noch keine Erfüllung. Sie sind ein Versuch, aus den Richtlinien, die der Führer vorgezeichnet hat, das für die Arbeit des DAJ. Maßgebende zu verwirklichen.

Ist Ihnen Ihre Haut nicht zu eng?

Riesenorgane im kleinen Menschenleib

Von Dr. Martin Radt.

Als die Naturwissenschaftler die wunderbarsten Entdeckungen machten und man überall Gesetze entdeckte, denen die Erde, die Sterne und das Leben gehorchen, glaubte man dem „Geheimnis der Geheimnisse“ auf die Spur gekommen zu sein. Der Mensch ist nichts anderes als eine Maschine, verkündeten einige stolze Gelehrte, und sie waren überzeugt, man werde schon eines Tages Mensch und Tier und Weltall ebenso gut berechnen und konstruieren können, wie es der allmächtige Vater im Himmel einst getan habe. Nun, von dieser Ueberheblichkeit sind wir gründlich geheilt worden. Je mehr das wirkliche Wissen um die Erscheinungen des Lebens gewachsen ist, um so größer ward unsere Ehrfurcht vor dem unfaßbaren Wunder alles Seins. Aber daß die tierischen Leiber, so wie sie unseren Augen erscheinen, physikalischen und chemischen Gesetzen unterliegen wie die sogenannte unbelebte Natur, daran können wir nicht zweifeln. Die Vorgänge beim Atmen, Verdauen, Stoffwechsel, die Bewegung des Blutes, die Tätigkeit der Muskeln und die tausenderlei anderen Geschehnisse in unserem Körper erscheinen uns ebenso verständlich wie der Versuch in unserem Laboratorium. (Daß wir erst sehr wenige wirklich genau kennen, ist eine Sache für sich.)

Wir sind da eigentlich in einer glücklichen Lage. Das größte Meisterstück aller Meisterstücke, den Menschen, brauchen wir nicht, wie es jene Gelehrten träumten, selbst zu schaffen, sondern ein unendlich hoch über dem unseren stehender Geist hat diese Arbeit geleistet und erlaubt uns, mit neugierigen Sinnen darin herumzustudieren.

Nun — das ist unendlich viel und zugleich unendlich wenig. Auch dem Dichterling liegt ja der „Faust“ offen zur Hand, er kann bis zum kleinsten Wort und Interpunktionszeichen hinab sehen, wie Goethe es „gemacht“ hat. Aber versteht er darum das Geheimnis der Schöpfung, kann er darum einen zweiten Faust schreiben? Wir wissen, er kann das nicht. Aber was er kann, ist: Kritisieren! Hat doch sogar ein Helmholtz, wenn auch halb im Scherz, gemeint: „Brächte mir ein Mechaniker das menschliche Auge, so wie es ist, ich würde es ihm wegen unzureichender Arbeit nicht abnehmen.“ — Wir sollten weniger kritisieren und mehr bewundern.

Denn des Bewunderns und des Wunderns ist bei der Betrachtung des menschlichen Körpers kein Ende. Nehmen wir uns als Beispiel nur ein einziges Thema vor: Die ungeheuren Mengen und Größenverhältnisse einzelner Bestandteile unseres Leibes.

Wie jedes irdische Gebilde hat der Mensch eine begrenzte Länge, einen begrenzten Umfang und einen begrenzten Leibesinhalt. Die Natur ist auch hierin sehr weise vorgegangen. Denken wir uns einen Augenblick einmal, wie es wäre, wenn die Lebewesen nicht ganz bestimmte Maße einhielten, sondern „wild“ wüchsen. Wie es wäre, wenn der eine Mensch 50 Meter, der andere aber nur 5 Zentimeter lang würde und dazwischen alle möglichen Abstufungen vorkämen. Die armen Baumeister, Schneider, Tischler, Schuster und alle übrigen Leute dazu! Das gäbe ein schönes Durcheinander.

Um die vorhin erwähnten chemischen und physikalischen Vorgänge in unserem Körper zu ermöglichen, braucht die Natur Einrichtungen, die eigentlich im Mißverhältnis zu unserer Kleinheit stehen. Unser Darm ist 9 Meter lang. Könnte er wie bei gewissen einfachen Tieren nur gerade gestreckt arbeiten, so müßten wir von Kopf bis Fuß gut unsere 10 bis 12 Meter messen. Die Natur hilft sich, indem sie den Darm in der Bauchhöhle „gut verpackt“, sie nimmt lieber alle Unbequemlichkeiten, die durch Krümmungen und Biegungen des Darms entstehen, in Kauf.

Schwieriger wird die Sache bei chemischen Vorgängen. Wenn wir mit jedem Atemzuge Luft in unsere Lungen pumpen, vertrauen wir auf die Tüchtigkeit dieses Organs, sich den lebensnotwendigen Sauerstoff in der kurzen Zeit der Atmung anzueignen, obwohl vier Fünftel der Luft aus Stickstoff bestehen, der am Prozeß nur als unbeteiligter Gast dabei ist. Die Oberfläche der Lungen mit ihren paar Quadratzentimetern könnte diese Leistung niemals vollbringen. Darum ist die Lunge von kleinen Bläschen durchsetzt, die sich in die Arbeit der Sauerstoffaufnahme teilen. Viele Kleine schaffen mehr als ein Großer. Wieviele Lungen tragen wir wohl mit uns herum? 1000, 2000 oder gar 10 000? — Weit gefehlt! Die Natur bekommt das Kunststück fertig, bei der Frau 320 Millionen und beim Mann sogar 400 Millionen solcher Bläschen in den Lungen unterzubringen, eine Zahl die wir zwar leicht aussprechen, aber uns nur schwer vorstellen können. Es möge nur jemand versuchen, bis 100 000 zu zählen, wozu er, wenn er in jeder Sekunde eine Zahl ausspricht, 28 Stunden brauchte, dann wird er begreifen, was es bedeutet, noch 4000mal so lange, nämlich 13 Jahre lang ohne Pause zu zählen! — Denken wir daran, daß jedes Bläschen ein eigenes Wesen ist, still und unermüdlich seine Arbeit tut, ohne daß wir etwas davon merken, dann kriegen wir Achtung vor unserem Leibe. Die Gesamtoberfläche der Bläschen beträgt fast 130 Qudratmeter, und erst diese Zahl macht uns völlig staunen. Stellen wir uns ein Boot vor, das ein Segel von 10 Meter Länge und 13 Meter Breite hat, — wie klein erscheint der Mensch, der unten im Kahn vor dieser weißen Fläche sitzt. Und doch ist diese Riesenfläche in unserer winzigen Lunge untergebracht.

Aber das ist noch gar nichts! — Den Hauptbestandteil unseres Blutes bilden die roten Blutkörperchen, die geheimnisvoll für die Erhaltung unseres Daseins sorgen. Die kleinen kreisrunden Scheiben schwimmen in der Flüssigkeit herum wie in der Suppe die Linsen, die jedoch nicht so biegsam sind. Fragt uns jemand nach ihrer Zahl, so werden wir, gewitzigt, nicht mehr so gering raten wie eben. (Wir haben die Inflation noch nicht vergessen.) Aber die Natur lacht uns aus. 29 Billionen, also 29 Millionen Millionen rote Blutkörperchen tragen wir mit uns herum, und ihre Oberfläche ist so groß, daß wir einen Marktplatz von 61 Meter Seitenlänge mit ihnen belegen könnten. Es gibt wohl keinen unter uns, den diese ungeheuren Abmessungen innerhalb unseres Körpers nicht erschüttern. Sie gehen weit über alle unsere Vorstellungen hinaus.

Die Verteilungskanäle für das Blut sind neben Arterien und Venen ganz winzige Röhrchen zwischen ihnen, die Haarröhrchen oder Kapillaren. Sie durchsetzen alle unsere Gewebe, und wenn auch jedes einzelne Röhrchen außerordentlich kurz ist, so würden alle aneinandergereiht doch eine riesige Strecke ergeben — 100 000 Kilometer! Sie würden aneinandergelegt zweieinhalbmal um den Erdumfang reichen! Eine solche Strecke legt das Blut in jedem von uns zurück, um den Gas und Stoffaustausch zu vollbringen.

Wir kommen uns auf einmal ganz klein gegen uns selbst vor. Das alles hat die Mutter Natur in uns hineingezaubert! Ist da die Frage nicht berechtigt, ob uns unsere Haut nicht zu eng wird?

TATRA AUTO

Typ 57 — 4 Cyl. zł 7.900
„ 75 — 4 Cyl. zł 11.600
„ Detra 4 Cyl. zł 10.300

MOTORRÄDER

Phänomen mit Sachs Motor 2,75 PS.
das billigstein Polen. **Preis nur zł 730.** — Steuer- und Führerscheinfrei (registriert wie Fahrräder). Zwei Gänge, elektr. Licht.

BEREIFUNG

„Pirelli, Dunlop, Michelin, India, Firestone" empfiehlt billigst

WUL - GUM

A. KWIATKOWSKI,
Poznań, W. Garbary 8.
Tel. 1864.

Instandsetzung abgefahrener Reifen
Vulkanisieranstalt.
Ersatzteile, Fette, Akkumulatoren.

„MASCOTTE"

św. Marcin 28.

Neue modernste Wollen
grösste Auswahl, billigste Preise.
Moderne Zeichnungen
alle **Stickgarne** sowie **Häckel**- und **Stricknadeln** stets am Lager.
Neusortiment von Knöpfen und Klammern.

M. Feist, Juwelier

Poznań ul. 27 Grudnia 5. Gegr. 1910.

Feine Goldschmiede-Arbeiten
Reparaturen und Neuarbeiten
Trauringe — Uhren
Gravierungen bei billigster Preisberechnung.

Werben ist wirtschaftliche Notwendigkeit!

Saison - Neuheiten

für Herbst und Winter sind eingetroffen und empfehle zu bekannt billigen Preisen.

W. DROŻYŃSKI

Tel. 4050. **Poznań, Stary Rynek 66.** Gegr. 1912.

E. BAESLER
Klavierunterricht
Szamarzewskiego 19a, Wohn. 17

Stenotypistin

jüngere, intelligente, unbedingt perfekt in polnischer u. deutscher Stenographie und beiden Sprachen zum 1. November oder früher gesucht. Bewerbungen nebst Gehaltsansprüchen in beiden Sprachen unter 1014 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Ideal u. Erika

die weltberühmten und erfolgreichst deutschen **Schreibmaschinen** bietet an:
Skóra i S-ka Poznań
Al. Marcinkowskiego 23

Möbel

von den einfachsten bis zu den komfortabelsten empfiehlt zu **billigsten Preisen**
J. Baranowski,
Poznań, Podgórna 13. Tel. 34-71.

Tonfilm-Wander-Kino

eigene elektrische Lichtanlage, **verkauft**
Longo,
Danzig, Schüsseldamm 14.

Kutschpferde

2 starke Fuchs-Wallache 4-jähr. auch für Geschäftsgespann passend, autosicher, verkauft
Dom. Zalesie, k. Szubina.

PELZWAREN

E. LEHMANN
Poznań, ul. Wrocławska 18.
Anfertigung vornehmer u. gediegener Pelzbekleidung in eigener Werkstatt.
Ständig großes Lager in allen Arten von Fellen und fertigen Stücken.

Überschriftswort (fett)	20	Groschen
jedes weitere Wort	10	„
Stellengesuche pro Wort	5	„
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50	„

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Kronleuchter
antike Möbel, praktische Geschenke, verkauft.
„Muza"
Rzeczpospolitej 4.

Musikhaus „Lira"
Tel. 5063. Podgórna 14. Radioempfänger — 15 Raten, Pianos, sämtl. Musikinstrumente. Reparaturwerkstatt und Akkumulatoren-Ladestation. Billigste Preise. Solide Bedienung.

Eßzimmer
sehr elegant, solide Ausführung, mit Vitrine, 490.
Jezuicka 10
(jetzt Świętosławska).

Kolonialwaren-Geschäft
Einrichtung und Waren 2 500 zł, mit Wohnung 65,— zł, in Pobiedziska sofort zu verkaufen. Off. unter 1016 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Ein Paar hochherrschaftliche
Bettgestelle
rein Messing, mit Patentmatratzen, Roßhaarauflegekissen mit doppeltem Bezug.
Jezuicka 10
(jetzt Świętosławska).

Schlafzimmer
neue und gebrauchte, am billigsten.
Jezuicka 10
(jetzt Świętosławska).

Eichenes
Eßzimmer
sehr gute Ausführung, Stühle mit Ledersitz und Becker-Standuhr, Gelegenheitskauf.
Jezuicka 10
(jetzt Świętosławska).

Verschiedene
Kristallsachen
Gelegenheitskauf.
Jezuicka 10
(jetzt Świętosławska).

Schönes, großes
Herrenzimmer
olive Ausführung, kaukasischer Nußbaum, nur 430.
Jezuicka 10
(jetzt Świętosławska).

Kaufgesuche

Blüthner oder Bechstein
sofort zu kaufen gesucht. Offert. unt. 1017 an die Geschst. dieser Zeitung.

1 Büro-Aktenschrank
mit Jalousie u. Aktenständer zu kaufen gesucht. Off. u. 1031 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Gold
Silber, Brillanten, alte goldene Zähne kaufe und zahle die höchsten Preise.
A. Prante,
Goldschmiedemeister
Poznań, Ratajczaka 9,
Hochpart.

Grundstücke

Günstige Gelegenheit!
Parzellen von 500 bis 1000 qm billig zu verkaufen. Auskunft:
Górna Wilda 92.

Haus
mit Bäckerei, Kolonialwaren verkaufe, Nähe Poznań, 40 000 zł, Anzahlung 25 000 zł. Off. unter 1015 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

2 Grundstücke
Berlin-Osten gegen Auszahlung Polen-Danzig billig zu verkaufen. Zuschriften „Ruch" Danzig, für Müntz.

Billige
Bauparzellen
bei Posen verkaufe. Wert ca. 40 000 Złoty. Tausche eventuell gegen Grundstück. Offert. unt. 1023 a. d. Geschst. d. Ztg.

Gartengrundstück
10 Minuten von der Haltestelle d. Elektrischen an Deutschen abzutreten. Off. u. 1034 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Zoppot Villa
mit zwei 5-Zimmerwohnungen, auch als Einfamilienhaus geeignet, sehr günstig gegen
Sperrmark
Auszahlung Deutschland, zu verkaufen. Off. unter 1021 a. d. Geschst. d. Ztg.

Stellengesuche

Arbeitsames, ehrliches
Mädchen
sucht Bedienungsstelle. Offerten unter 1032 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Guts- u. Brennerei-Verwalter
langjährige Praxis in Landwirtschaft, Brennerei usw., sucht Dauerstellung. Offert. unter 1024 a. d. Geschst. d. Ztg.

Ehrliche Frau mit hauswirtschaftlicher Erfahrung sucht
Stellung
in städtischem, frauenlosem Haushalt bei bescheidenen Ansprüchen. Offert. unt. 1020 an die Geschst. dieser Zeitung.

Kindergärtnerin
evgl., 25 J. alt, Ia Zeugnisse, deutsch-polnische Sprache, sucht Stellung bei Kindern von 4 bis 8 Jahren. Offert. unter 1022 a. d. Geschst. d. Ztg.

Suche von sofort
Stellung
als Hausmädchen in der Umgegend Posens (sehr kinderlieb). Offert. unt. 1011 a. d. Geschst. d. Ztg.

Offene Stellen

Hofbeamten Rechnungsführer
Deutsch-Polnisch, Polnisch-Deutsch, sucht zum 1. Oktober d. Js.
Majętność Wojnowice
p. Osieczna, pow. Leszno.

Verwalter
für Gut mit Wald und Garten gesucht. Offert. mit Zeugnisabschr. und Gehaltsanspr. an Ann.-Büro „Promień" Łódź, Andrzeja 2, sub „Verwalter 555".

Tüchtige
Hausmädchen
sofort gesucht. Offerten unter 1026 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Evangelisches junges
Mädchen
für Kontor per bald gesucht. Buchführung, Schreibmaschine und poln. Sprache firm. Off. mit Gehaltsansprüchen bei freier Station unter 1888 an die Geschst. dieser Zeitung erbeten.

Köchin
polnisch sprechend, Geflügelzuchtkenntnisse, für größeren Gutshaushalt zum 1. Oktober gesucht. Offert. unt. 1030 an die Geschst. dieser Zeitung.

Köchin
polnisch sprechend, die Hausarbeit übernimmt, für größ. Haushalt in Leszno gesucht. Offerten unter 1029 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Intelligente
Kinderfräulein
mit mäßigen Ansprüchen für Provinz zu 1 Knaben sofort gesucht.
Składowa 4, Wohn. 3.
Von 3—4 Uhr.

Pensionen

Beamtenwitwe
nimmt 2 Kinder (Mädchen) in Pension. Off. unter 1019 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Suche für ein junges Mädchen eine gute
Pension
in gutem Hause bei Familienanschluß z. 15. September. Angeb. erbittet
Robert Hoffmann
Baumschulenbesitzer
Gniezno
Trzemeszeńska 72.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Pierackiego 11, W. 5.

Möbliertes
Zimmer
ul. Nowomiejski [illegible], W. 6.

Zimmer
möbl. (Schüler) besserer Familie mit voller Pension.
Szwajcarska 19, W. 1.

Schönes, sonniges
Zimmer
Przemysłowa 1, W. 4.

Möbl. Zimmer
mit elektr. Licht, Zentralheizung u. Bad ab sofort zu vermieten.
Krasińskiego 3, W. [illegible]

Ehrliches Fräulein od. Frau als
Mitbewohnerin
sofort od. später gesucht. Daselbst Nähmaschine zu verkaufen.
Plac Działowy 10, W. 10

Vermietungen

2 Zimmerwohnung
zu vermieten. Szeląg. Off. u. 1033 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

2 Zimmerwohnung
mit Bad.
ul. Słoneczna 14.

Ein kleines
Vorderzimmer
mit oder ohne Pension, zum 15. September zu vermieten.
Wielkie Garbary 28 III,
Wohnung 9.

Büroräume
hell, modern, beste Geschäftslage, zu vermieten.
B. Schultz,
Pelzwaren-Magazin,
Poznań,
ul. Pierackiego 16.

Moderner, gutgehend.
Fleischerladen
mit Einrichtung, Werkräumen und Wohnung in Kleinstadt von sofort oder später günstig zu vermieten. Offert. unter 1009 a. d. Geschst. d. Ztg.

Herrschaftliches
Zimmer
zu vermieten.
Kochanowskiego 5, W 6.

Pachtungen

2 Zimmer
Küche u. 1½ Morgen Obstgarten zum 1. Oktober zu verpachten.
Görns-Stiebner
Żabikowo/Poznań
ul. Traugutta 5.

Pachtwirtschaft
von 20 bis 30 Morgen gesucht.
Richard Schmidt
Pławno
Post Murowana Goślina
Kreis Oborniki.

Kurorte

**Zoppot
Carlton — Hotel,
Pension**
Parkstr. 27 — Tel. 51561
Vornehmes Haus in vollkommen ruhiger Lage, mit schönem Garten, direkt am Strande. Erstklassige Verpflegung.
Zur Nachsaison ermäßigte Preise.
Inh. Barsöe.

Geldmarkt

Suche gegen Złoty bis
5 000 Rmk.,
die in deutschen Devisenbanken als
Kredit- oder Auswanderersperrguthaben
geführt werden. Genehm. vorhanden. Preisoffert. erbittet
J. Gralla
z. Zt. Poznań
Plac Kolegjacki 5, W. 3.

Ca. 8 000 zł
werden als I. Hypothek auf Industrie- und Geschäftsgrundstück gesucht. Offert. unt. 1012 an die Geschst. dieser Zeitung.

Gesucht mit Devisengenehmigung
40—50 000 zł
auch Teilbetrag zahlbar in Polen. Sicherheit Berliner Zinshaus. Mietseinnahmen 36 000 Złoty. Offert. unt. 1013 an die Geschst. dieser Zeitung.

Unterricht

Deutsche Konversation
für 2 Schüler sofort gesucht, nur Herren. Off. mit Preisangabe unter 1028 a. d. Geschst. d. Ztg.

Gesucht
Nachhilfe, alle Fächer, für Mädchen 6. Vorschulklasse, in oder außer dem Hause. Offert. m. Preisangaben unter 1027 an die Geschst. d. Zeitung.

Dipl.
Klavierlehrerin
A. Seger
Strzelecka 6, Wohn. 15.

Heirat

Geschäftsmann
aus Deutschland sucht ein lustiges Mädel, das Interesse für Lebensmittelgeschäft hat, zwecks baldiger Heirat, mit eigenem Hausgrundstück. Off. unter 1018 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Molkereifachmann mit eigenem Molkereigrundstück in größerer Stadt Posens sucht
Lebensgefährtin
mit Vermögen v. 10 000 Złoty aufwärts. Zuschr. unter 1010 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Verschiedenes

Meinen Angehörigen und Bekannten zur Kenntnis, daß ich den von mir angestrengten Scheidungsprozeß
gewonnen
habe und daher von heute ab meinen
Mädchennamen „Jaehn"
wieder führe.
Klara Jaehn
früher Kautz, Mosina.

Umfassonieren
von Damen- u. Herrenhüten billig — modern
W. Hein
Pl. Sapieżyński 1 i. Hofe neben der Apotheke.
Łazarz
Marsz. Focha 28.
Jeżyce
Szamarzewskiego 1.

Wäsche
Flicken, Strümpfestopfen, Hausschuhe Anfertigen, billigst.
W. Garbary 52, W. 25,
Hof links.

Kunst- und Bauglaserei
Moderne Bildereinrahmung, Reparaturwerkstätte, prompt, billig
KACZMAREK
Al. Marcinkowskiego 1.
Tel. 5075.

Ausführungen
von Garten-, Park- und Obstanlagen. Umänderung bestehender Parks Materteilung durch
Karl Paczkowski
Garten-Architekt
Poznań
Poplińskich 11, Wohn. 13
Tel. 7405

28 Kaffeehaus 28
Aleje Marcinkowskiego **28**
empfiehlt seinen Gästen einen gemütlichen Aufenthalt. Solide Bedienung. Radiokonzert.

Wanzenausgasung
Einzige wirksame Methode. Töte Ratten, Schwaben.
Amicus, Poznań,
Rynek Łazarski 4, W. 4

Hebamme Kowalewska
Łąkowa 14
Rat und Hilfe bei Geburt und in allen Fällen.

Adarelli
bekannte Wahrsagerin sagt die Zukunft aus Brahminen — Karten — Ziffern — Hand.
Poznań, Podgórna 13,
Wohnung 10 Front.

Stadtkoch Weiss
empfiehlt sich zu Hochzeiten und sämtlichen Festlichkeiten.
Półwiejska 33, Wohn. 9

Mut

zum Inserieren

Durch versäumte Werbung verloren gegangene Kunden sind nur schwer zurückzugewinnen
Werben ist darum die Losung des Tages!
Werben durch Anzeigen im

Posener Tageblatt

ALLE Schulartikel

Schreibhefte
Rechenhefte
Zeichenhefte
Aufgabenhefte
Zeichenblocks
Tuschkästen
Tuschfarben
Buntstifte
Zirkel
Reisszeuge
Transporteure
Lineale
Gummis
Tafeln
Schieferstifte
Ordnungsmappen
Federkasten
Anspitzer
Federhalter
Bleistifte
Tinte

Papierodruk
Aleje Marcinkowskiego 6
TEL. 3293

Eine neue volkstheoretische Entdeckung belgischer Gelehrter

Marc Markwart

Gegenstand der Forschung ist die Bevölkerung jener Landstriche, die als Eupen-Malmedy oder „Neubelgien" bekannt sind, und Overloop in ihrer Broschüre „Het Land van Overloop in ihrer Broschüre „Het Land von Overmaas" eine dritte Bezeichnung gefunden haben, eben „das Land von jenseits der Maas". Die Schrift ist die 340. Abhandlung (Jahrgang 35, Nr. 3) der „Katholieke Vlaamsche Hoogeschooluitbreiding", erschien 1936 im N. V. Standaard Boekhandel, Antwerpen, und stellt die vereinfachte Zusammenfassung eines Buches dar, das Dr. Langohr 1935 herausgab mit dem Titel: „Le N. E. de la Province de Liège et le Canton d'Eupen, terre belge, flamande". Der Nordosten der Provinz Lüttich und der Canton Eupen, belgisches, flämisches Land.

Was der Titel der uns vorliegenden 60seitigen Broschüre noch unklar läßt, erhellt aus dem des französischen Buches zur Genüge: der politische Zweck und die Tendenz dieser wissenschaftlich aufgezogenen Abhandlung. Das Land von jenseits der Maas: belgisches, vlämisches Land — das ist die Behauptung, deren Beweis versucht wird. Daß die Kreise Eupen, Malmedy und St. Vith im staatsrechtlichen und völkerrechtlichen Sinne seit ihrer Trennung vom Deutschen Reich 1919 belgisch sind, weiß man ohnehin.

Die Bewohner gehören also zu der belgischen Staatsbürgerschaft, aber nicht zum belgischen Volk, da es ein solches nicht gibt.

Um die nationale (völkische) Zugehörigkeit dieser Leute zu kennzeichnen, fügt Dr. Langohr der Bezeichnung „terre belge" das Wort „flamande", vlämisch, hinzu. Diese Entdeckung ist überraschend.

Denn nicht nur in Deutschland, sondern überall und auch in Belgien herrscht die kaum je ernsthaft bestrittene Ansicht, daß in „Neubelgien" 49 000 leben, die nach Sprache und Nationalität Deutsche sind. Außer ihnen leben nach statistisch belegten Angaben deutscher Fachleute noch etwa 20 000 in dem altbelgischen Gebiet zwischen Aubel und Aachen, und 30 000 Deutsche an der Grenze des Großherzogtums Luxemburg, nördlich und südlich von Arel.

Die 1893 erfolgte Gründung des „Vereins zur Hebung und Pflege der Muttersprache im deutschsprechenden Belgien", der Wahlerfolg der „Heimattreuen Front" am 24. Mai 1936 in Eupen-Malmedy, welche die Hälfte aller abgegebenen Stimmen erhielt — das sind Ereignisse von gestern und heute, die die nationale Gesinnung der deutschen Bevölkerung Alt- bzw. Neubelgiens bestätigen. Im Sommer 1935 erklärte man mir von seiten Eupener Bürger, eine Abstimmung in Neubelgien nach dem Muster der Saarabstimmung würde das gleiche Ergebnis zeitigen wie diese.

Auf diese, jedem, der mit der Lage vertraut ist, bekannten Tatsachen wurde nur hingewiesen, um die Beweisführung der Herren Dr. Langohr und van Overloop ins rechte Licht zu setzen. Der erstere schließt sein Vorwort mit den Worten: „So rufen auch wir alle vlämischen Vorkämpfer auf zur Rettung von „den Lande van Overmaas". Zur Rettung für „sein dietes Mutterland, Flandern . . .". Sein „Slotwoord" endet er mit der Mahnung an seine Leser: „In euren Händen liegt heute teilweise das Schicksal unseres teuren vlämischen Landes van Overmaas!" Sein Kollege weiß im Hauptteil der Schrift (S. 25) mit Genugtuung zu berichten, daß „eine Gruppe unerschrockener Vlämischgesinnter dort seit einigen Jahren sehr beschäftigt sind" . . . und daß, . . . „der Davidsfonds und der Bund des vlämischen Personals der öffentlichen Verwaltung dort eingedrungen sind . . ."

Wie aber rechtfertigen die beiden Verfasser den von ihnen erhobenen vlämischen Anspruch auf Eupen-Malmedy?

Ein Satz aus dem Abschnitt „Lösung" (S. 46) erteilt die Antwort: „Von vlämischer Seite stützt man sich auf die geschichtliche Vergangenheit und den aktuellen vlämischen Charakter der Volkssprache."

Der geschichtliche Beweis liegt für sie darin begründet, daß die fraglichen Kantone vom 11. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts nacheinander zu den südniederländischen Herzogtümern Limburg und Brabant gehört haben, welche Gebiete heute Provinzen des belgischen Staates sind. Sollte damit der belgisch-vlämische Anspruch auf Eupen-Malmedy schlüssig bewiesen sein, so wäre erst recht ein deutscher Anspruch auf die Provinzen Limburg und Brabant gerechtfertigt, welche in derselben Vergangenheit sich im Staatsverbande des heiligen römischen Reiches deutscher Nation befanden. Mit derartigen, weither geholten „historischen Rechtfertigungen" könnten schließlich die Indianer Nordamerikas fordern, daß alle Nachkommen der weißen Eindringlinge die Vereinigten Staaten räumen und den Rothäuten überliefern, könnte Deutschland den Anschluß der Niederlande und der Schweiz verlangen.

Die eigentliche und wichtigste Stütze ihrer These glauben die beiden Verfasser jedoch in den sprachlichen Verhältnissen des Landes „van Overmaas" gefunden zu haben. Sie stellen fest, daß zwar die Schrift- und Kultursprache des Landes deutsch sei, daß diese Sprache aber erst in den letzten zwei Jahrhunderten eingedrungen sei. Demgegenüber sei die „Volkstaal" (Volkssprache) vlämisch. An der Volkssprache allein lasse sich der wahre nationale Charakter der Bevölkerung erkennen, und nur auf diese Volkssprache dürfe sich ein berechtigter Anspruch auf das Land gründen („volkstaal = natioale taal").

Der Ausdruck „volkstaal" ist irreführend, da es neben der deutschen Hoch- und Schrift- den niederfränkischen Dialekten gehören. Sosprache nur verschiedene Mundarten gibt, die zu wohl in Flandern als auch in Deutschland bestehen mannigfaltige Mundarten (tongval, streektaal), die aber immer von einer Kultursprache gleichen Stammes überdacht werden. Die flandrischen Mundarten unterstehen ebenso wie die Hollands der gemeinsamen niederländischen Schriftsprache. Die niederfränkischen Mundarten Eupen-Malmedys unterstehen, wie Dr. Langohr bedauernd bemerkt, seit 200 Jahren der deutschen Kultursprache. Im Kreise Eupen herrscht die deutsche Schriftsprache sogar größtenteils ohne besondere Mundart.

Die enge rassische und sprachliche Verwandtschaft der Niederländer mit den Deutschen, vor allem mit den Norddeutschen niedersächsischen Stammes, erklärt es unschwer, daß in den Nachbargebieten des einen oder anderen Landes die Mundarten einander nahekommen.

So weist auch Dr. Langohr darauf hin, daß die niedersächsische Mundart Norddeutschlands der niederländischen Kultursprache sehr nahe verwandt ist. Er leitet daraus keinen Anspruch Flanderns oder Hollands auf Hannover und Westfalen ab. Dagegen sollen die Mundarten der Kreise Eupen und Malmedy infolge ihrer Aehnlichkeit mit niederländischen Dialekten einen solchen Anspruch begründen. Bisher hat als nationale Sprache eines Volkes stets seine Schrift- und Kultursprache gegolten, die es über mundartliche Zersplitterung hinaus zur völkischen Einheit zusammenfaßt. Bisher hat man als Kennzeichen der nationalen Zugehörigkeit einer Menschengruppe immer ihr Gefühl und Bekenntnis gewertet. Nach Kultursprache und Bekenntnis sind die Bewohner des Landes „van Overmaas" erwiesenermaßen Deutsche. Es blieb den genannten belgischen Gelehrten vorbehalten, Mundarten zur alleinigen nationalen Kennmark zu erheben. Daß eine Anzahl kleiner Mundarten bei der Findung einer völkischen Abgrenzung schwerer ins Gewicht fällt als die verbindende Kultursprache und das nationale Bekenntnis, dies ist eine überraschende volkstheoretische Erfindung!

Die Erfinder wissen selbst nur zu gut, daß ihrem Forschungsobjekt, dem Eupen-Malmedyer oder „Plattdietschen", wie sie ihn zum Unterschied vom „Plattdeutschen" getauft haben, ihre Theorien höchst gleichgültig sind. „Doch will er nicht annehmen, daß seine Volkssprache vlämisch ist, für ihn ist sie „os plattutsch" (S. 31). Niederländisch kennt er nicht, spricht er nicht . . . das Niederländische achtet er zu gering (S. 32). Er hätte leider seinen vlämischen Ursprung vergessen." Da es nun einmal so steht, müßte das Gebiet „verniederländischt werden" (S. 53). Nicht genug mit der gewaltsamen Französierung der Deutschen von Eupen-Malmedy; jetzt möchten die Herren Dr. Langohr und Jef van Overloop anregen, diese Leute auch noch zu niederländisieren.

Nachdem die Broschüre „Het Land van Overmaas" als wissenschaftliche Abhandlung behandelt und ernsthaft kritisiert wurde, darf auch an ihrem politischen Zweck nicht vorbeigesehen werden. Sie soll letztlich beweisen, daß Eupen-Malmedy in Anbetracht der völkischen Zugehörigkeit seiner Bewohner zu Recht dem belgischen Staat einverleibt wurde (Terre Belge). Dieser Rechtfertigungsversuch erfolgt nicht von wallonisch-französischer Seite, sondern ausgerechnet von Verfassern, die angeben, vlämische Belange zu vertreten.

Wer den nationalen Kampf der bewußten Vlamen gegen den belgischen Staat kennt, der ist erstaunt, zu sehen, wie Vlamen sich bemühen, diesem gleichen Staate eine nachträgliche moralische Rechtfertigung für die Einverleibung deutschen Gebietes zu verschaffen.

Man möchte doch meinen, die vlämischen Nationalisten seien einsichtig genug, um die Freund-Feind-Unterscheidung (die nach Carl Schmitt das Wesen der Politik überhaupt ist) richtig zu treffen und nicht die Nation gegen sich zu verstimmen, von der sie am meisten Sympathie empfangen.

Es wäre jedoch falsch und ungerecht, den vlämischen Nationalisten die Verantwortung für die hier besprochene Schrift zu geben. Sie ist erschienen im Standaard Boekhandel, demselben Verlag, der die Zeitung „De Standaard" herausgibt. Es ist der Verlag der Minimalisten, der belgisch eingestellten Vlamen von der katholischen Union. Unter den Beschirmern der „Katholieke Vlaamsche Hoogschooluitbreiding" finden sich die Namen des Erzbischofs von Mecheln, des Bischofs von Gent, des Abgeordneten Dr. Sap und des Staatsministers Frans van Cauwelaert. Die letzteren beiden sind die Führer der staatstreuen, gemäßigt autonomistischen Richtung im vlämischen Lager, die von den eigentlichen „dietschen Nationalisten" aufs rücksichtsloseste bekämpft werden. Mit der Ueberschrift „Van Cauwelaerts schwere Schuld" richtete der vlämische Aktivist des Weltkrieges, August Borms, im Januar 1936 in einem Aufsatz der Antwerpener „Schelde" heftige Angriffe gegen diesen Politiker. Ein anderer Artikel der gleichen Zeitung nannte ihn einen „Verräter am vlämischen Volk".

Diese belgisch denkenden Minimalisten sind es, die unter dem Vorwand, völkische Interessen der benachteiligten Vlamen zu verfechten, einem belgischen staatspolitischen Zwecke dienen. Daher haben wir die Herren Dr. Langohr und Jef van Overloop nicht vlämische, sondern belgische Gelehrte genannt.

Bayreuth und Salzburg

Festspielstätten Europas

I.

Man weiß, durch welche Verkettung von Zufall und widrigen Umständen Richard Wagner gerade Bayreuth zur Stätte seiner Festspielidee wählte. Der eine Wille, der Werk und Idee von Bayreuth schuf, hat sich in den 60 Jahren seit 1876 in einem unglaublich scheinenden Maß lebendig, beständig und wirksam erwiesen. Die kleine verschlafene Residenzstadt mit ihren reizvollen Barockerinnerungen wurde ganz ausgerichtet auf ihre eine Aufgabe, Gefäß der Wagnerischen Idee zu sein. Von sich aus gab sie ursprünglich nichts dazu. Weder ihre Lage noch ihre Vergangenheit noch ihre Gegenwart von 1876 gaben ihr einen besonderen Vorrang. Man weiß ja, daß Wagner auch mit anderen Städten, u. a. mit Baden-Baden, in ernsthaften Verhandlungen stand. Ihm war die Möglichkeit, seine große Idee zu verwirklichen, alles, das andere kam erst in zweiter Linie.

In einer einzigartigen Kette der Tradition ist das Werk vom Schöpfer weitergereicht worden auf die Gattin, den Sohn, die Schwiegertochter und von ihnen als getreuen Hütern rein erhalten worden. Die Frage, was aus Wagners Werk ohne Bayreuth geworden wäre, ist so müßig nicht, wie es scheinen mag. Die Wandlungen der musikalischen Haltung seit 60 Jahren sind wohl dem Werk Wagners nie ernstlich gefährlich gewesen, haben aber doch mitunter heftig an seiner Gültigkeit gerüttelt. Und immer war da Bayreuth, das unbeirrt den Glauben, die Tradition, die stetige Linie vertrat. In dieser festen Sicherheit Bayreuths lag neben der eher sich steigernden als vermindernden Wirksamkeit des Werks ein großer Wert, der ihm inmitten einer immer mehr zerfließenden, haltlos werdenden Zeit seine Gemeinde aus aller Welt erhielt. Es war die Festspielstadt Europas, ja, es ist vielleicht nicht übertrieben, der Welt. Es war sie auch, weil man in Bayreuth nicht zuletzt verstanden hat, den Festspielcharakter, das Außergewöhnliche, Feierliche, Besondere zu wahren. Man hielt auf Distanz und Würde, wo beide Begriffe sich zu verflüchtigen begannen. Man hat in Bayreuth nie Kunst um der Kunst willen gemacht, sondern immer die Kunst in den Dienst des Werks und seiner Idee gestellt.

Diese Treue Bayreuths vor sich und seiner Aufgabe hat im Dritten Reich eine außerordentliche Anerkennung gefunden. Während weder im Kaiserreich noch in den Jahren bis 1933 die offiziellen Stellen sich Bayreuths fördernd oder anerkennend annahmen, hat das persönliche Interesse Adolf Hitlers Bayreuth einen neuen Auftrieb, eine starke, innere Festigung gegeben. Wagners germanischer Mythos, die Einheitlichkeit, Gläubigkeit, Unbedingtheit seines Werkes mußten im Nationalsozialismus ebenso ihre Bestätigung finden wie die Volkstümlichkeit im besten Sinn, die den „Meistersingern von Nürnberg" eigen ist.

II.

Diese Strenge und Verpflichtungen an eine Idee, diese persönlichkeits- und traditionsgebundene Bedingtheit Bayreuths, kennt Salzburg, das im Laufe des letzten Jahrzehnts die andere große Festspielstadt Europas geworden ist, nicht. Gewiß schwebt der Name Mozart über dieser Stadt, seit er in ihr geboren wurde. In seinem Namen hat man schon 1842 Festspiele veranstaltet. Aber neben diesem Namen stehen andere, die in dem einzigartigen Stadtbild sich Denkmäler ihres großen und stolzen künstlerischen Willens gesetzt haben, steht ein Menschenschlag, der dieser kunstgesegneten Stadt die Würze gibt, steht eine Landschaft, in der die Enge der alten Gassen, die monumentale Heiterkeit ihres Barock zu einer stillen Feierlichkeit sich weitet. All das schwang zusammen, als 1917, also noch im Kriege, die Salzburger Festspielgemeinde gegründet wurde, die die Erbauung eines österreichischen Weltfestspielhauses sich zum Ziel setzte. Im Jahre 1920 begannen die Festspiele. Konzert und Schauspiel standen auf den ersten Programmen. Das Spiel vom „Jedermann" auf dem Domplatz wurde weltberühmt und ist bis heute unerläßlicher Bestandteil des Programms geblieben. Aber dieses Programm veränderte sich mehr und mehr. Der Schwerpunkt wurde ganz ins Musikalische verlegt. Die Musikalität der Atmosphäre hat sich durchgesetzt. Neben dem Jedermann-Spiel und Goethes Faust stehen heute neun Opern, neun Symphoniekonzerte, Kammermusikabende, Domkonzerte, Serenaden. Man beschränkt sich keineswegs auf Mozart. Gluck, Beethoven, Verdi, Wolf, in diesem Jahr zum ersten Male Richard Wagner, treten neben ihn.

Man will aber in Salzburg mehr als außerordentliche Interpretationen, obwohl der Erfolg des Auftretens von Toscanini, Bruno Walter, der Wiener Philharmoniker, der großen Wiener und Mailänder Sänger außerordentlich ist und von Jahr zu Jahr mehr in die Breite geht. Man greift in Salzburg jetzt wieder zurück auf die Idee des Anfangs: des österreichischen Weltfestspielhauses. Man will, so heißt es in einer Veröffentlichung darüber, „eine international garantierte Weltkulturreservation mit dauerndem Friedens- und Tätigkeitsschutz in einem natürlich begrenzten weiten Umkreis um das Festspielhaus schaffen". Weiter heißt es: „Das österreichische Weltfestspielhaus soll im besonderen der Pflege einer musealen Theaterkultur dienen und in diesem Sinne auf dem Gebiet des Theaters eine ähnliche Aufgabe erfüllen wie die großen Galerien, Kunstsammlungen und Museen aller Kulturnationen."

Man will also einer bestehenden und sehr lebensfähig bestehenden Wirklichkeit eine Idee überschieben, die praktisch an dem Aussehen dieser Wirklichkeit nicht viel ändern würde, da sie der Idee schon in weitem Maße entspricht. Die mangelnde Stoßkraft dieser in einer undeutlichen Breite sich verlierenden Pläne kann nur die auf äußerster künstlerischer Höhe gehaltene Wirklichkeit wettmachen. Die echte Leitidee von Salzburg, die gar keines künstlichen Ueberbaues bedarf, liegt in der unmittelbar ansprechenden Einzigartigkeit seiner historisch-geographisch-menschlichen Atmosphäre und ist als solche durchaus kräftig genug, um die künstlerischen Darbietungen seiner Festspiele nicht als l'art pour l'art empfinden zu lassen, sondern als Ausdruck einer kulturellen Haltung, deren Weltoffenheit eine glückliche und notwendige Ergänzung Bayreuths ist.

III.

Eine ganz andere Frage ist, wie sich die Zukunft von Bayreuth und Salzburg gestaltet. Wird die heranwachsende Jugend, die vor Jahren schon starke Reserven gegenüber Wagner hatte, auch künftig die Bayreuther Festspielgemeinde stellen? Wird die gesellschaftliche Atmosphäre in Salzburg, an dieser Stätte ein Stück der Musikkultur des Barock und Rokoko, aus einer von Tag zu Tag neu sich schichtenden Welt genügend Zuzug bekommen, um es am Leben zu halten?

„Weltkongreß für den Frieden"

Verdächtiger Uebereifer

Brüssel, 5. September. Die belgische Hauptstadt ist gegenwärtig Gaststadt eines „Weltkongresses für den Frieden", eine Veranstaltung, die in ihrem vorbereitenden Stadium erhebliches Mißtrauen erweckte. Der Grund war der Uebereifer, den Sozialisten und Kommunisten zeigten. Es tauchte die Vermutung auf,

daß der Kongreß nichts anderes als eine unter der Leitung Moskaus stehende Volksfrontveranstaltung großen Stiles werden solle,

mit der Taktik, durch Hinzuziehung der Kirche, der Frontkämpferverbände und anderer Organisationen, die mit Bolschewismus nichts zu tun haben, dem ganzen ein unauffälliges Aussehen zu geben. Deutschland ist ebenso wie Italien und Polen, das zuerst eine Zusage gegeben hatte, in Brüssel nicht vertreten. Der interalliierte Frontkämpferverband, der in diesen Tagen in Warschau versammelt ist, hat ebenfalls seine Zusage zurückgezogen, desgleichen die katholischen Organisationen, alarmiert durch eine Warnung des Kardinalerzbischofs von Mecheln. Das Treffen, zu dem in der Tat, wie sich zeigt, Volksfrontanhänger in großen Mengen erschienen sind, kann also nicht für sich in Anspruch nehmen, universell zu sein. Doch wird nach Brüssel eine Anzahl führender Vertreter kommen, namentlich aus Frankreich. Wenn aus Frankreich das Volksfrontelement kommt, mit Pierrot, Eduard Herriot und Leon Jouhaux an der Spitze, so entsendet England seine Völkerbundfreunde, vor allem Lord Cecil, der mit Pireco den Vorsitz innehat, und Lord Dickinson von der Kirchenallianz. **Die belgische Regierung hat offiziell den Kongreß nicht begrüßt.** Unter den vielen Rednern, die nacheinander sprachen, erregte Eduard Herriot besondere Aufmerksamkeit.

Gnadengesuch Woldemaras'

Kowno, 4. September. Anläßlich des bevorstehenden litauischen Nationalfeiertages am 8. September sind dem Staatspräsidenten gegen 500 Gnadengesuche politischer Gefangener zugegangen. Darunter befindet sich auch zum erstenmal eines des früheren litauischen Ministerpräsidenten Prof. Woldemaras, der bekanntlich im Sommer 1934 im Zusammenhang mit dem damaligen Militärputsch von einem Feldgericht zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Woldemaras will nach seiner Freilassung Litauen unverzüglich verlassen und sich im Ausland ausschließlich der Wissenschaft widmen.

Auch der damals zum Tode verurteilte und dann zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigte Chef des litauischen Generalstabes Kubiliunas sowie eine Anzahl anderer am Putsch beteiligter Offiziere haben Gnadengesuche eingereicht.

Schließlich haben auch noch einmal mehrere Memelländer, die im großen Kriegsgerichtsprozeß zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt worden waren, neue Gnadengesuche an den Staatspräsidenten gerichtet.

Die Tagung der Auslanddeutschen

Auslanddeutsche berichten

Erlangen, 4. September. Am Nachmittag sprachen wiederum im Redoutensaal die Amtsleiter der Auslandsorganisation über ihre Arbeitsgebiete. Frau Vera Behr sprach über Aufgaben der deutschen Frau im Auslande. Die Arbeitsgemeinschaften der deutschen Frauen im Auslande stehen in engster Zusammenarbeit mit der Heimat. Ihre wichtigste Aufgabe sei es, die deutschen Kinder zu deutschen Menschen zu erziehen, ihnen die deutsche Sprache und deutsche Art zu erhalten und die Liebe zur Heimat zu wecken.

Der stellvertretende Landesgruppenleiter von Argentinien, Dr. Kraneck, hob in seinem Referat über Rechtsfragen des Auslanddeutschtums hervor, daß dem Verlangen der Reichsdeutschen, die Verbindung mit dem politischen und geistigen Leben in der Heimat aufrechtzuerhalten und sich in nationalsozialistischen Gliederungen zusammenschließen zu können, in der überwiegenden Mehrzahl Rechnung getragen worden sei. Aufgabe des Rechtsamtes sei es, mit daran zu arbeiten, daß dieses schon auf der in Deutschland bestehenden Einheit von Partei und Staat ergebende selbstverständliche Recht aller Reichsdeutschen überall internationale Anerkennung würde.

Wie groß und gewaltig der Gedanke der Volksgemeinschaft unter den Deutschen im Auslande ist, brachte der Vortrag des Hauptstellenleiters Weidenstraß nahe. „Das Ergebnis des Winterhilfswerks im Auslande war im letzten Jahre," so führte er aus, „fast 60 v. H. höher als im Jahre 1934/35. Dieses Ergebnis ist um so höher einzuschätzen, als sich die wirtschaftliche Lage der Auslanddeutschen nicht gebessert hat. Da in den meisten Staaten soziale Einrichtungen nicht vorhanden oder für Fremde nicht anwendbar seien, greift auch hier die Organisation der NSDAP. ein, um diese deutschen Volksgenossen zu betreuen. In diesem Jahre konnten in Zusammenarbeit mit dem Hauptamt für Volkswohlfahrt mehrere tausend Kinder aus dem europäischen Ausland in die Heimat zu einem Erholungsaufenthalt geschickt werden. Der Vortragende gab zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß der bewiesene Gemeinschaftsgeist der Auslanddeutschen auch das neue Winterhilfswerk zu einem großen Erfolg verhelfen werde.

Mit dem Referat des Amtsleiters Dr. Klingenfuß über Fragen deutscher Kulturpolitik fanden die öffentlichen Arbeitstagungen ihren Abschluß.

Norwegens Antwort an Moskau

Energische Zurückweisung sowjetrussischer Beschuldigungen

Oslo, 4. September. **Das norwegische Außenministerium hat dem sowjetrussischen Gesandten in Oslo in Beantwortung seiner mündlichen Demarche vom 29. August in der Trotzki-Affäre eine Denkschrift überreicht, der wir folgende Stelle entnehmen:**

„Die Sowjetregierung hat betont, daß eine weitere Gewährung des Asylrechtes an Trotzki, der terroristische Akte organisiert habe, dem freundschaftlichen Verhältnis zwischen Rußland und Norwegen schaden werde und in Widerspruch stünde mit den modernen Begriffen über die Regeln internationalen Zusammenlebens.

Die norwegische Regierung will demgegenüber hervorheben, daß sie sehr bedauert, daß die Sowjetregierung eine Form für ihre Vorstellungen gefunden hat, die nicht ganz im Einklang zu stehen scheint mit dem freundschaftlichen Verhältnis zwischen Rußland und Norwegen.

Was nun die Sache selbst angeht, so hat die norwegische Regierung folgendes zu bemerken:

1. Trotzki kam im Juni 1935 nach Norwegen. Da Kirow im Dezember 1934 ermordet worden ist, ist es jedenfalls klar, daß Trotzki, selbst wenn er sich an der Organisierung dieses Mordes beteiligt oder mit den Anstiftern zusammengearbeitet hat, dieses nicht während seines Aufenthaltes auf norwegischem Hoheitsgebiet getan haben kann.

2. Als Leo Trotzki und seine Frau im Juni 1935 die Einreisegenehmigung für einen sechsmonatigen Aufenhalt in Norwegen erhielten, wurde ihnen die Bedingung gestellt, daß sie keine politische Tätigkeit in Norwegen entfalten, keine politische Agitation treiben und nichts gegen einen Staat unternehmen dürften, der mit Norwegen freundschaftliche Beziehungen unterhält."

Es wird dann ausgeführt, daß die norwegische Regierung feststellen mußte, daß Trotzki diese Bedingungen übertrat, die Uebertretung vor Gericht zugab und sich weigerte, eine neue Erklärung, derzufolge er sich jeder politischen Tätigkeit enthalten sollte, zu unterschreiben. Daraufhin sei Trotzki am gleichen Tage interniert und von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten worden. **„Das bedingte Asylrecht für Trotzki und seine Frau wurde am 25. August 1936 eingeschränkt und am 28. August aufgehoben."**

Ferner heißt es in dem Schriftstück: „Auch die russische Verfassung enthält die Bestimmung des Asylrechtes. Die norwegische Regierung vermag nicht zu erkennen, wie sie sich eines völkerrechtlichen Versäumnisses schuldig gemacht hat."

„Jede Beschuldigung in dieser Richtung muß die norwegische Regierung auf das Bestimmteste zurückweisen. Sie hatte bisher keinen Grund anzunehmen, daß Trotzki während seines Aufenthaltes in Norwegen sich politisch gegen andere Staaten betätigt hatte. Bereits vor der Entgegennahme der russischen Ausführungen war Trotzki unter eine so scharfe Kontrolle gestellt worden, daß es in Zukunft als ausgeschlossen gelten darf, daß er eine Handlung vornehmen könnte, die die russischen Staatsinteressen treffen oder bedrohen könnte."

Lloyd George bei Reichskanzler Hitler

Berchtesgaden, 4. September. Der Führer und Reichskanzler hat am Freitag Lloyd George in seinem Landhaus in der Nähe von Berchtesgaden empfangen. Lloyd George traf gegen 16 Uhr mit Botschafter von Ribbentrop ein und beide Herren verließen das Haus gegen 19 Uhr. Im Laufe der Unterhaltung wurde die allgemeine politische Lage in Europa besprochen. Besonders stark haben Lloyd George die Mitteilungen des Führers über die in Deutschland in Angriff genommenen wirtschaftlichen Aufbaupläne wie Straßenbau, Siedlungen usw. interessiert.

Sabotageakt gegen militärischen Transportzug in Palästina

Jerusalem, 4. September. Durch einen Sabotageakt entgleisten bei Kalkilia die beiden Lokomotiven eines Güterzuges, der mit britischem Militär besetzt war. **Es gab zwei Tote und fünf Verletzte.**

Bilanz der Leipziger Herbstmesse 1936

(Von unserem Sonderberichterstatter Dr. S.)

Die Leipziger Herbstmesse 1936 ist als Ausdruck ungestümen deutschen Aufbauwillens zu werten, der immer stärker in Erscheinung tritt und allmählich alle Gebiete des wirtschaftlichen und sozialen Lebens erfasst. Wenn auch das Fehlen der Grossen Technischen Messe, die nur im Frühjahr abgehalten wird, eine Minderung der Geltung der Herbstveranstaltung nach sich zieht, so wird dieses Manko reichlich durch die Vielfältigkeit und Komplettheit der grossen Warenschau aufgeholt. Das ständige Wachstum der Leipziger Veranstaltungen tritt auch diesmal deutlich in Erscheinung: mit 5148 Ausstellern übertrifft sie die vorjährige Herbstmesse um 159 Firmen; auch das Ausstellungsgelände hat eine erhebliche Erweiterung erfahren: es verzeichnet eine Zunahme von rund 4000 m² auf rund 79 000. Allein der flächenmässige Zuwachs ist so gross wie die insgesamt belegte Fläche mancher anderen Messe oder messeähnlichen Veranstaltung. Die Herbstmesse ist in erster Linie eine binnenländische Warenschau. Während sich die „Technische Messe" im Frühjahr als ein Markt für Produktionsmittel repräsentiert, bietet die Herbstmesse vorwiegend Konsumartikel. Die Möglichkeit, tausende von Mustern der deutschen Fertigwaren-Industrie am gleichen Platz und zur selben Zeit zu besichtigen, bietet nur die Leipziger Messe.

Man würde aber die Bedeutung der Herbstveranstaltung zu Unrecht schmälern, wollte man sie ausschliesslich als Sache des Binnenmarktes ansehen. Eine derartige Charakterisierung stünde im krassen Widerspruch zu der erheblichen Auslandsbeteiligung, die die vorjährige wieder beträchtlich übersteigt. Von den insgesamt 5148 Firmen, die sich in Leipzig jetzt zusammenfanden, entfallen 243 Firmen auf die verschiedenen Staaten der Welt, unter denen natürlich die Nachbarländer obenan marschieren. So stellen aus der Tschechoslowakei allein 111 Firmen aus, aus Oesterreich 92, gegenüber 74 im Vorjahr, aus England 10; es folgen dann Ungarn, Schweiz, Schweden, Italien, Frankreich, Aegypten u. a. m. Die höchstgestellten Erwartungen an den Auslandsbesuch der diesjährigen Herbstmesse sind durchweg bestätigt worden: Bis zum 4. Tage rechnete man über 6000 Einkäufer aus den diversen Ländern, gegenüber 5100 im Vorjahr. Viele Besucher der Olympia haben es sich nicht nehmen lassen, die nicht so schnell wiederkehrende Gelegenheit eines Besuches der Leipziger Messe auszunutzen.

Im Mittelpunkt steht diesmal die Baumesse, die neben der rein geschäftlichen Aufgabe immer mehr die kulturelle Seite in den Vordergrund treten lässt. Stärkste Beachtung finden die beiden Sonderschauen **„Kunst und Kunsthandwerk am Bau"** sowie **„Aus dem deutschen Siedlungswerk"** und nicht zuletzt auch die Musterhäuser für Volkswohnungen und Heimstättensiedlungen. Unter den Baumaterialien sind alle praktischen Werkstoffe vertreten, die für die Errichtung von Häusern in Frage komme. Die „Arbeitsgemeinschaft Holz" demonstriert auf ihrem Stand die Eigenschaften und zahlreichen Verwendungsmöglichkeiten von Sperrholz. Unter den Türen und Fenstern, die die Baumesse zeigt, verdienen die verschiedenen Konstruktionen von Schiebetüren und Schiebefenstern Erwähnung. Oefen und Herde nehmen einen breiten Raum in der Baumesse ein. Die grosse Betriebsmusterschau des deutschen Gasfaches zeigt eine Fülle von Anwendungen des Gases für Haus- und gewerbliche Zwecke. Auf dem Freigelände werden wiederum Baumaschinen in modernen Ausführungen ausgestellt; Feldbahnen nehmen einen grossen Raum ein.

Bildet die Baumesse das Kernstück der Herbstveranstaltung, so darf man nicht vergessen, dass die anderen traditionellen Branchen und Gruppen mindestens 80 Prozent des ganzen Messegeschäftes ausmachen. In erster Linie ist es die Textil- und Bekleidungsmesse, die dem Leipziger Markt das charakteristische Gepräge gibt. Es folgen dann die Gruppen Hausrat, Leder-, Schmuck- und Galanteriewaren, Spielwaren, Musikinstrumente, Sportartikel und Automaten; endlich die Gruppen Papierverwaltung, Bürobedarf und Werbung. Jede Abteilung, die man besucht, überrascht mit neuen Verbesserungen, neuen Erfindungen, die Zeugnis ablegen von der unermüdlichen Forschungstätigkeit in der deutschen Industrie.

Die geschäftlichen Ergebnisse der Leipziger Herbstmesse haben auch in diesem Jahre nicht enttäuscht. Ein hervorragendes Merkmal war das fast vollständige Fehlen der sogenannten „Sehleute", was dem äusserem Bilde eine ruhigere Note gab. Infolgedessen kann daraus nicht gefolgert werden, dass das Geschäft hinter dem der vorjährigen Herbstmesse zurückstand. Man sah fast ausschliesslich ernsthafte Interessenten, die in das Messegeschäft eingriffen oder durch Musterbestellungen wertvolle Beziehungen anbahnten, die später noch zu Abschlüssen führen dürften. Auf der Textilmesse machte man die Beobachtung, dass diejenigen ausländischen Messebesucher, die die Messe benutzten, um neue Vertretungen zu suchen, ausgeblieben sind, dafür aber mehr **ausländische Einkäufer erschienen sind.** Im Inlandsgeschäft, das wie immer zur Herbstmesse auch diesmal im Vordergrund steht, disponiert der Einzelhandel noch für Weihnachten, während sich die Warenhäuser und Einheitspreisgeschäfte hierfür bereits früher eingedeckt haben. Von dieser Seite wurden verschiedene Nachbestellungen für Weihnachten sowie Aufträge in Karnevalartikeln gegeben, soweit man nicht schon für Frühjahr und Ostern sowie für die nächstjährige Reisesaison disponierte. Im allgemeinen zeigte das Messegeschäft wieder einen solideren Zug. Die geforderten Preise werden ohne das von früher bekannte „Handeln" bewilligt. Der Zug nach Qualität trat in allen Branchen stärker hervor. Zum Beispiel wurden von Glaswaren hochwertige Kristallgläser, die eine Zeitlang völlig vernachlässigt waren, wieder gekauft. Neue Verbindungen wurden an den zwei letzten Tagen in der Hauptsache im Auslandgeschäft geknüpft, das sich nach dem messeamtlichen Bericht ganz allgemein besser entwickelt hat, als man angesichts der Aussenhandelssituation erwartete. Meldungen über Auslandsinteresse und Auslandsaufträge liegen vor aus dem **Schmuckwarenfach, der Papier- und Schreibwarenmesse, den Kunsthandwerkszweigen, aus der Beleuchtungskörperbranche sowie aus der Lederwaren- und Textilmesse.**

Alle Branchen haben durchwegs gut abgeschnitten, wie in erster Linie die Steingut- und Porzellan-Industrie, Haus- und Küchengeräte, Spielwaren u. a. m. Auf der Textilmesse kam Nachfrage des Inlandes im Hinblick auf das Weihnachtsgeschäft zur Geltung. Besonders gut verkauft waren Bettwäsche und Taschentücher, Krawatten, Morgenröcke usw. Viel Beachtung fand auf der Textilmesse die von der J. G. Farben herausgebrachte neue Textilfaser „Lanusa". Diese zeigt einen ganz neuartigen Charakter durch wellenähnliche Kräuselung und zeichnet sich durch Nassfestigkeit aus. Auf der Schau der Greizer Damenstoff-Industrie konnte man sich von der Gleichwertigkeit der rein wollenen und der Mischgewebe überzeugen, die voneinander nicht zu entscheiden sind.

Die Beteiligung Polens als Aussteller trat wenig in Erscheinung, wozu nicht zuletzt die vor einem halben Jahr eingetretenen Erschwernisse (Devisen - Zwangsbewirtschaftung) beigetragen haben dürften; dagegen kamen einige hundert Besucher aus Polen, um insbesondere die Baumesse zu besichtigen. Für die kommende Frühjahrsmesse verfolgt das Messamt hinsichtlich Polens ganz bestimmte Pläne, die auf eine stärkere Heranziehung dieses Nachbarlandes nach Art Oesterreichs und der Tschechoslowakei abzielen.

Stille Zeit der Börse

Wiederum zeigte die Börse wenig Veränderung. Die Kurse waren zum Teil leichter, zum Teil fester. Jedoch war die Umsatztätigkeit auch diesmal gering. Man fragt sich immer wieder, wo die ersparten und überschüssigen Gelder hinkommen. Denn die Wirtschaft hat, das ist wohl allen klar geworden, eine Belebung erfahren, so dass also verdient wird. Es entspricht wohl auch kaum den Tatsachen, dass diese Gelder restlos in die Kassen der Banken und Sparkassen wandern. In Börsenkreisen ist man der Ansicht, dass ein Teil dieser Erträge auch inzwischen gebannt sein. Gerade der sich in letzter Zeit nicht unwesentlich belebt hat. Das Gespenst der Złotyabwertung dürfte aus hinzwischen gebannt sein. Gerade der letzte Ausweis der Bank Polski gibt darüber Aufschluss, dass der Gold- und Devisenbestand eine stetige Zunahme erfahren hat. Betrachtet man schliesslich noch den Staatshaushalt der letzten Monate, der stets ausgeglichen ist, so fragt man sich mit Recht, weshalb auch die Börse, die doch sonst ein gutes Barometer der Wirtschaft ist, keine Belebung aufweist.

Wasserstrassenverbindung zwischen Weichsel und Warthe

In der Wasserstrassenbauabteilung des Verkehrsministeriums werden z. Zt. die Einzelpläne für die Durchführung einer Wasserstrassenverbindung zwischen der Weichsel und Warthe ausgearbeitet. Die Vorarbeiten wurden bereits in den Jahr. 1923—27 geleistet. Der neue Kanal soll bei Konin beginnen und in Kruschwitz am Goplosee enden. Der Goplosee ist mit der kanalisierten Netze und durch den Bromberger Kanal mit der Weichsel verbunden. Zur Zeit wird an der Schiffbarmachung der Warthe von der Mündung der Prosna flussaufwärts gearbeitet. Der neue Kanal soll zu einer Steigerung der Schiffahrt auf der Warthe beitragen und einen Teil des nach den deutschen Häfen gerichteten Wasserstrassenverkehrs nach der Weichsel ablenken.

Aluminium und Magnesium sollen im Inlande erzeugt werden

Vor kurzem fand in Warschau die 10. Jahrestagung des Verbandes polnischer Ingenieure statt. Die Beratungen wurden in sechs Untergruppen für Energiewirtschaft, Werkstätten, Metallkunde, Militärtechnik, Schweisstechnik und Kraftwagen geführt und insgesamt 72 Referate gehalten. Den Beschluss der Tagung bildete die Annahme einer Reihe von Entschliessungen, die sich auf den Arbeitsschutz, die Motorisierung, Elektrifizierung usw. bezogen. In einer Entschliessung wurde u. a. gefordert, dass die Vorarbeiten für die Begründung einer eigenen Aluminium- u. Magnesiumproduktion beschleunigt geschaffen werden müssten.

Das Volkseinkommen in Polen.

Für die Beurteilung der Aufnahmefähigkeit eines Landes ist das Volkseinkommen von grosser Bedeutung. Nach Daten des „Mały Rocznik Statystyczny 1936" (Kleines Statistisches Jahrbuch 1936) betrug das polnische Volkseinkommen im Jahre 1934 — 15.5 Milliarden Złoty. Es war damit um 12.8 Milliarden Złoty geringer als im Jahre 1929. Die Verringerung beträgt demnach 54.8 Prozent. Wenn man jedoch die Aenderungen in den Preisen zur Beurteilung der Kaufkraft berücksichtigt, so fiel der Index nur um 18 Punkte auf 82 gegenüber 1929. Die Summe von 15.5 Milliarden gliedert sich in das Konsumtionseinkommen in Höhe von 12.9 Milliarden und das Einkommen aus Kapitaleinnahmen, wie Renten Gehältern usw., das den Rest ausmacht.

Börsen und Märkte

Warschauer Börse

Warschau, 4. September.

Rentenmarkt: Das Interesse für Staatspapiere war heute gering, die Tendenz niedriger. Bei den Privatpapieren war die Tendenz schwach bei geringen Umsätzen.

Es notierten: 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. 62.50, 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. 75.50, 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe II. Em. 61, 7proz. Stabilisierungsanleihe 1927 49.25—50,50, 8proz. L. Z. der Bank Rolny 94, **7proz. L. Z. der staatlichen Bank Rolny 83.25, 8proz. L. Z. der staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 83.25, 8proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 83.25, 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 8proz. Bau-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 93, 5proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank** II.—III. u. III. N. Em. 81, 4½% L. Z. T. Kred. Ziem. der Stadt Warschau Ser. V 45, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Warschau 1933 52,25—52—52,50, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Radom 1933 39.

Aktien. Tendenz: Uneinheitlich.

Es notierten: Bank Polski 97,50—97,25 bis 97,50, Węgiel 14, Ostrowiec 30—29,75, Starachowice 33,50—33, Haberbusch 38,50.

Amtliche Devisenkurse

	4. 9. Geld	4. 9. Brief	3. 9. Geld	3. 9. Brief
Amsterdam	360.08	361.52	360.08	361.52
Berlin	212.92	213.98	212.92	213.98
Brüssel	89.67	90.03	—	—
Kopenhagen	119.16	119.74	119.11	119.69
London	26.69	26.83	26.69	26.83
New York (Scheck)	5.30	5.32½	5.30	5.32½
Paris	34.915	35.05	34.915	35.055
Prag	21.92	22.00	21.92	22.00
Italien	41.80	42.00	41.80	42.00
Oslo	134.07	134.73	134.07	134.73
Stockholm	137.72	138.38	137.62	138.28
Danzig	—	—	99.80	100.20
Zürich	172.86	173.54	172.86	173.54
Montreal	5.30	5.32½	—	—
Wien		—	—	—

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Danziger Devisenkurse

Notierungen der Bank von Danzig

Danzig, 4. September. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: London 1 Pfd. Sterling 26.70—26.80, Berlin 100 RM (verkehrsfrei) 213.03—213.87, Paris 100 Franken 34.91—35.05, Zürich 100 Franken 172.86—173.54, Brüssel 100 Belga 89.52—89.88, Amsterdam 100 Gulden 360.00—361.44, Stockholm 100 Kronen 137,63—138.17, Kopenhagen 100 Kronen 119.17—119.63, Olso 100 Kronen 134.14—134,66, New York 1 Dollar 5.3045—5.3295.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 5. September. Tendenz: freundlich. Die Kursbewegung neigte bei Beginn der Börse zu kleinen Schwankungen. Meist blieben die Kurse behauptet, vereinzelt kamen geringe Besserungen zu Stande. Vereinigte Stahlwerke gewannen ¼, Hapag ⅜, Nord Lloyd ⅜, Harpener 1½ und Junghans 2%. Andererseits ermässigten sich Chemische v. Hayden um 1¾, Farben um ⅝ und Daimler um ½%. Renten lagen ruhig.

Blancotagesgeld erforderte nach wie vor 3 bis 3¼%.

Ablösungsschuld: 114⅝.

Märkte

Getreide. Bromberg, 4. September. **Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg.** Umsätze: Roggen 45 t 14.90—15.25. Richtpreise: Roggen 14.75 bis 15, Standardweizen 21.25—21.75, Braugerste 19.25—20,25, Einheitsgerste 17.25—18.25, Sammelgerste 17 bis 17.25, Hafer 13—14, Roggenkleie 10.50 bis 11, Weizenkleie grob 11.25—11.75, Weizenkleie mittel 10.25—10.75, Weizenkleie fein 10.75 bis 11.25, Gerstenkleie 11.75—12.75, Winterraps 34—36, Winterrübsen 33—35, Senf 31—33, Leinsamen 33—35, Rapssamen 14—14.25, Viktoriaerbsen 21—23, Folgererbsen 21—23, Kartoffelflocken 14.50—15.25, blauer Mohn 57—60, Leinkuchen 18—18.50, Rapskuchen 14—14.50, Sonnenblumenkuchen 16.50—17.50. Stimmung: ruhig. Der Gesamtumsatz beträgt 2106 t. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 762, Weizen 320, Braugerste 15, Einheitsgerste 147, Sammelgerste 306, Hafer 70, Roggenmehl 19, Weizenmehl 45, Roggenkleie 65, Weizenkleie 115, Gerstenkleie 17, Leinkleie 22, blauer Mohn 20, Raps 18, Folgererbsen 20 t.

Getreide. Warschau, 4. September. **Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau.** Einheitsweizen 753 gl 22.50—23, Sammelweizen 742 gl 22—22.50, Standardroggen I 700 gl 14.25—14.50, Standardroggen II 687 gl 14—14.25, Standardhafer I 497 gl 14.50—15, Standardhafer II 460 gl 14—14.50, Braugerste 20—21, Felderbsen 18—19, Viktoriaerbsen 25 bis 28, Blaulupinen 10—10.50, Gelblupinen 12.50 bis 13, Weissklee roh 80—100, Weissklee gereinigt 97% 110—120, Winterraps 38—39, Winterrübsen 36.50—37.50, Leinsamen 90% 32—33, blauer Mohn 65—68, Weizenmehl 65% 32—33, Roggenauszugsmehl 30% 23.50—24.50, Schrotmehl 95% 18—18.50, Weizenkleie grob 11.50 bis 12, Weizenkleie fein und mittel 10.50 bis 11, Roggenkleie 9.25—9.75, Leinkuchen 16.75 bis 17.25, Rapskuchen 13.75—14.25. Der Gesamtumsatz beträgt 3313 t; davon Roggen 1230 t. Stimmung: ruhig.

Getreide. Posen, 5. September. Amtliche Notierungen **für 100 kg in zł frei Station Poznań**

Richtpreise:

Roggen	14.50—14.75
Weizen	21.50—21.75
Braugerste	19.00—20.00
Mahlgerste 630—640 g/l	15.75—16.25
„ 667—676 g/l	17.00—17.25
„ 700—715 g/l	17.50—18.50
Wintergerste	—
Sommergerste, neu	
Hafer	13.25—14.00
Standardhafer	—
Roggenmehl 30%	23.25—23.50
1. Gatt. 50%	22.75—23.00
1. Gatt. 65%	21.75—22.25
2. Gatt. 50—65%	16.50—17.50
Schrotmehl 95%	—
Weizenmehl I. Gatt. 20%	36.00—37.75
IA Gatt. 45%	35.25—35.75
IB „ 55%	34.25—34.75
IC „ 60%	33.75—34.25
ID „ 65%	32.75—33.25
IIA „ 20—55%	32.00—32.50
IIB „ 20—65%	31.50—32.00
IID „ 45—65%	29.00—29.50
IIF „ 55—65%	24.75—25.25
IIG „ 60—65%	23.25—23.75
IIIA „ 65—70%	21.25—21.75
IIIB „ 70—75%	19.25—19.75
Roggenkleie	10.00—10.50
Weizenkleie (grob)	10.75—11.25
Weizenkleie (mittel)	9.75—10.50
Gerstenkleie	11.25—12.50
Winterraps	35.00—36.00
Leinsamen	34.00—37.00
Senf	31.00—34.00
Sommerwicke	—
Peluschken	—
Viktoriaerbsen	21.00—24.00
Folgererbsen	23.00—25.00
Blaulupinen	—
Gelblupinen	—
Serradella	—
Blauer Mohn	59.00—65.00
Rotklee, roh	—
Inkarnatklee	34.00—37.50
Rotklee (95—97%)	—
Weissklee	—
Schwedenklee	—
Gelbklee, entschält	—
Wundklee	—
Leinkuchen	17.50—17.75
Rapskuchen	13.75—14.00
Sonnenblumenkuchen	—
Weizenstroh, lose	1.40—1.65
Weizenstroh, gepresst	1.90—2.15
Roggenstroh, lose	1.50—1.75
Roggenstroh, gepresst	2.25—2.50
Haferstroh, lose	1.75—2.00
Haferstroh, gepresst	2.25—2.50
Gerstenstroh, lose	1.40—1.65
Gerstenstroh, gepresst	1.90—2.15
Heu, lose	3.85—4.35
Heu, gepresst	4.50—5.00
Netzeheu, lose	4.75—5.25
Netzeheu, gepresst	5.75—6.25

Stimmung: ruhig.

Gesamtumsatz: 2960.2 t, davon Roggen 1008, Weizen 362, Gerste 660, Hafer 185 t.

Getreide. Danzig, 4. September. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden. Weizen 128 bis 130 Pfd. 22—22.25, Weizen 124/25 Pfd. 21.75, Weizen 120 Pfd. 21, Weizen 127/28 Pfd. 22.00, Roggen 120/21 Pfd. 15.60 bis 15.80, Gerste feine 21—22.50, Gerste, mittel, laut Muster 20 bis 21, Gerste 114/15 Pfd. 19, Futtergerste 110/11 Pfd. 18.40, Hafer 14—15, Viktoriaerbsen 20—25, Grüne Erbsen 22—27, Peluschken 21 bis 22, Blaumohn 65—69. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 22, Roggen 48, Gerste 105, Hafer 38, Hülsenfrüchte 9, Kleie und Oelkuchen 6, Saaten 8.

Verantwortlich für Politik und Wirtschaft: Eugen Petrull; für Lokales, Provinz und Sport: i. V. Eugen Petrull; für Feuilleton und Unterhaltungsbeilage: Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrull; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia, Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtliche in Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25.

Heute vormittag rief Gott der Herr meinen lieben Mann, unsern guten Vater und Großvater

Martin Jakobielski

Pfarrer in Jutroschin

im Alter von 68 Jahren heim.

In tiefer Trauer

Helene Jakobielski, geb. Nebesky
Valeska Günther, geb. Jakobielski
Katharina Degner, geb. Jakobielski
Konstantin Jakobielski, Bankbeamter
Dr. Gustav Günther
Erich Degner, Gutsinspektor
Gisela, Rudolf und Karin als Enkelkinder.

Jutroschin, Surmin, Karlowitz, Posen, den 3. September 1936.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 7. d. Mts., nachm. um 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.